

Handlungsfelder
der Absolventinnen und Absolventen
des Masterstudiums Sozialpädagogik an der
Karl-Franzens-Universität Graz

Masterarbeit zur Erlangung des akademischen Grades **Master of Arts**

an der Karl-Franzens-Universität Graz

vorgelegt von

Tamara Hütter, BA

Judith Kickmayer, BA

am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft

Begutachter: Univ.-Prof. Dr. phil. Arno Heimgartner

Graz, 2021

Eidesstattliche Erklärung

Wir erklären ehrenwörtlich, dass wir die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen nicht benutzt und die den Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen inländischen oder ausländischen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht. Die vorliegende Fassung entspricht der eingereichten elektronischen Version.

Ort, Datum

Tamara Hütter

Judith Kickmayer

Kurzzusammenfassung

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich mit den Handlungsfeldern der Sozialpädagogik. Das Forschungsinteresse liegt darin, herauszufinden, in welchen Handlungsfeldern die AbsolventInnen des Masterstudiums Sozialpädagogik an der Karl-Franzens-Universität Graz tätig sind und welche Weiterbildungen dafür Voraussetzung sind. Das Ziel besteht darin, die Vielseitigkeit der Sozialpädagogik aufzuzeigen, einen Einblick in die Entwicklung und Herausforderungen der Profession zu gewähren und darzustellen, wie sich die beruflichen Möglichkeiten mit dem Masterstudium verteilen. Dazu wurden 90 AbsolventInnen des Masterstudiums der Sozialpädagogik mit Hilfe eines Fragebogens befragt. Zusätzlich wurde umfangreiche Fachliteratur herangezogen, um zu debattieren, was die Ziele und Aufgaben der SozialpädagogInnen sind, welche Rolle die Ausbildungswege spielen, welche Kernkompetenzen dafür vorzuweisen sind und was die vielzähligen Handlungsfelder unterscheidet. Die Ergebnisse zeigen, dass die Aneignung der Qualifikationen der SozialpädagogInnen nicht mit der Bewältigung des Masterstudiums der Sozialpädagogik abgeschlossen ist. Die meisten AbsolventInnen sind in der Kinder- und Jugendhilfe tätig. Zahlreiche Weiterbildungen sind für spezifische Tätigkeitsebenen und Leistungen verpflichtend. Dadurch kommt es zu steigenden Anforderungen an die ExpertInnen und es weist darauf hin, dass die Arbeit im Sozialbereich lebenslanges Lernen und Adaptieren erfordert. Sowohl die Ansprüche und Aufträge an SozialpädagogInnen, als auch die Anzahl der Methoden, die sie für fachgerechtes Handeln benötigen, sind in den letzten Jahrzehnten gestiegen. Neben dem entsprechenden Wissen zur Vielfalt der Handlungsfelder, brauchen ExpertInnen vor allem Aufklärung um all ihre Chancen und Perspektiven. Aufgrund der stetigen Weiterentwicklung und Veränderung der Menschen sind neben Anpassungsfähigkeit auch Kompetenzen wie Offenheit, Selbstreflexion und Ressourcenorientierung wichtig. Ein gutes Verständnis der eigenen professionellen Erwartungen, Potentialitäten und Wünsche sind von Vorteil, um einen Berufsweg einzuschlagen, der AbsolventInnen ohne Überforderung durch die Vielfältigkeit und Bandbreite der Sozialpädagogik nachhaltig zufrieden und glücklich stellt.

Abstract

This master thesis, located in the field of social pedagogy, aims to research the career paths of graduates of the master's program in social pedagogy at the University of Graz. Additionally, the extent to which further training outside the university is necessary to do so is taken into consideration. The aim of the thesis at hand is to showcase the incredible diversity in the field of social pedagogy and offer a glimpse into the development and the challenges of the discipline. Moreover, the breadth of professional opportunities that come with the master's program will be illuminated. In order to do so, this study was conducted via questionnaire handed out to 90 graduates of the master's program in social pedagogy. In addition, a review of the current literature was conducted to define the goals and responsibilities of social pedagogues. Moreover, the role that different educational paths play and which competencies are necessary and differentiate the various areas were defined. The results show that training is not complete for a social pedagogue after graduating from a social pedagogy master's program. As most graduates are employed in child and youth welfare, they have to acquire additional mandatory qualifications and competencies in these specialized fields. This results in steadily increasing demands for experts and makes life-long continuous education and adaptation a prerequisite for the profession. The last decades have shown that social pedagogues have to fulfil an ever-increasing list of requirements and tasks, as well as have command over a plethora of methods to provide the best possible support at their respective jobs. Furthermore, experts are also in need of better information regarding their work prospects and chances. Due to the constant evolution of the field of social pedagogy and society at large, flexibility, openness, critical introspection, and resource orientation are indispensable skills for social pedagogues. Understanding one's own professional expectations, potential, and wishes is advantageous to set out on a career path as a social pedagogy graduate that is not overly strenuous and draining because of its diversity, but fulfilling instead.

INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung	13
2. Profession Sozialpädagogik Tamara Hütter	15
2.1 <i>Definition Sozialpädagogik</i>	15
2.1.1 Abgrenzung der Professionen Sozialpädagogik und Sozialarbeit	16
2.1.2 Historische Entwicklung und Abweichung	17
2.1.3 Unterschiede der Ausbildungen mit ihren Arbeitsfeldern	19
2.2 <i>Ziele der SozialpädagogInnen</i>	22
2.3 <i>Aufgaben der SozialpädagogInnen</i>	25
3. Kompetentes Handeln in der Sozialpädagogik	29
3.1 <i>Diskurs zwischen Berufspraxis und theoretischem Wissen</i>	29
3.2 <i>Kompetenzkonzepte</i>	31
3.3 <i>Kernkompetenzen</i>	34
4 Handlungsfelder der Sozialpädagogik Judith Kickmayer	47
4.2 <i>Abgrenzung und Systematisierung der Handlungsfelder</i>	47
4.3 <i>Themen und Inhalte der Handlungsfelder</i>	49
4.4 <i>Zielgruppen, Angebote, Maßnahmen und Leistungen</i>	50
4.5 <i>Freiwilligenarbeit und Erwerbstätigkeit</i>	51
5 Systematisierung der Handlungsfelder nach Heimgartner	55
5.1 <i>Kinder- und Jugendhilfe</i>	56
5.2 <i>Familie</i>	58
5.3 <i>Jugend</i>	60
5.4 <i>Soziokultur</i>	62
5.5 <i>Arbeit</i>	66
5.6 <i>Ausbildung</i>	68
5.7 <i>Haft und Kriminalität</i>	69
5.8 <i>Drogen</i>	71
5.9 <i>Armut</i>	74

5.10	<i>Migration und Diversität</i>	75
5.11	<i>Inklusion</i>	78
5.12	<i>Alter</i>	80
5.13	<i>Gesundheit</i>	81
5.14	<i>Geschlecht und sexuelle Bildung</i>	82
5.15	<i>Entwicklungszusammenarbeit</i>	84
5.16	<i>Sozialpsychiatrie</i>	86
EMPIRISCHE DARLEGUNG		89
6	Forschungsfrage	89
7	Forschungsdesign Tamara Hütter	90
<hr/>		
7.1	<i>Operationalisierung</i>	91
7.2	<i>Erhebungsinstrument</i>	92
7.3	<i>Population und Stichprobe</i>	97
7.4	<i>Kontaktherstellung</i>	98
7.5	<i>Auswertungsmethode</i>	100
8	Auswertung und Deskription der Ergebnisse Tamara Hütter und Judith Kickmayer	103
<hr/>		
8.1	<i>Allgemeine Ergebnisdarstellung</i>	103
8.1.1	Geschlecht	104
8.1.2	Herkunft	106
8.1.3	Arbeitssuche	107
8.1.4	Anzahl der sozialpädagogischen Anstellungen	108
8.2	<i>Stellenspezifische Datenauswertung</i>	110
8.2.1	Methoden	110
8.2.2	Monatliches Nettoeinkommen	112
8.2.3	Beschäftigungsausmaß	113
8.2.4	Vertragliche Grundlage	114
8.2.5	Ehrenamtliche oder bezahlte Tätigkeiten	116
8.2.6	Form der Leistung	117
8.2.7	Unternehmensform des Trägers	118
8.2.8	Wege zur Arbeitsstelle	119
8.3	<i>Auswertung der Handlungsfelder</i>	120
8.3.1	Kinder- und Jugendhilfe	123
8.3.2	Familie	127
8.3.3	Jugend	129

8.3.4	Arbeit	131
8.3.5	Ausbildung	133
8.3.6	Kinderbildung und -betreuung	134
8.3.7	Drogen	135
8.3.8	Migration und Diversität	136
8.3.9	Inklusion (BHG)	137
8.3.10	Alter	140
8.3.11	Gesundheit	140
8.3.12	Geschlecht und sexuelle Bildung	141
8.3.13	Sozialpsychiatrie	141
8.3.14	Soziokultur	142
8.3.15	Haft und Kriminalität	143
8.3.16	Armut	143
8.3.17	Entwicklungszusammenarbeit	143
8.4	<i>Zukunftsbezogene Anregungen</i>	144
8.4.1	Tipps für zukünftige AbsolventInnen	144
8.4.2	Anmerkungen zum Studium	148
9	Resümee	155
	Literaturverzeichnis	159
	Abbildungsverzeichnis	168
	Tabellenverzeichnis	169
	Anhang	170

1. Einleitung

SozialpädagogInnen tragen mit ihrer Profession eine große Verantwortung. Die Öffentlichkeit ist sich nach wie vor nicht über die Notwendigkeit und Vielfältigkeit der Arbeit im sozialen Bereich bewusst. Um Klärung zu schaffen und den Anforderungen der Gesellschaft gerecht zu werden, müssen ExpertInnen wissen, was ihre Aufgaben und Ziele sind. Darüber hinaus ist das Wissen über die Entstehung der Sozialpädagogik, sowie die Einzigartigkeit und Besonderheit der Profession für Aufklärungsarbeit unabdingbar (Schilling, 2018, S. 193ff.). Aber nicht nur die Aufwertung des Berufsfeldes in der Gesellschaft ist erforderlich, sondern auch ein besseres Verständnis für die ExpertInnen selbst, was sie leisten können und wie breit gestreut ihre Handlungsmöglichkeiten sind. Fachliche Kompetenzen und theoretische Kenntnisse sind die Stärken der Sozialpädagogik, welche stetig ausgebaut werden (Heiner, 2010, S.9). Aber auch innerhalb des Berufsfeldes finden ständige Entwicklungsprozesse statt. Die Tätigkeitsfelder für SozialpädagogInnen sind in ihrer Anzahl in den letzten Jahren gewachsen und unterliegen dauerhaftem Wandel. Das liegt daran, dass sie an soziale Probleme gekoppelt sind, die sich laufend gesellschaftlich verändern (Schilling & Schlug, 2018, 101). Dabei können den Themen und Inhalten keine Grenzen gesetzt werden. Durch die vielfältigen Arbeitsfelder ist eine exakte Systematisierung dieser nicht möglich (Heimgartner, 2009, S. 178ff.). Wichtig ist, dass die Angebote und Maßnahmen auf eine Zielgruppe angepasst sind, welche sich durch unterschiedliche Faktoren zusammensetzen. Beispielsweise können Unterstützungsangebote auf ein bestimmtes Alter, das Geschlecht oder auf prekäre Lebenslagen abzielen.

Das Interesse dieser Masterarbeit liegt darin, den Fachkräften im sozialen Bereich die Sicherheit zu geben, die sie für professionelles Handeln benötigen und ihnen zu zeigen, wie groß und bunt die Auswahl ihrer beruflichen Möglichkeiten ist.

In der vorliegenden Arbeit werden dafür AbsolventInnen des Masterstudiums Sozialpädagogik befragt und als ExpertInnen des Arbeitsfeldes gesehen. Erkenntnisse darüber, welche Handlungsfelder es in der Sozialpädagogik gibt und welche Weiterbildungen erforderlich sind helfen dabei, die Möglichkeiten der AbsolventInnen aufzuzeigen und ein Verständnis dafür zu erhalten, was SozialpädagogInnen alles leisten müssen. Eine ältere Studie zu ähnlichen Themenbereichen gibt es bereits (Rabensteiner & Stangl, 2015), jedoch

soll diese Arbeit einen aktuellen Einblick in die Handlungsfelder geben und als Weiterführung angesehen werden.

Die vorliegende Arbeit bietet einen Einblick in die Entwicklung der Sozialpädagogik und kann dabei helfen, die Anforderungen und die Vielfalt der Profession besser zu verstehen. Um einen guten Einblick in das Thema zu erhalten, findet anfangs eine Auseinandersetzung mit dem Begriff der Sozialpädagogik statt. Zunächst wird hier eine Begriffsdefinition vorgenommen und versucht, die Profession zu ähnlichen Berufsbezeichnungen wie SozialarbeiterIn abzugrenzen und die verschiedenen Ausbildungen zu unterscheiden. Anschließend wird die Notwendigkeit von SozialpädagogInnen erläutert. In diesem Zusammenhang werden die Ziele und Aufgaben der ExpertInnen erläutert und Diskurse und Konzepte für kompetentes Handeln aufgezeigt. Hierbei werden AutorInnen wie Treptow, Heiner und Landhäußer herangezogen und schlussendlich auserwählte, notwendige Spezialkompetenzen von SozialpädagogInnen beschrieben.

Des Weiteren wird auf die Handlungsfelder eingegangen. Zuerst wird debattiert, warum eine exakte Systematisierung der Handlungsfelder nicht möglich ist und nach welchen Möglichkeiten diese erfolgen kann. Anschließend wird geklärt, mit welchen Themen und Inhalten SozialpädagogInnen in der Praxis konfrontiert sind und wie sich diese im Laufe der Jahre verändern. Dabei wird der Einfluss der Sozialkultur auf die Entstehung von sozialen Problemen geklärt. Zudem wird die Möglichkeit der Einteilung in diverse Zielgruppen erläutert, auf welche die Angebote, Maßnahmen und Leistungen angepasst und abgestimmt werden. Da das freiwillige Engagement im sozialpädagogischen Feld eine wichtige Rolle spielt, wird im nächsten Abschnitt der Unterschied zwischen Freiwilligenarbeit und Erwerbstätigkeit näher ausgeführt. In diesem Zusammenhang wird auch erwähnt, was genau unter ehrenamtliche Arbeiten fällt und wie viele ÖsterreicherInnen in ihrer Freizeit einer freiwilligen Arbeit nachgehen. Nachdem sich die Autorinnen für die Systematisierung der Handlungsfelder nach Heimgartner entschieden haben, wird diese im darauffolgenden Kapitel näher ausgeführt. Dabei wird auf die 16 Handlungsfelder näher eingegangen und eine kurze Erklärung erfolgen. Hierbei werden auch Tätigkeiten genannt, die den AbsolventInnen nach ihrem Abschluss offen stehen und Einrichtungen aufgezählt, welche diese anbieten. Abgerundet wird die Arbeit durch ein Resümee.

2. Profession Sozialpädagogik

Dieses Kapitel beruht auf der Auseinandersetzung mit dem Begriff der Sozialpädagogik. Die genaue Definition ist daher grundlegend und ermöglicht den LeserInnen ein besseres Verständnis der Profession mit ihren Tätigkeiten und Zielen. Eine historische Einführung in die Sozialpädagogik soll Einblick in die Entwicklung der Berufung geben. Zudem wird ein Fokus auf die Kompetenzen der Fachkräfte gelegt, welche für qualifiziertes Handeln im Sozialbereich unabdingbar sind. In welcher Form diese Fähigkeiten angeeignet werden und welche Ausbildungsmöglichkeiten es dafür speziell in Graz gibt, werden ebenso debattiert.

2.1 Definition Sozialpädagogik

Die Sozialpädagogik steht seit dem 19. Jahrhundert in ständigem Wandel und Wachstum. Ist die Bedeutsamkeit in der Gesellschaft noch nicht klar wahrgenommen, zeigt die Wissenschaft, wie unabdingbar sie doch ist. Die Aufgaben der SozialpädagogInnen und die Handlungsfelder, in denen sie tätig sind, sind sehr vielseitig und umfangreich gestrickt. Genau diese Komplexität bringt für AkteurInnen und die Gesellschaft eine gewisse Unsicherheit mit sich. Abgrenzungen zu anderen Berufsfeldern, exakte Definitionen der Aufgaben und Tätigkeiten und Aufzählungen der beruflichen Möglichkeiten von Ausgebildeten sind wichtig, um diesen Unsicherheiten entgegenzuwirken und einen höheren Stellenwert und Anerkennung im System zu erhalten. Schilling (1997) fasste Ende des 20. Jahrhunderts die Sozialpädagogik wie folgt zusammen:

„Sozialpädagogik ist neben Familie und Schule gleichberechtigte und ebenso wichtige dritte Erziehungs-, Bildungs- und Lerninstitution. Ihre Zielgruppe sind Menschen aller Altersgruppen und ihre Aufgabe ist es, den Selbstbestimmungsversuch des Menschen prophylaktisch zu sichern bzw. metaphylaktisch wiederherzustellen.“ (Schilling, 1997, S. 163)

Damit ist gemeint, dass die Aufgaben der Sozialpädagogik im Bereich des Lernens, der Bildung und der Erziehung bestehen und der Weg zur Selbstbestimmung für alle Menschen gewährleistet, gefördert und erhalten werden muss. Dass die Handlungsfelder im Laufe der Jahrzehnte expandierten und eine große Ausbreitung erfahren haben, wird die vorliegende Arbeit präsentieren.

Um den ständigen Wachstum der Sozialpädagogik darzustellen, kann auf eine ältere Herangehensweise von Jürgen Habermas (1988) und dessen Definition der sozialen Arbeit eingegangen werden. Er beschreibt die Profession „als berufliches Handeln in der Schnittstelle zwischen gesellschaftlichen Systemen (Politik, Wirtschaft, Recht) und den Lebenswelten ihrer Adressat/innen“ (Küster, 2007, S. 102).

Heute wird die Aufgabe der Sozialpädagogik hervorgehoben, indem auf die Ressourcen der AdressatInnen eingegangen wird und die Gegebenheiten der Umwelt, sowie die persönlichen Möglichkeiten in den Vordergrund rücken. Der Blick auf die gesellschaftlichen Brennpunkte, welche Bildung, Lernen und Erziehung beeinflussen und belasten können, erschaffen die Aufträge, Hilfsangebote und Unterstützungsmöglichkeiten der SozialpädagogInnen. Alles, was ein Problem beziehungsweise einen Brennpunkt darstellt, ist gleichzeitig ein Thema der Sozialpädagogik. Das zeigt auf, wie breit und umfassend der sozialpädagogische Bereich ist (Schilling & Klus, 2018, S. 108).

Neben dem Aufriss der exakten Bezeichnung, den Aufgaben und Zielen der SozialpädagogInnen, den verschiedenen Praxisfeldern und den erforderlichen Kompetenzen spielt auch die historische Entwicklung der Sozialpädagogik eine Rolle bei der Charakterisierung, sowie die Auflistung der Unterschiede mit der ihr nahestehenden Profession der Sozialarbeit. Diese Unterschiede werden im nächsten Kapitel dargestellt, um ein Grundverständnis von der Sozialpädagogik zu erhalten, bevor auf die Fähigkeiten und Qualifizierungen von SozialpädagogInnen eingegangen wird.

2.1.1 Abgrenzung der Professionen Sozialpädagogik und Sozialarbeit

Die Sozialpädagogik ist eine Profession mit spezifischen Aufgaben und Aufträgen. Die Profession, die der Sozialpädagogik am nächsten liegt, ist die Sozialarbeit. Um auf die Problematik der Sozialpädagogik mit ihrer Definition einzugehen, beschreibt Müller (2012) kurz und aussagereich, wie umstritten und unklar definiert die Abgrenzung der Sozialpädagogik zur Sozialarbeit ist. „‘Soziale Arbeit‘ wird (...) als Sammelbegriff für berufliche Tätigkeiten im sozialen Feld gebraucht, ohne zu unterscheiden, ob diese eher auf pädagogische oder auf sozialarbeiterische Aufgaben zentrieren“ (S. 955).

Damit wird gesagt, dass die Soziale Arbeit die Kombination von Sozialpädagogik und Sozialarbeit ausmacht und kein homogenes Handlungsfeld darstellt. Die Soziale Arbeit verbindet verschiedene soziale Bereiche, welche in weiterer Folge ein breitgefächertes Berufsfeld für AkteurInnen mit vielen unterschiedlichen Handlungsfeldern ergibt. Die meisten Handlungsfelder machen keine Unterschiede zwischen den Professionen oder sie bevorzugen je nach an Anforderungsprofil SozialpädagogInnen oder SozialarbeiterInnen. Die Zahl der Handlungsfelder ist schwer zu benennen, da auch hier die Abgrenzungen nicht klar passieren. Diese Thematik wird in Kapitel 5 genauer erläutert und aufgegriffen (ebd., S. 955).

Die Profession Sozialpädagogik steht also in einem Naheverhältnis zur Sozialarbeit. Auch wenn die Unterschiede zwischen den beiden Professionen nicht immer klar ersichtlich sind, bestehen Abweichungen in der Ausbildung, den Aufgaben und in den Zielen. Die Klärung der Frage nach der Besonderheit der Sozialpädagogik bedarf einen Einblick in die Geschichte und somit die historische Entwicklung der beiden Begriffe.

2.1.2 Historische Entwicklung und Abweichung

Der Begriff der Sozialarbeit wurde 1925 erstmalig angewendet. Es besteht der Verdacht, dass der Ausdruck durch die Übersetzung des amerikanischen „social-work“ entstanden ist. Die Bezeichnung der Sozialarbeit und die Ausbildung dieser Profession tragen ihren Ursprung in der Rechtskunde und der soziologischen und psychologischen Wissenschaft. Anfangs wurde die Tätigkeit der SozialarbeiterInnen als Armenpflege und Armenfürsorge benannt. Sie trugen die Aufgabe, Menschen in wirtschaftlicher Not zu unterstützen, wobei sich die Hilfsangebote mit der Zeit vervielfältigten. „Ursprung ist Hilfe für äußere, materielle Not einzelner, und zwar für jeden Hilfsbedürftigen – ohne Ausnahme. Die Weiterentwicklung schließt auch psycho-soziale Probleme mit ein. Die Kategorie Hilfe bleibt dominant“ (Schilling, 1997, S. 136). Durch die Frauenbewegung gelang die Umformulierung der beruflichen Bezeichnung. Seit 1959/61 tragen ausgebildete SozialarbeiterInnen diesen Titel (ebd., S. 135ff.).

Parallel beschreibt Schilling (1997) die Sozialpädagogik und ihre historische Entstehung als vielschichtiger als die der Sozialarbeit. Johann Heinrich Pestalozzi wird aufgrund seiner

pädagogischen Gedankengänge und Betrachtungen als ein Begründer der Sozialpädagogik angesehen. Der Ausdruck Sozialpädagogik wurde bereits 1848 zum ersten Mal von K. Mager verwendet. Die berufliche Tätigkeit der SozialpädagogInnen entspringt aus der Kindergartenpädagogik, da in der Pädagogik vorerst hauptsächlich Tätigkeiten der Erziehung vollbracht wurden. Zudem waren Jugendpflege, Jugendarbeit und Jugendhilfe begriffliche Vorgänger der Sozialpädagogik. Seit 1967 werden SozialpädagogInnen mit dieser beruflichen Bezeichnung betitelt. Die Orientierung der Profession der Sozialpädagogik befindet sich in der Erziehungs- und Sozialwissenschaft und befasst sich eher mit der Gesellschafts- und Handlungstheorie. Was in der Sozialarbeit als Sicherungsleistung gegolten hat, war in der Sozialpädagogik die Erziehungsleistung. Beides wurde in der Geschichte immer weniger von familiären Mitgliedern abgedeckt und somit zur Aufgabe dieser beiden Professionen (Schilling, 1997, S. 136f.).

Die Entwicklung der Geschichte der Sozialen Arbeit ist wichtig, um zu erkennen, dass Sozialpädagogik, sowie auch die Sozialarbeit in der heutigen Gesellschaft unabdingbar sind.

Um die Wichtigkeit der Sozialpädagogik zu betonen, wird folgendes Zitat eines deutschen Erziehungs- und Sozialwissenschaftlers genannt: „Sozialpädagogik bzw. sozialpädagogisch wird gebraucht, wenn das fachliche Wissen oder die wissenschaftliche Disziplin gemeint ist, welche Soziale Arbeit zur Begründung ihres Anspruchs, Profession zu sein, benötigt“ (Müller, 2012, S. 955). Grundsätzlich kann gesagt werden, dass die Sozialpädagogik und die Sozialarbeit zusammengewachsen sind und sich in einigen professionsbezogenen Bereichen überschneiden.

Aktuellere Literatur von Heimgartner (2009) unterscheidet die Professionen der Sozialpädagogik und Sozialarbeit mit gewissen Monopolstellungen. Es lassen sich Arbeitsfelder nennen, welche Übergewicht in den einzelnen Professionen haben. Beispiele dafür sind die amtliche Sozialarbeit, in welcher SozialarbeiterInnen vertreten sind und die Arbeit in Wohngemeinschaften mit Betreuungstätigkeiten, welche von SozialpädagogInnen häufig durchgeführt werden (S. 13ff.). Vor dem 21. Jahrhundert wurden markantere Unterschiede von Schilling (1997) in den Tätigkeitsbereichen der beiden Professionen genannt. SozialarbeiterInnen unterstützten Menschen darin, ihr Leben zu bewältigen und selbst zu gestalten. In Krisensituationen wie Arbeitsplatzverlust, Krankheit, Armut, Trennung und Scheidung vermittelten SozialarbeiterInnen persönliche und materielle Hilfe. SozialpädagogInnen unterstützten Menschen jeden Alters bei ihren täglichen Aufgaben. Das

Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen, die Entwicklung von Einzelpersonen und Familien sowie Lernprozesse in Gruppen sind Beispiele für ihre beruflichen Tätigkeiten und Unterstützungsangebote (S. 135ff.).

In der modernen Sozialen Arbeit besteht jedoch häufig der Fokus auf multiprofessionelle Zusammensetzung von Fachkräften. Konstellationen mit Professionellen aus den vielfältigen Arbeitsbereichen bieten eine kompetente Teamzusammenstellung für die AdressatInnen mit Unterstützungsbedarf. Die Zusammenarbeit der SozialpädagogInnen und SozialarbeiterInnen wird in einigen Einrichtungen und Organisationen erwünscht und erwartet (Heimgartner, 2009, S. 14).

Im 21. Jahrhundert wird nicht nur die Zusammenarbeit der beiden Professionen erwünscht, sondern sie werden auch nicht mehr als zwei verschiedene Bereiche gesehen. Die Sozialpädagogik kann von der Sozialarbeit nicht mehr eindeutig differenziert werden und umgekehrt, da die Handlungsfelder, sowie die Tätigkeitsbereiche miteinander verknüpft sind. So wird heutzutage die Soziale Arbeit als ein gemeinschaftlicher Fachbereich mit einer kollektiven Praktik angesehen, der umfangreiche Aufgabengebiete beinhaltet, spezifische Qualifizierungen erfordert und sowohl die Profession der Sozialpädagogik als auch die der Sozialarbeit beinhaltet (Schilling & Klus, 2018, S. 109).

2.1.3 Unterschiede der Ausbildungen mit ihren Arbeitsfeldern

Dieses Kapitel geht noch etwas näher auf die Charakteristiken der Sozialarbeit und der Sozialpädagogik ein. Als wesentlicher Unterschied zwischen den beiden Professionen kann der Ausbildungsweg genannt werden. Da für die vorliegende Arbeit besonders der Beruf der SozialpädagogInnen im Zentrum steht, wird auf die Kompetenzen und die Möglichkeiten, Kompetenzvermittlung in Form einer Ausbildung in Graz zu erhalten, eingegangen.

Vorwegzunehmen ist, dass SozialpädagogInnen auf einer Universität, einem Kolleg oder einer berufsbildenden höheren Schule und SozialarbeiterInnen auf einer Fachhochschule ausgebildet werden. Die empirische Studie legt ihren Fokus auf die AbsolventInnen der Karl-Franzens-Universität Graz. Der inhaltliche Input wird jedoch in breitem Maße auf die Soziale Arbeit im Allgemeinen ausgelegt, da wie bereits erwähnt und deutlich gemacht, eine klare Abgrenzung häufig schwierig ist.

Trotz der unterschiedlichen Ausbildungswege zur Kompetenzvermittlung ist zu bedenken, „dass verschiedene Prozesse Einfluss auf die Qualität des beruflichen Handelns nehmen. So sind allgemein biografische Erfahrungen, insbesondere im familiären und sozialen Kontext oder bei ehrenamtlicher Arbeit, beruflich bildend. Die Inhalte der Aus- und Weiterbildungen werden zudem auf Basis der eigenen Biografie unterschiedlich verarbeitet“ (Schweppe, 2002b, zitiert nach Heimgartner, 2009, S. 139).

Nicht nur der Ausbildungsweg trägt Anteil an der Entwicklung von qualitätsreichem Handeln und professionellen Kompetenzen der AkteurInnen in der Sozialen Arbeit. Zu den Aufzählungen von Schweppe (2002b) müssen zusätzlich auch noch vollzogene Praktika und die damit verbundenen Erfahrungen und Kompetenzzaneignungen berücksichtigt werden (Heimgartner, 2009, S. 139).

Die moderne Sozialpädagogik, welche nach Schilling & Klus (2018) in einer Phase der Entwicklung seit 1960 so genannt wird, ist sehr stark mit der Wissenschaft verbunden (S. 97). Wie im Curriculum des Masterstudiums Sozialpädagogik ersichtlich, welches seit 2006 an der Karl-Franzens-Universität in Graz angeboten wird, sieht man anhand der Seminare, dass die Wissenschaft einen hohen Stellenwert hat. Beispiel dafür ist das Seminar Forschungsmethoden in der Sozialpädagogik, in welchem über zwei Semester hinweg Forschungen an selbst erstellten empirischen Studien durchgeführt werden. Auch in der forschungsorientierten Praxis ist eine Forschungsfrage zu beantworten und zu bearbeiten. Theorien und Konzepte der Sozialpädagogik sind oft Inhalt von Seminareinheiten und Vorlesungen. Im Laufe des gesamten Masterstudiums Sozialpädagogik wird eine Methodenvielfalt gelehrt, die in unterschiedlichen Lebenslagen mit Menschen aller Art und in allen Altersstufen angepasst eingesetzt werden kann. Die Vermittlung von Fertigkeiten und Wissen soll die StudentInnen zum Arbeiten mit Menschen befähigen, sowie für mögliche Führungspositionen in pädagogischen Einrichtungen ausreichend vorbereiten. Der wissenschaftliche Bezug besteht in jedem Semester und ist Basis zur Themenaufbereitung in jedem Seminar im Masterstudium Sozialpädagogik (Karl-Franzens-Universität Graz, 2015). Die verpflichtende Praxis umfasst im Masterstudium an der Universität 200 Stunden. Der Wissenschaftsbezug und der theoretische Input tragen das meiste Gewicht, welches auch als Theorieschock bezeichnet wird. Das hat den Grund, dass die Universität grundsätzlich für die Aneignung und Qualifikation der Berufsfelder zuständig ist. Die Praxis und die damit verbundenen Berufserfahrungen passieren nach Vollendung der Ausbildung, oder wenn

freiwillig von den Studierenden gewünscht, auch nebenbei, dennoch unabhängig vom Auftrag der Universität. Die Vermittlung der Kompetenzen für professionelles Handeln stehen somit im Vordergrund der Ausbildung und ermöglichen den Start für den sozialpädagogischen Beruf (Heimgartner, 2009, S. 141).

Graßhoff und Schweppe (2013) debattieren ein professionelles Dilemma, das als Herausforderung in der Ausbildung der SozialpädagogInnen, aber auch im Praxisfeld der Professionellen gesehen wird. Das Dilemma bezieht sich auf die individuellen Biographien der SozialpädagogInnen. Jede Fachkraft hat spezielle Erlebnisse und Erfahrungen in ihrem Leben gemacht und dadurch ein subjektives Verständnis von Problem- und Krisensituationen entwickelt. Der Zugang zu den einzelnen Fällen wird von den persönlichen Emotionen gesteuert. Diese emotionale Verleitung kann sehr stark sein und den Wissenschaftsbezug und das fachlich erlernte Wissen in den Hintergrund stellen. „Entsprechend liegt der Studienzweck darin, bisherige biographisch grundlegende Orientierungssysteme in komplexere, neue Problemstellungen und insofern in höherstufige Theorie- und Sinnsysteme zu transformieren“ (S. 319). Inhalt der Ausbildung zu SozialpädagogInnen und somit Auftrag der ProfessorInnen ist es also, die Biographien der StudentInnen in den Bildungsprozessen zu berücksichtigen und mit Hilfe der wissenschaftlichen Theorie und Empirie den Raum zu geben, persönlich entwickelte Orientierungs- und Handlungsmuster zu erweitern und modifizieren. Die Herausforderung liegt darin, genügend Raum und Ressourcen dafür zu schaffen, ohne den Wissenstransfer einzuschränken und Grenzen zu übertreten (Graßhoff & Schweppe, 2013, S. 319ff.).

Dieser kurze Diskurs soll Einblick in die herausfordernden Themen der Ausbildung zu SozialpädagogInnen geben. Wie wichtig und aus welchen Gründen das Entwickeln der Distanz zur eigenen Biographie unabdingbar für professionelles Handeln im sozialen Bereich ist, wird im Kapitel 3.3 genauer erläutert.

Durch fachliche Kompetenzen und theoretisches Wissen über vielseitige Methoden Anwendung und wissenschaftliche Erkenntnisse sind die AbsolventInnen des Masterstudiums Sozialpädagogik in der Lage, mit Menschen in all ihren Lebenswelten zu arbeiten, auf die Bedürfnisse und individuellen Ressourcen der AdressatInnen einzugehen, sich selbstreflektierend mit sich selbst und der persönlichen Entwicklung auseinanderzusetzen und die globalen Probleme und Krisen der Bevölkerung dabei zu

berücksichtigen. Neben Fallarbeit ist auch das Management von sozialpädagogischen Institutionen ein Teil der Berufsoptionen der SozialpädagogInnen. Die nachfolgende Auflistung der Möglichkeiten am Arbeitsmarkt fasst die umfangreichen Chancen der AbsolventInnen noch einmal zusammen:

- „* in der Jugend- und Jugendwohlfahrtsarbeit - z. B. Außerschulische Jugendarbeit, Jugendzentren, Streetwork, Schulsozialarbeit, mobile Leistungen der Jugendwohlfahrt, Wohngemeinschaften, Kinder-Jugendwohngruppe;
- * in der regionalen Soziokultur- und Stadtteilarbeit - z. B. Nachbarschaftszentren, gemeinwesenorientierte Projekte, soziale Kultur- und Beteiligungsprojekte;
- * in Beratungsstellen und Zentren für Familien und Jugendliche;
- * in der Arbeit mit Personen mit Migrationshintergrund;
- * in der Arbeit mit Menschen mit besonderen Bedürfnissen;
- * in der Arbeit mit Arbeitsuchenden bzw. erwerbslosen Personen sowie in sozial-ökonomisch und arbeitsintegrativen Betrieben;
- * in sozialen Leistungen bei Problemen wie Armut, Drogenabhängigkeit, Wohnungslosigkeit oder Devianz;
- * in der Arbeit mit alten Menschen - z. B. in der stationären, mobilen und offenen Altenarbeit;
- * in allen sozialpädagogischen Arbeitsfeldern, in denen eigenständiges wissenschaftliches Denken und die Bewältigung von Forschungsaufgaben gefragt sind;
- * in der Lehre und Forschung.“ (Karl-Franzens-Universität Graz, 2015, S. 5)

2.2 Ziele der SozialpädagogInnen

a) Prävention

„Ziel pädagogischen Arbeitens ist die Prävention“ (Schilling, 1997, S. 146). SozialpädagogInnen erhalten immer wieder den Auftrag, mit KlientInnen zu arbeiten, die sich bereits in Krisensituationen befinden. Durch professionelles Intervenieren können sie die Schäden eingrenzen und langfristige, sowie auch kurzfristige Folgen minimieren und im Idealfall verhindern. Deshalb ist ein zentrales Ziel der Sozialpädagogik die Verhinderung von Krisen- und Problemsituationen der Menschen durch präventives Arbeiten. Prävention lässt sich als Abwehr und Schutz vor möglich eintretenden Gefahrensituationen definieren. Intervention und Prävention sind nicht ganz deutlich voneinander trennbar, denn wie in der Intervention wird auch im vorbeugendem Arbeiten einwirkend und einschreitend gehandelt

(Kaufmann, 2012, S. 1287f.). Zur Zielgruppe der Prävention zählen all jene Menschen, bei denen die Möglichkeit besteht, einer bestimmten Gefährdung früher oder später ausgesetzt zu sein. Das können zum Beispiel Jugendliche sein, die viel Zeit im Internet und auf sozialen Medien verbringen und somit potentielle Opfer von Cybermobbing werden können. Workshops für frühzeitiges Erkennen von Mobbing können Maßnahmen für präventives Handeln sein, da das Mobbing noch nicht eingetreten ist. Zusätzlich kann präventiv gehandelt werden, wenn die KlientInnen sich bereits in der kritischen und schwierigen Situation befinden. Diese Form der Prävention kann ebenso intervenierend sein, da die SozialpädagogInnen in die bestehende Gefahrensituation einwirken. Eine Zielgruppe als Beispiel für diese Form der Prävention wären Menschen, die eine höhere Wahrscheinlichkeit haben süchtig nach einem Rauschgift zu werden (Schilling & Klus, 2018, S. 75f.).

b) Gefahren und Probleme

Wie ersichtlich, sind die potentiellen Gefahren und Probleme der Menschen, mit denen SozialpädagogInnen in ihrer beruflichen Laufbahn konfrontiert werden, sehr weit gestreut, denn jedes Thema in der lebenslangen Entwicklung der Menschen kann eine Gefahrensituation mit sich bringen. Die hohe Anzahl der Themenbereiche erfordert ein komplexes Kompetenzportfolio der AkteurInnen in der Sozialen Arbeit. Neben dem Ziel und der Fähigkeit zu präventivem Handeln und dem bewussten Einsetzen der eigenen professionellen und persönlichen Kompetenzen im sozialen Bereich, geht es auch darum, die Kompetenzen der AdressatInnen zu fördern. Um Menschen vor Gefahrensituationen zu schützen, ist es wichtig, sie zum autonomen Denken und Handeln zu führen, indem die eigenen Fähigkeiten der AdressatInnen aktiviert werden. Dies ist möglich, indem Fachkräfte bestimmte Handlungskompetenzen besitzen und auch befähigt sind, diese, wenn essentiell, abrufen zu können (Landhäußer, 2014, S. 172).

c) Erziehungsziele

Landhäußer (2014) zitiert dazu passend Roth, welcher wichtige Ziele und Aufgaben von AkteurInnen in der pädagogischen Arbeit nennt. Er geht deutlich auf Erziehungsziele ein und nennt dabei den Erwerb von „Selbstbestimmung, Mündigkeit, Kritikfähigkeit, Kreativität und Freiheit“ (Landhäuser, 2014, S. 173). Der Erwerb dieser Ziele ist häufig ein langer Weg. Die Zielsetzung ist oftmals auf langfristige Weise gesetzt und kann je nach

KlientIn unterschiedlich viel Zeit und Intensität der SozialpädagogInnen in Anspruch nehmen. Zudem stellen Begrifflichkeiten wie Mündigkeit und Freiheit oft Schlagworte dar, welche auch durch Evaluierung schwer gemessen werden können. Klarer gestellte Ziele der AkteurInnen in der Sozialen Arbeit sind zum Beispiel die soziale Eingliederung in die Gesellschaft und ein gelingenderer Alltag. Dies ist besonders für AdressatInnen sehr wichtig, bei welchen soziale und finanzielle Schwierigkeiten bestehen und notwendige Ressourcen für das gesellschaftliche Leben nicht vorhanden sind. SozialpädagogInnen haben die Intention, durch die Förderung der Autonomie der KlientInnen, sie in verschiedensten Ereignissen des Lebens und in der Gestaltung des Alltags durch angepasste Hilfeleistungen zu unterstützen und zu entlasten (Heiner, 2010, S. 34).

d) Ressourcen stärken

Durch die Berücksichtigung der persönlichen, sozialen und finanziellen Ressourcen der AdressatInnen orientieren sie sich an dem Ziel, die Individuen zu einem selbstbestimmten Leben zu aktivieren, ihre Fähigkeiten zu stärken und sie in ihrer Selbstverwirklichung zu fördern. Dabei wird immer Rücksicht auf die gesellschaftlichen Werte und persönlichen Möglichkeiten der KlientInnen gelegt, um realitätsnahe Hilfsangebote bieten und die Lebenswelten mit ihrer Umwelt verbinden zu können (Heiner, 2010, S. 34).

e) Förderung des Wohlergehens

Ungleichheiten aufheben, in brenzligen Lebensereignissen unterstützen, Einschränkungen kompensieren und Selbstbestimmung fördern sind Leistungen von Fachkräften, die sich um das Wohlergehen der KlientInnen sorgen und deren Gesundheit schützen und verbessern wollen. Der Begriff der Gesundheit ist gekoppelt mit der Bezeichnung des Wohlergehens. Die World Health Organization (kurz: WHO) deklariert Gesundheit als einen „Zustand des völligen körperlichen, seelischen und sozialen Wohlbefindens und nicht nur das Freisein von Krankheit und Gebrechen (WHO, 1946, zitiert nach Jakab, 2012, S. 11).

Schilling & Klus (2018) gehen diesbezüglich auf die Ebenen des Wohlbefindens ein und definieren diese nach Becker (1991) wie folgt:

- „psychisches Wohlbefinden: sich ausgeglichen und kompetent fühlen;
- physisches Wohlbefinden: sich gesund und leistungsfähig fühlen;

soziales Wohlbefinden: sich geliebt und gebraucht fühlen.“ (Becker, 1991, zitiert nach Schilling & Klus, 2018, S. 118)

Das Wohlbefinden kann durch gesundheitsfördernde und frühzeitige Maßnahmen gesichert werden. Mit professioneller Unterstützung kann ein Ausgleich geschaffen werden, sowie die Kompetenzen und Leistungen der KlientInnen gestärkt und die Gesundheit bewahrt werden. Die Ziele der Sozialpädagogik geben einen weiteren Einblick in die Soziale Arbeit und beschreiben, wieso das Handeln der AkteurInnen im sozialen Feld unabdingbar und unersetzlich ist. Denn keine Profession mit ihren täglichen Hilfsangeboten ist so bedeutungsvoll und wissend, wie die der Sozialen Arbeit, weil sie am meisten „in der Qualifizierung von Lebenslagen und Lebensweisen auf der Ebene des Alltags zu helfen versteht“ (Homfeld, 2012, zitiert nach Schilling & Klus, 2018, S. 119).

2.3 Aufgaben der SozialpädagogInnen

SozialpädagogInnen haben, wie alle anderen AkteurInnen in anderen Handlungsfeldern, verschiedene Aufgaben, Aufträge und Funktionen. Die Funktion der SozialpädagogInnen und somit stellvertretend für die Soziale Arbeit in der Gesellschaft ist folgende: „Sie tritt vermittelnd zwischen Individuum und Gesellschaft mit dem Ziel, ein besseres Verhältnis der Menschen zu ihrer näheren und fernerer sozialen Umwelt zu erreichen“ (Heiner, 2010, S. 33). Die AkteurInnen in der Sozialpädagogik tragen die Aufgabe, intervenierend zu agieren.

a) Intervention

In einer Intervention wird in Situationen eingegriffen und vermittelt, um das Wohl der KlientInnen zu sichern oder zu ermöglichen. Diese Situationen stellen häufig Probleme, Schwierigkeiten und kritische Ereignisse in den unterschiedlichen Handlungsfeldern dar. SozialpädagogInnen müssen in der Lage sein, die KlientInnen in ihrer Autonomie zu ermutigen und ihre persönlichen Fähigkeiten zu erkennen, zu aktivieren und zu fördern (ebd., S. 33). Die Tätigkeit der Schlichtung und Klärung erfolgt einerseits zwischen einzelnen Personen, aber auch zwischen den Personen und ihrer Umwelt, wie zum Beispiel in Konfliktsituationen (Heiner, 2010, S. 34). Andererseits, und das ist ein großer

Aufgabenbereich der SozialpädagogInnen im Auftrag der Intervention, erfolgt Vermittlung zwischen einzelnen AdressatInnen und den unterschiedlichen Systemen, welche unabdinglich für die höchstmögliche Unterstützung sind. Die Nutzung der Leistungen der verschiedenen Institutionen werden für das Wohl der KlientInnen unter anderem durch AkteurInnen in der Sozialen Arbeit ermöglicht. Sie vermitteln zwischen den einzelnen Systemen in der Gesellschaft, „denn die Fachkräfte sind gleichermaßen im Gesundheits-, Bildungs-, Rechts- und Wirtschaftssystem beschäftigt“ (Heiner, 2010, S. 34).

b) Zusammenarbeit mit anderen Professionen

Wie schon von Heimgartner (2009) charakterisiert, bestätigt auch der Diskurs von Heiner (2010), dass die Profession der Sozialpädagogik mit anderen Professionen gekoppelt ist und dass durch diese Interventionen zum Wohl der Gemeinschaft und insbesondere zum Wohl der Individuen beigetragen wird. Heimgartner (2009) geht hierbei explizit auf multiprofessionelle Teamkonstellationen ein. Damit ist gemeint, dass ein Fall selten nur von SozialpädagogInnen betreut wird, sondern häufig andere Professionen involviert sind. Für die Bearbeitung der einzelnen Fälle werden meist zusätzlich PsychologInnen, ÄrztInnen und/oder andere Fachkräfte herangezogen, um die höchstmögliche Unterstützung anbieten zu können (S. 14). Im Vergleich beschreibt Heiner (2010) die Fähigkeit zur Vermittlung zwischen dem personellen System der KlientInnen und den gesellschaftlichen Systemen, wie zum Beispiel unterschiedlichste Einrichtungen und Organisationen. Demnach tragen SozialpädagogInnen die Aufgabe, zwischen den AdressatInnen und den Systemen in der Gesellschaft zu verhandeln, sowie die Fachkräfte anderer Einrichtungen miteinzubeziehen und mit ihnen zusammenzuarbeiten. Resultierend kann so eine angebrachte und individuell angepasste Leistung für die KlientInnen und ein vielseitiges Hilfsangebot zusammengestellt werden. Die professionelle Kompetenz der SozialpädagogInnen liegt darin, die sozialstaatlichen Unterstützungsleistungen zu kennen und Wissen darüber zu besitzen (S. 35).

c) Betreuung

Unabhängig von kritischen Ereignissen und Schlichtungen von Konfliktsituationen tragen SozialpädagogInnen die Aufgabe, Menschen in ihrem Alltag zu betreuen und zu begleiten. Damit ist gemeint, dass SozialpädagogInnen für ihre KlientInnen als Unterstützung zur

Verfügung stehen, um Alltagsangelegenheiten erfolgreich bewältigen zu können, „ohne die Eigenständigkeit (...) unangemessen einzuschränken“ (Stimmer, 2000, S. 106). Das betrifft Menschen, die ihr Leben nicht eigenständig meistern können, wie zum Beispiel Menschen mit geistiger Beeinträchtigung, körperlicher Beschränkung und/oder psychischer Erkrankung. Einrichtungen mit unterstützenden Tätigkeiten sind unter anderem Tagesstrukturen und betreute Wohneinrichtungen (ebd., S. 106ff.). Hierbei werden „Angebote und Möglichkeiten der Kommunikation, Freizeitgestaltung, Information, Beratung oder Bildung“ (Schweppe, 2012, S. 513) geschaffen und KlientInnen bei ihren Tagesroutinen betreut. Ein einfühlsamer und respektvoller Umgang mit den Betroffenen ist bei der Betreuung und Unterstützung im Alltag sehr wertvoll (ebd., S. 513f.).

Diese und viele weitere professionelle Kompetenzen beschreiben das Können und das qualitätsvolle Handeln der SozialpädagogInnen. Im nächsten Kapitel wird eine ausführliche Schilderung von ausgewählten Fertigkeiten der Fachkräfte in sozialen Berufen gegeben.

3. Kompetentes Handeln in der Sozialpädagogik

Sozialpädagogische Kompetenzen werden „in der Fachliteratur (...) mit professionellen Handlungskompetenzen von Fachkräften“ (Landhäußer, 2014, S. 171) debattiert. Die Definition und das Wissen über die Bedeutung der Kompetenzen von SozialpädagogInnen ist die Basis aller AkteurInnen in sozialpädagogischen Handlungsfeldern. Durch das Aufzeigen der Kompetenzen der SozialpädagogInnen wird die Professionalität sichergestellt und der Gesellschaft deutlich gemacht. Sie beschreiben das erlernte, sachkundige und qualifizierte Agieren der SozialpädagogInnen in den vielfältigen sozialen Handlungsfeldern (Faas, Treptow, & Bauer, 2014, S. 7). Die Sozialpädagogik ist gekennzeichnet von vielen unterschiedlichen und wichtigen Kompetenzen der AkteurInnen. Dabei werden Kompetenzen mit den Schlagworten *Können* und *Wissen* definiert. Das bedeutet zum einen, „dass bereichsspezifisches und erfahrungsgesättigtes Wissen – in Verbindung mit bestimmten pädagogischen Orientierungen, motivationalen Ausrichtungen und metakognitiven Fähigkeiten zur Selbstregulation – erfolgreiches berufsbezogenes Handeln maßgeblich mit bedingt“ (Faas, 2014, S. 70). Zum anderen setzt sozialpädagogisches Können „die reflexive Auseinandersetzung der Akteure mit Situations- und Kontextmerkmalen, mit subjektivem Sinn und gegebenen Handlungsoptionen voraus“ (Faas, 2014, S. 70). Das bedeutet, dass spezifisches Wissen und Können Voraussetzungen für sozialpädagogische Tätigkeiten darstellen.

3.1 Diskurs zwischen Berufspraxis und theoretischem Wissen

Wissen und Können sind Assoziationen für kompetentes Handeln in der Sozialen Arbeit. Die Aneignung der Kompetenzen und die Professionalität der Berufung stehen in der Diskussion zwischen der Berufspraxis und dem theoretischen Wissen. Wie in allen Handlungsfeldern und anderen Berufsfeldern werden von ArbeitnehmerInnen Kompetenzen erwartet, um die Tätigkeiten ausüben zu dürfen. Genauso sind sie auch in der Sozialen Arbeit nötig. Rainer Treptow hat das sehr simpel und verständnisvoll zusammengefasst: „Wer (...) nicht weiß und wer nicht kann, der darf auch nicht“ (Treptow, 2014, S. 21).

In der Sozialen Arbeit sind bestimmte Kompetenzen Voraussetzung, um mit Menschen und ihren Lebenswelten arbeiten zu können und zu dürfen. Viel Wissen, das SozialpädagogInnen im Laufe ihrer Ausbildung erfahren, trägt zur Basis bei, um Menschen helfen und unterstützen zu vermögen (Treptow, 2014, S. 21).

Faas, Treptow und Bauer (2014) diskutieren in ihrem Herausgeberwerk über sozialpädagogische Kompetenzdiskurse und machen klar, dass die Erfassungen der Kompetenzen und Fähigkeiten von SozialpädagogInnen immer im Wandel sind und sich neu kennzeichnen. Einleitend kann gesagt werden, dass fachliche, ethische und zielorientierte Paradigmen zu wichtigen Kernkompetenzen von Professionellen im sozialen Bereich zählen. Damit ist gemeint, dass sich SozialpädagogInnen zum einen an Normen, festen Prinzipien und Handlungsrichtlinien halten müssen, zum anderen aber auch die Fähigkeit besitzen müssen, kritisch das eigene Handeln, aber auch die gegebenen Situationen zu hinterfragen, heranzuziehen und zu reflektieren (S. 7). Faas (2014) macht deutlich, dass es in der Sozialpädagogik stets zu Unruhen zwischen der Wissenschaft und den sozialen Gegebenheiten beziehungsweise der Subjektivität kommt. Er zählt das Erkennen dieser Spannungen zu wichtigen Fähigkeiten von SozialpädagogInnen. Das professionelle und pädagogische Handeln in den unterschiedlichsten Fällen ist abhängig von Fachwissen, aber auch persönlichen Erfahrungen und subjektiver Sachbezogenheit (S. 69).

Auch Becker-Lenz und Müller-Hermann (2013) beschreiben, dass wissenschaftliches Wissen unverzichtbar für professionelles Handeln in sozialen Berufen ist. Die akademische Ausbildung, wie zum Beispiel an der Karl-Franzens-Universität Graz, weist im Curriculum einen hohen Anteil an Vermittlung von Theoriewissen auf, um „für die Praxis relevante Fragen zu bearbeiten und zu beantworten“ (Becker-Lenz & Müller-Hermann, 2013, S. 204). Becker-Lenz und Müller-Hermann betonen, wie wichtig das Wechselspiel zwischen der Berufspraxis und den theoretischen Diskursen ist. Sie klären die Frage der sozialpädagogischen Professionalität, „in der wissenschaftliches Wissen und praktisches Können als Einheit verstanden“ (Becker-Lenz & Müller-Hermann, 2013, S. 204) wird. Als Einheit wird diese Thematik jedoch nicht immer verstanden. Es gibt KritikerInnen, die Theorie und Praxis nicht als Einheit verstehen. Es gibt AkteurInnen, die in der Praxis kaum Gebrauch der sozialwissenschaftlichen Theorie machen und nur auf Literatur und Theorie zurückgreifen, wenn unbekannte Probleme und Aufgaben erscheinen. Das praktische Erleben in der Sozialpädagogik ist aufgebaut auf Know-How und Erfahrung. Wenn dieses Know-How in unbekanntenen Situationen nicht mehr ausreicht, wird der Erwerb von

Fachwissen mit Hilfe von theoretischen Inputs eher herangezogen. Die Debatte zwischen Theorie und Praxis und welche Wichtigkeit theoretisches Fachwissen für professionelles Arbeiten in der Sozialpädagogik hat, wird seit langer Zeit diskutiert und wird auch in Zukunft noch zur Diskussion anregen. Als eine von vielen möglichen Bilanzen kann gesagt werden, dass SozialpädagogInnen in der beruflichen Praxis theoretisches Fachwissen benötigen und sich daran orientieren und somit als KoproduzentInnen von sozialwissenschaftlicher Lehre angesehen werden können (ebd., S. 205ff.). Sie sind in der Position, auf das Fachwissen, das sie vor Ausübung des Berufes erhalten haben, situationsbedingt zurückgreifen zu können. Auch wenn das optimale Bild der SozialpädagogInnen das wäre, sich ständig an der Theorie zu orientieren und davon Gebrauch zu machen, liegt es in ihrer persönlichen Entscheidung, welche Anschauungen und Ideologien sie in ihr Handeln übernehmen und in ihre praktischen Tätigkeiten übertragen (Küster, 2007, S. 104).

Heiner (2010) versteht die wissenschaftliche Lehre ebenfalls als Voraussetzung für die professionelle Tätigkeit in Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit. Durch die Position der Interessensvertretung für AdressatInnen, sowie für gesellschaftliche Systeme, ist kompetentes Handeln erforderlich, welches nur durch den Erwerb zahlreicher Kompetenzen auf wissenschaftstheoretischer Basis möglich ist (S. 35).

3.2 Kompetenzkonzepte

a) Kompetenzkonzept nach Landhäuser

Landhäuser (2014) unterteilt die Kompetenzen der SozialpädagogInnen in unterschiedliche Kategorien und Konzepte. Sie spricht von General- und Spezialkompetenzen, sowie von bereichsübergreifenden und bereichsspezifischen Kompetenzen. Hierzu definiert sie Generalkompetenzen mit einem Zitat nach Roth „‘Generalkompetenz‘ besteht in der mündige[n] moralische[n] Selbstbestimmung als Höchstform menschlicher Handlungsfähigkeit“ (Roth, 1971, zitiert nach Landhäuser, 2014, S. 172). Als Generalkompetenz wird die Fähigkeit zum kritischen Denken herangezogen. Spezialkompetenzen erhalten die Unterteilung in Sach-, Sozial- und Selbstkompetenz, welche bereichsübergreifend, wie auch bereichsspezifisch auftreten können. Ein Beispiel dafür wäre die Kompetenz zur Mathematik, welche hier bereichsspezifisch ist, da sie kognitiv durch individuelle Leistungen begrenzt und fachlich bestimmt ist (Landhäuser, 2014, S. 173).

Kompetenzen, welche von SozialpädagogInnen und ihrem professionellem Handeln vorausgesetzt werden, sind zudem Inhalte der Aufgaben und Bildungsaufträge dieser Tätigkeit. Es besteht die Herausforderung, diese Generalkompetenzen, wie zum Beispiel das Entwickeln zu einer mündigen Person, den AdressatInnen näher zu bringen. Durch Unterstützung zur Herausbildung einer autonomen Persönlichkeit werden Probleme und Schwierigkeiten im Laufe der Erlebniswelt der AdressatInnen präventiv entgegengewirkt (Kraimer, 2013, S. 78).

b) Kompetenzkonzept nach Weinert

Einen weiteren Blick auf die Definition von Kompetenzen und ein weiteres Kompetenzkonzept bietet Franz Emmanuel Weinert. Er definiert Kompetenzen als „die bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen“ (Weinert, 2001, zitiert nach Landhäuser, 2014, S. 173). Weinert hebt hierbei als wichtige sozialpädagogische Kompetenz die Methodik, die Strategie und das Finden von Problemlösungswegen hervor und dass diese mit fachlichem Fundament erlernt und angestrebt werden muss (Landhäuser, 2014, S. 173).

Die Bewältigung von Problemen und Krisen ist Bestandteil eines jeden Menschen im Laufe des Lebens. Trotz der negativen Behaftung von Krisen ermöglichen sie immer die Chance zu reifen und das Leben positiv zu verändern. SozialpädagogInnen tragen die Aufgabe mit der Professionalität ihrer Arbeit, diese Chancen in Krisensituationen herauszufiltern und mit den AdressatInnen gemeinsam Problemlösungen zu finden, um der Krise einen positiven Wendepunkt zu verschaffen. Lebenskrisen und einschlägige Ereignisse passieren oft unerwartet und bedürfen für die erfolgreiche Bewältigung häufig die Hilfe von SozialpädagogInnen mit entsprechenden Kompetenzen. Die professionelle Arbeit im sozialen Bereich umfasst den lösungsorientierten Ansatz, welcher in Bezug zur Problemlösungsstrategie eine wichtige sozialpädagogische Kompetenz darstellt. Um Lebensereignisse, die als Belastung empfunden werden, als positive Gelegenheit des Wachstums zu sehen, ist kompetentes Handeln erforderlich (Früchtel, Cyprian, & Budde, 2010, S. 57). Für das Durchführen von Problemlösungsstrategien und vor allem für problemlösendes Agieren sind Interaktions- und Kommunikationskompetenzen erforderlich. Kommunikation dient dazu, Informationen einzuholen. Durch Interaktionsprozesse zwischen den SozialpädagogInnen und den KlientInnen können so

Informationen ausgetauscht werden, welche für die gemeinsame Arbeit und die Zielerreichung essenziell sind (Heiner, 2010, S. 64). Den Lebenskrisen und die damit entstehenden Belastungen kann entgegengewirkt werden, indem professionelles Handeln schon früh stattfindet. Das Bewältigen von kritischen Lebensereignissen ist für Menschen mit hoher Autonomiebildung meist einfacher. Die Kompetenz, den Menschen zur Selbstständigkeit zu ermutigen, und viele weitere Kompetenzen, welche Voraussetzung für professionelles Handeln im sozialen Bereich sind, sind grundlegend, um den AdressatInnen in ihren Lebenswelten die notwendige und individuelle Unterstützung und Hilfe bieten zu können (Kraimer, 2013, S. 78).

Um anschließend an das Kompetenzkonzept noch auf die Einteilung der Spezialkompetenzen nach Landhäuser (2014) einzugehen und damit eine Verbindung zur Studie von Rabensteiner und Stangl (2015) herzustellen, werden nun Kompetenzen aufgezählt, die von AbsolventInnen des Masterstudiums Sozialpädagogik an der KFU Graz, die bereits im sozialen Bereich tätig sind, als wichtig für professionelles Handeln deklariert wurden:

„Fach- & Sachkompetenz: Theorie und Praxiswissen, Anknüpfung an empirisches Wissen, Analytisches Vorgehen, Erkennen von gesellschaftlichen historischen Zusammenhängen, Kompetenz sozialpolitische und sozialwissenschaftliche Probleme der AdressatInnen zu erkennen, Kompetenz sozialpolitische und sozialwissenschaftliche Probleme in meiner Funktion zu erkennen (doppeltes Mandat), Kompetenz sozialpolitische und sozialwissenschaftliche Probleme der Institutionen zu erkennen (doppeltes Mandat), Wissen über sozialstaatliche Unterstützungsleistungen. Sozialkompetenz: Teamkompetenz, Kommunikationsfähigkeit, Kompetenz mit emotional geladenen Situationen professionell umzugehen, Soziale Beziehungen initiieren/aufrechterhalten/beenden, Angemessenes Maß an Offenheit, Balance Nähe und Distanz, Berücksichtigung von Authentizität, Rollenverständnis, Sich zurücknehmen, um Situation entwickeln zu lassen, Sich heraushalten. Selbstkompetenz (Persönliche Kompetenz): Fähigkeit zur Stressbewältigung, Gelassenheit, Frustrationstoleranz, Flexibilität, Belastbarkeit, Selbstreflexion, Reflexion der Bedingungen der Sozialen Arbeit. Methodenkompetenz: Wissen über relevante Methoden der Sozialen Arbeit, Reflektierter Einsatz von Handlungskonzepten.“ (Rabensteiner & Stangl, 2015, S. 40f.)

3.3 Kernkompetenzen

In diesem Kapitel werden nun ausgewählte Spezialkompetenzen näher erläutert. Die Auswahl der Kompetenzen wurde willkürlich von den AutorInnen getroffen. Damit will gesagt sein, dass es weit mehr fachliche Fähigkeiten in der Sozialen Arbeit gibt, als in diesem Kapitel erörtert werden. Die Einteilung der Spezialkompetenzen basiert auf der Orientierung nach Landhäußer (2014) und hebt besonders die sozialen, selbstbezogenen und methodischen Kompetenzen hervor.

a) Umgang mit dem Ungewissen

Küster (2007) beschreibt nicht nur den Diskurs des Wechselspiels der Wissenschaft und der Praxis als multiperspektivisch, sondern auch die Vorgehensweise der AkteurInnen im Sozialbereich an unterschiedliche und unerwartete Situationen, denn unausweichlich in der Arbeit als SozialpädagogIn ist der Umgang mit dem Ungewissen (S. 106). In der Sozialpädagogik gibt es keine spezifischen Vorgaben, wie die einzelnen Fälle von statten gehen sollen und werden. Die Arbeit im sozialen Bereich ist diskursiv. Das bedeutet, dass sich die Arbeit mit den AdressatInnen folgernd ergibt und durch ausführliche Gespräche und Diskussionen stetig weiterentwickelt. Dadurch gibt es keine Muster, welche SozialpädagogInnen immer anwenden und an welchen sie sich orientieren können. Sie müssen ihre Arbeit flexibel gestalten und sich ständig auf Ungewisses einlassen, um gemeinsam mit den KlientInnen das Ziel zu erarbeiten und zu erreichen (Heimgartner, 2009, S. 11). Zudem entstehen Situationen im Arbeitsalltag der AkteurInnen im Sozialbereich, welche nicht vorhersehbar sind. Vollziehen die Fachkräfte eine offene oder aufsuchende Leistung, weiß die Person nie genau, was im Arbeitsalltag passieren wird. Das Ungewisse ist ein täglicher Begleiter im Berufsalltag, weshalb der Umgang mit dem Nicht-Planbaren eine wichtige Kompetenz für professionelles Handeln ist (Bodenmüller, 2007, S. 110).

Diese Offenheit und das Bewältigen des Ungewissen charakterisieren professionelles und kompetentes Handeln der SozialpädagogInnen. Sachverstand und das Wissen darum, diesen zu bedienen, sind voraussetzende Kompetenzen der AkteurInnen (Müller, 2012, S. 966).

b) Verhandlungsfähigkeit

Eine weitere Eigenschaft des diskursiven Wissens in der Sozialpädagogik ist die Verhandlungsfähigkeit. Gekoppelt mit der Partizipation, welche aus der Sozialen Arbeit nicht wegzudenken ist, müssen SozialpädagogInnen zum einen mit den AdressatInnen zusammenarbeiten und gemeinsame Lösungswege und Hilfsangebote erstellen. Zum anderen erfolgt eine Zusammenarbeit nicht allzu selten mit einigen Hindernissen, da Meinungen häufig divergieren können, welche die erwähnte gemeinsame Findung von Lösungswegen erschweren kann. Fachkräfte müssen sich hierbei, um Lösungsstrategien abfragen zu können, einerseits an ihrem fachkundigen Wissen orientieren und andererseits auch in der Lage sein, sich mit widersprüchlichen KlientInnen auseinandersetzen zu können und mit ihnen zu verhandeln. Die Subjektivität der Individuen mit ihren unterschiedlichen Problemlagen spielt in der Sozialpädagogik eine wesentliche Rolle. In jeder Situation gibt es mehrere Blickwinkel, sowie es auch individuelle, subjektive Anschauungen von Problemen und Krisen gibt. Das Erkennen der verschiedenen Blickwinkel und Perspektiven ist eine professionelle Kompetenz der AkteurInnen in der Sozialen Arbeit (Heimgartner, 2009, S. 11f.). Die Vielfalt der Probleme, familiäre Krisen, die Bedürfnisse der unterschiedlichen Altersgruppen und ethische Barrieren in einer Gesellschaft sind Beispiele für mögliche Themen, welche in der Arbeit für SozialpädagogInnen mit den KlientInnen vorkommen können. Diese Themen und viele mehr sind Inhalte der sozialwissenschaftlichen Theorie, was es zur Voraussetzung macht, als AkteurIn im sozialen Feld einen Bezug zum empirischen Wissen herstellen und in notwendigen Situationen Gebrauch von diesem Wissen machen zu können (ebd., S. 129).

c) Kompetenz der Netzwerkarbeit

Müller (2012) erwähnt als weitere professionelle Fähigkeit für kooperatives Arbeiten in seinem Diskurs die Kompetenz der Netzwerkarbeit. Die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen ist ein Teil der Aufgabe der SozialpädagogInnen. Es erweist hohe Professionalität, den AdressatInnen die bestmögliche Unterstützung bieten zu können, indem auf andere Instanzen hingewiesen und sie miteinbezogen werden, um den Interessen, Wünschen und Zielen der KlientInnen gerecht zu werden (S. 966). Stimmer (2000) spricht sogar von „Aufrechterhaltung sozialer Identität“ (S. 73). Er definiert die Netzwerkarbeit als eine „moderne Möglichkeit zur Herstellung von Sicherheit, Zugehörigkeit, Heimat,

Lebenssinn“ (Stimmer, 2000, S. 73). Netzwerke im sozialen Bereich bieten in diesem Sinne nicht nur Unterstützung, sondern geben durch die professionelle Vernetzung ein Gefühl der Sicherheit und beeinflussen somit die Entwicklung der AdressatInnen, sei es sozial, kognitiv oder affektiv (ebd., S. 72f.).

d) Vermittlung

Zur professionellen Zusammenarbeit zählt auch die Fähigkeit der Vermittlung. SozialpädagogInnen bringen die Aufgabe mit sich, zwischen Menschen und Institutionen zu schlichten. Dafür bedarf es der Kompetenz zur angebrachten Vermittlung, welche zum einen auf das Wohl der AdressatInnen gerichtet ist und zum anderen auch das Wohl der Gesellschaft berücksichtigen muss. Die professionelle Arbeit im sozialen Bereich erfordert dafür grundlegende Haltungen, Normen und Werte, welche gesellschaftlich anerkannt und akzeptiert werden und an welche sich SozialpädagogInnen in der praktischen Vollziehung der Fallarbeit orientieren (Heiner, 2010, S. 33). Die Vermittlung spielt zudem deshalb eine Rolle in der Netzwerkarbeit, da Netzwerkarbeit nicht nur zwischen AdressatIn und Institution erfolgt, sondern auch zwischen anderen sozialen Netzwerken. Das bedeutet, dass eine eingreifende Funktion von SozialpädagogInnen auch die Netzwerkförderung ist. Soziale Netzwerke sind Beziehungsgeflechte, wie zum Beispiel Beziehungen zwischen unterschiedlichen Gesellschaftsgruppen. Die sozialpädagogische Aufgabe liegt darin, den Menschen, die es ohne professionelle Unterstützung nicht schaffen, einen Zugang zu anderen Netzwerken und/oder Gesellschaften zu ermöglichen. Beispiel dafür ist das Integrieren von Migrantinnen in das gesellschaftliche Geschehen (Stimmer, 2000, S. 73). Eine soziale Vermittlung ist häufig dadurch charakterisiert, dass mehrere Fachkräfte mitwirken und Einfluss auf die KlientInnen nehmen. Im Gegensatz zur Prävention erfolgt Schlichtung erst nach dem Eintreten einer Gefährdung und bezieht sich auf das bereits bestehende Risiko. Sie ermöglicht den Professionellen Einfluss auf das Geschehen und infolgedessen auch auf das Ende zu nehmen, indem die Intention der SozialpädagogInnen immer diese ist, Schäden und langfristige Folgen der ernsten und bedrohlichen Lebenssituationen der AdressatInnen zu vermeiden (Kaufmann, 2012, S. 1287f.).

e) Kommunikationsfähigkeit

Neben der pädagogischen Schlichtung, einer professionellen Zusammenarbeit und einer qualitätsreichen Vermittlung zwischen sozialen Netzwerken zählt auch die Kommunikationsfähigkeit zu den wichtigen Kompetenzen von AkteurInnen im sozialen Bereich. Richtiges Kommunizieren ist einerseits Voraussetzung für die Beziehungsarbeit, andererseits unabdingbar für die Kooperation mit behördlichen Systemen, Organisationen, Bezugspersonen und Fachkräften (Heimgartner, 2009, S. 115). Die Kompetenz zur Kommunikation geht einher mit der richtigen Gesprächsführung. Durch die Führung eines Gesprächs können Bedürfnisse und Gedanken von Menschen aufgedeckt werden, welche im Unterbewusstsein vergraben sind. KlientInnen sollen dazu befähigt werden, die Gefühle zu erkennen und ins Bewusstsein zu rufen. Das daraus resultierende Verhalten kann dadurch besser verstanden und nachvollzogen werden und die KlientInnen können durch diese Erkenntnisse Verantwortung für ihr Handeln übernehmen. SozialpädagogInnen können mittels guter Sprachführung auf bestimmte Widersprüche, in Form von Handlungen und Auftreten, aufmerksam machen und somit einen großen Beitrag zur Bewusstwerdung von diversen Ängsten, Sorgen, Emotionen und vielem mehr leisten. Nur durch das Bewusstsein und die Wahrnehmung der eigenen Bedürfnisse und Wünsche können sich KlientInnen auch damit befassen und diese gemeinsam mit der Unterstützung von Fachkräften aufarbeiten (Heiner, 2012, S. 123). Um die Zusammenarbeit der Fachkräfte mit den KlientInnen zu fördern, bedarf es einer positiven Beziehung zwischen den beiden Instanzen. Gute Gespräche stellen die Basis einer guten Beziehung zwischen den KommunikationspartnerInnen dar. Die Beziehungsarbeit ist ein wesentlicher Bereich in der Arbeit mit Menschen und beruht auf bedeutsamer Kommunikation und Interaktion zwischen AdressatInnen und SozialpädagogInnen. Die entstehenden Gespräche sind Aufbereitung für die Arbeit der Professionellen. Sie legen dar, in welchen Not- und Krisensituationen sich die Menschen befinden und welche Hilfsangebote sie benötigen. Die Notsituationen sind leichter festzustellen, wenn Professionelle die Kompetenzen besitzen, Emotionen wahrzunehmen und zu erkennen. Gefühle sind in Kommunikations- und Interaktionsprozessen immer in unterschiedlicher Intensität vorhanden. Die Fähigkeit, diese zu erkennen und zu verstehen, ist für SozialpädagogInnen in der Beziehungsarbeit ein großer Vorteil, um Situationen festzustellen, bestmöglich zu handeln und die AdressatInnen unterstützen zu können (ebd., S. 116f.). Besitzen Fachkräfte „Kompetenzen für

Beziehungsarbeit, die widerstreitende Interessen und Bedürfnisse zu guten Kompromissen zu führen vermag“ (Müller, 2012, S. 966), ist eine zusätzliche Fähigkeit für professionelles Handeln gegeben.

f) Interaktionsfähigkeit

In der erfolgreichen Beziehungsarbeit ist immer die Interaktionsfähigkeit der SozialpädagogInnen gefragt. „Beziehungen sind (...) das Ergebnis von sozialen Austauschprozessen, die auf mindestens einem stabilen Interaktionsmuster beruhen“ (Heiner, 2010, S. 129). Interaktionsformen sind in jeglicher Art in der Sozialen Arbeit vorhanden. Um von Beziehungsarbeit sprechen zu können und den Kontakt zu den KlientInnen aufbauen zu können, muss vorher miteinander interagiert werden. Nur so kann eine Vertrautheit und Sicherheit entstehen. Emotionale Beziehungen und ein geachtetes Verhältnis gibt den AdressatInnen ein sicheres Gefühl und ermöglicht erst das Kennenlernen und einen persönlichen Zugang zu ihnen. Somit haben SozialpädagogInnen die Chance, ihre KlientInnen positiv zu beeinflussen. Die Interaktionen können zielorientiert sein und aufgrund von bestimmten Intentionen der SozialpädagogInnen entstehen. Sie können aber auch durch Gespräche und Beziehungsaufbau zwischen KlientInnen und Fachkräften stattfinden und zu ungeplanten Ergebnissen führen. Zweifellos ist, dass kein Bezug, ohne interagierend zu wirken, entstehen kann und somit Interaktion die Voraussetzung für die Kontaktaufnahme der Fachkräfte zu den AdressatInnen ist (Heiner, 2010, S. 129f.).

g) Teamarbeit

Beziehungsarbeit passiert nicht nur zwischen KlientIn und Fachkraft, sondern auch zwischen den SozialpädagogInnen und ihren ArbeitskollegInnen. Die Beziehungsarbeit innerhalb des Teams zu pflegen ist fundamental für eine gute und qualitätsreiche Teamarbeit. Grundsätzlich wird als Team die Konstellation der MitarbeiterInnen einer Institution verstanden. Ein Team hat in den meisten Fällen immer eine/n TeamleiterIn, der/die die Aufgabe der Führung und die Repräsentation der Einrichtung trägt. Eine erfolgreiche Zusammenarbeit basiert auf ausführlichen Gesprächen und reichlich Investition an Zeit. Die zeitlichen Ressourcen, die für die Sicherheit der Teamarbeit gegeben sein sollten, werden in Teamsitzungen investiert. In diesen Meetings wird alles besprochen, was im normalen Arbeitsalltag keinen Raum findet. Es finden Besprechungen und Evaluierungen zu

Konzepten, Strategien, vergangenen Ereignissen und zukünftigen Plänen statt. Zudem hat jede/r MitarbeiterIn die Chance, persönliche Anliegen zu äußern und Stellungnahme zu den unterschiedlichen Vorgängen im Arbeitsgeschehen zu beziehen. Jede Fachkraft hat intrinsisch variierende Haltungen, Meinungen und Erfahrungen. Das Wissen jedes Einzelnen kann in spezifischen Situationen einen wandelnden Moment bedeuten und Klarheit bringen. Die Bedingungen für das Einbauen der persönlichen Wissensbestände sind in dafür geschaffenen Teammeetings besser gegeben als in alltäglichen Situationen.

„Teamsitzungen sind von Bedeutung, da Kommunikation notwendige Voraussetzung dafür ist, professionelle Einsicht in aktuelle Themen und Problemlagen zu gewinnen, das eigene Handeln gemeinsam kritisch zu reflektieren, die Vorgehens- und Arbeitsweise als Team zu besprechen und Planungsprozesse in Gang zu setzen.“ (bOJA, 2021, S. 96)

Zudem können Teamsitzungen dafür genutzt werden, professionelles Feedback zu geben und zu erhalten. Um aus Teamsitzungen das höchstmögliche rauszuholen und die Qualität dieses Settings zu gewähren, ist eine Regelmäßigkeit von Bedeutung. Im Idealfall sollen Meetings dieser Art einmal pro Woche stattfinden. Dies bedarf jedoch ein gutes Zeitmanagement aller TeilnehmerInnen, sowie flexibles Agieren, da die Arbeitszeiten zwischen den Teammitgliedern, je nachdem in welchen Bereich sie tätig sind und welcher Funktion sie nachgehen, sehr variieren können. Teamsitzungen fordern außerdem hohes Einfühlungsvermögen und Einsicht, sowie auch die Fähigkeit, mit Kritik umgehen zu können. Kritik kann schließlich einen großen Beitrag zur persönlichen, sowie auch betrieblichen Verbesserung beitragen und setzt individuelle und gemeinsame Bereitschaft des Lernens voraus. Teamarbeit kann grundsätzlich als methodisches Handeln angesehen werden. Jedoch setzt eine gelingende Teamarbeit eine gewisse Teamkompetenz aller MitarbeiterInnen voraus. Um Bezug auf die Gesundheitsförderung zu nehmen, kann gesagt werden, dass stets passierende Meetings und Erörterungen im Team sich befreiend und erleichternd für die TeilnehmerInnen anfühlen können. Der seelische Ballast, der aufgrund der unerwarteten Situationen in der Sozialen Arbeit täglich entstehen kann, kann losgelassen und bearbeitet werden (bOJA, 2021, S. 96).

h) Authentizität

Notwendige Voraussetzungen für die persönliche Weiterentwicklung und das Verinnerlichen von Kritik sind authentisches Verhalten und Selbstverständnis (Thiersch, 2013, S. 257f.). Die Studie von Rabensteiner & Stangl (2015) stellt dar, dass Authentizität eine markante Eigenschaft von AkteurInnen in der Sozialen Arbeit ist. In der Gruppendiskussion der durchgeführten Studie wurde von einer im sozialen Bereich tätigen Person folgendes festgehalten: „ich muss oft wissen, wo stehe ich selber - (...) und auch dazu stehen, was man da sagt“ (T/GD5, 2015, zitiert nach Rabensteiner & Stangl, 2015, S. 175). Hier wird noch einmal deutlich, dass Authentizität, das Bilden einer eigenen Meinung und auch diese vertreten und dahinterstehen zu können, notwendige Bedingungen für vertrauensvolles und professionelles Arbeiten sind. Authentisch zu sein ist im Umgang mit Menschen unabdingbar. Die Authentizität wird nicht nur von den AdressatInnen selbst, sondern auch von den Professionellen erwartet. SozialpädagogInnen haben viele Bedeutungen für KlientInnen. Sie können WegweiserInnen, Vertrauenspersonen, Ansprechpersonen, Pole zur Orientierung und vieles mehr sein. Die Auseinandersetzung findet jedoch nicht nur direkt, sondern auch indirekt statt. SozialpädagogInnen können mit ihrem Verhalten, ihren Werten und Meinungen, sowie ihrem Umgang und ihrer Persönlichkeit viel Einfluss auf AdressatInnen nehmen, ohne dass ihnen das stets bewusst ist. Sich seiner selbst treu sein und in natürlichen, sowie auch geplanten Situationen authentisch zu handeln, klingt einfach, ist es aber nicht immer, jedoch ist es wichtig für erfolgreiches Arbeiten im sozialen Bereich (Thiersch, 2013, S. 250ff.).

Authentizität bringt notwendigerweise persönliches Engagement und das Einbringen der eigenen Persönlichkeit mit sich, was aber auch zu Problemen führen kann. Eigenen Gedanken und Emotionen im beruflichen Kontext Raum zu geben, hat einen großen und wichtigen Einfluss auf die Arbeit mit KlientInnen, birgt jedoch auch die Gefahr, sich auf das Wissen und Können durch persönliche Erlebnisse und Meinungen zu begrenzen und den professionellen Blick auf Situationen zu vergessen beziehungsweise nicht in der Lage zu sein, sich diesen ins Bewusstsein zu rufen (ebd., S. 257f.).

i) Schaffen der Distanz zur eigenen Biographie

Die eigene Biographie dient daraus resultierend als wichtiges Instrument der AkteurInnen im sozialen Bereich, bewirkt aber auch eine gewisse Einsichtigkeit und

Voreingenommenheit. Das Schaffen der Distanz zur eigenen Biographie stellt eine Kernkompetenz der Professionellen dar. „Professionelle sollen in der Lage sein, alltägliche Erklärungen und pragmatische Alltagsverständnisse zu überschreiten und gerade nicht auf der Grundlage biographischer Erfahrungen und biographischen Wissens zu handeln“ (Graßhoff & Schweppe, 2013, S. 319). Die Problemlagen in der Sozialen Arbeit stellen AkteurInnen vor die Herausforderung, sich zum einen an den eigenen Wissensbeständen, Wertesystemen und Handlungsoptionen zu orientieren. Zum anderen ist es notwendig, sich diesem persönlich determinierten Vermögen zu distanzieren und es kritisch zu hinterfragen, um den biographischen Deutungen nicht zu viel Raum zu geben und nur differenziert davon Gebrauch zu machen. Das kritische Auseinandersetzen und Schaffen der Distanz zur eigenen Biographie ist ebenso unabdingbar für die Sozialpädagogik, wie das persönlich Erlebte und die Authentizität der Fachkräfte. Im Diskurs zwischen Theorie und Praxis wurde schon festgestellt, dass sowohl fachliche und wissenschaftliche Theorie als auch praktische Erfahrungen Teil des professionellen Handelns sind. Praktische und berufliche Erfahrungen sind eingebettet in der eigenen Biographie. Das Verstehen und Deuten einer Situation basiert häufig auf geprägte Erlebnisse der Individuen. Um in individuell gedeuteten Situationen professionell zu handeln, ist das Reflektieren der beruflichen Gegebenheiten und Umstände, sowie der persönlichen Entscheidungen und Vorgehensweisen eine der wichtigsten und markantesten Eigenschaften von SozialpädagogInnen (ebd., 317ff.).

j) Work-Life-Balance

Die Fähigkeit, sich im Privatleben vom Berufsleben lösen zu können, ist für die Psyche der SozialpädagogInnen unabdingbar, um lange und gesund im sozialen Bereich tätig sein zu können. Eine persönliche Work-Life-Balance zu schaffen ist eine Möglichkeit, sich vom beruflichen Alltag abzugrenzen und ist somit ein Teil der Gesundheitsförderung. Die erfolgreiche Abgrenzung schafft Raum und Zeit für persönliche Interessen und Wünsche der Fachkräfte. Die Gesundheit der SozialpädagogInnen hat immer Vorrang und ist Voraussetzung für die Tätigkeit, anderen Menschen zu einem selbstbestimmten, glücklichen und zufriedenstellenden Leben zu ermutigen und zu verhelfen (Gangl, 2015, S. 03-4).

Gründe, weshalb besonders in Sozialberufen Grenzziehungen so schwierig sind, gibt es mehrere. Die Abgrenzung im Privatbereich von beruflichen Anliegen erfolgt nicht immer so leicht, da persönliche Geschichten der KlientInnen Eindruck hinterlassen und diese

Gedanken nicht auszuschalten sind. Schließlich beruht die Arbeit der SozialpädagogInnen auf Auseinandersetzung mit Menschen und ihren individuellen Erlebnissen, welche einen unterschiedlichen Grad an Dramatik aufweisen können. In der Sozialen Arbeit ist jede/r AkteurIn mit der eigenen Persönlichkeit im Arbeitsgeschehen involviert, bringt persönliche Einstellungen und Werte mit und öffnet sich für einen Beziehungsaufbau. Jede Fachkraft stellt eine Kontaktperson im Umgang mit Menschen für die KlientInnen dar und benutzt als Hauptinstrument für professionelles Arbeiten den persönlichen Charakter. Aufgrund dessen ist es umso wichtiger für die SozialpädagogInnen, persönliche Grenzen zu setzen und diese auch zu bewahren. Nicht zu selten werden Grenzen von KlientInnen überschritten, ohne dass den Fachkräften bewusst ist, wo sich diese befinden. Denn das Setzen der Grenzen ist nicht immer allgemein und pauschal machbar. Jeder Mensch kommt mit einem individuellen Problem zu den Professionellen, wodurch es notwendig ist, jeder Situation und jedem Problem eine individuelle Grenze zu setzen. Wichtig ist, sich diese Trennungslinien bewusst zu machen, nicht nur für die KlientInnen, sondern vor allem für das persönliche Wohlbefinden der SozialpädagogInnen. Ein weiterer Grund, weshalb die einheitliche Grenzsetzung schwierig ist, ist das Ungewisse, das ein Arbeitsalltag im sozialen Bereich mit sich bringt. Der Umgang mit dem Ungewissen wurde bereits diskutiert. Für ein tieferes Verständnis dafür, in Bezug auf die Schwierigkeit der Grenzziehung zwischen privatem und beruflichem Raum, kann eine aufsuchende Tätigkeit wie zum Beispiel Streetwork und die Gemeinwesenarbeit kritisch betrachtet werden. Beide Tätigkeiten werden in öffentlichen Räumen ausgeführt. Ob die Fachkraft diesen Raum auch privat nutzt, wird nicht berücksichtigt. Fakt ist, dass Plätze, auf denen Professionelle beruflich agieren, zukunftsbezogen oft nicht mehr als Privatperson genutzt werden können, wenn sie sichergehen möchten, ungestört zu bleiben und nicht auf KlientInnen aus dem Berufsleben zu stoßen (Bodenmüller, 2007, S. 109f.).

k) Selbstreflexion

Methodisch orientierte Kompetenzen sind wichtige Bestandteile für professionelles Handeln der SozialpädagogInnen. Die Studie von Rabensteiner & Stangl (2015) ist zu dem Ergebnis gekommen, dass Selbstreflexion als Methode, sowie auch als professionelle Kompetenz für sozialpädagogische Tätigkeiten sehr relevant für die Soziale Arbeit ist (S. 174).

„Die Selbstkompetenz einer Fachkraft der Sozialen Arbeit beruht auf einer reflexiven, selbstkritischen Grundhaltung, verbunden mit der Fähigkeit zur kontinuierlichen Wahrnehmung und Analyse der eigenen Gefühlsreaktionen, Denk- und Verhaltensmuster“ (Heiner, 2010, S. 111). Eine bewusste Wahrnehmung und ständiges Analysieren der eigenen Taten und Entscheidungen sind wichtige Faktoren, um situationsgemäß angepasst zu handeln. Sich der eigenen Kritik zu stellen und sich mit dem eigenen Verhalten immer wieder prüfend auseinanderzusetzen sind Voraussetzungen, um nicht eintönig und voreingenommen zu handeln. Schließlich ist es notwendig, sich bei Unwissenheit einer Beratung zu unterziehen und Meinungen über Handlungsentscheidungen einzuholen. Das Eingestehen der Unwissenheit und Unsicherheit sind Eigenschaften hoher Professionalität und erfordern ständige Selbstreflexion. Sinn der stetigen Reflexion ist es, dass spezielle Verhaltensmuster nicht zur unbewussten Gewohnheit werden und die Handlungsmethoden nicht unbekümmert und planlos in verschiedenen Alltagssituationen angewandt werden (ebd., S. 111). Richtiges Reflektieren ist nicht nur eine unabdingbare Fähigkeit der SozialpädagogInnen, sondern auch eine Charakteristik für methodisches Handeln im sozialen Bereich. Für das Anwenden der Methoden in der Sozialen Arbeit ist es nötig, reflektiert auf das persönliche Methodenrepertoire zugreifen zu können und sich den Situationen entsprechend daran zu bedienen. Die Methodenkompetenz ermöglicht dies den SozialpädagogInnen in ihren täglichen Tätigkeiten (Heimgartner, 2009, S. 120). Das Aneignen von Methoden ist kein einseitiger Prozess, der nach bestimmter Zeit beendet ist. Diese Kompetenz bedarf ständiger Erweiterung und ist für die lebenslange Entwicklung der AktuerInnen im sozialen Feld unabdingbar, um im Umgang mit allen Personen im beruflichen und persönlichen Umfeld adäquat agieren zu können (Stimmer, 2000, S. 207).

1) Supervision

Die Bereitschaft zur Supervision ist eine weitere methodisch orientierte Kompetenz der SozialpädagogInnen.

„Supervision ist ein Beratungsprozeß, der primär auf die Gestaltung und Reflexion beruflicher Rollen und den dabei auftretenden Konflikten und Problemen bezogen ist. Sie ist fokussiert auf die berufsspezifischen Beziehungen zwischen Professionellen und Klienten („Fall“), zwischen Professionellen und Professionellen („Team“) und zwischen Professionellen und Institution („Hierarchie“).“ (Stimmer, 2000, S. 204)

Das Beratungsverfahren kann unterschiedlich besetzt sein und mehrmalig durchgeführt werden. Es dient der Psychohygiene für alle Teilnehmenden und wird als Methode für professionelles Arbeiten verstanden. Durch die stets unterschiedlichen Problemlagen der KlientInnen kann eine Supervision dazu behelfen, alle Optionen für das richtige Handeln aufzuschlüsseln. Schließlich geht es in der Sozialen Arbeit nicht nur darum, Problemlösungswege zu finden, sondern die AdressatInnen in den Prozess auch einzugliedern. Die Widersprüche der Parteien können von den LeiterInnen der Supervision, den sogenannten SupervisorInnen, als Außenstehende beurteilt werden und somit Einfluss auf die positive Entwicklung des Prozesses nehmen. Schließlich ist die Intention der Supervision immer, Konflikte zu schwächen und das Wohlbefinden aller TeilnehmerInnen zu schützen und zu fördern (Krauß, 2012, S. 719f.). Der Ablauf einer Supervision ist grundsätzlich nicht vorher deklariert und dadurch auch offen in der Gestaltung und des finalen Ergebnisses. Sie orientiert sich an den Konflikten, die im Berufsfeld entstehen. Für SupervisorInnen ist es wichtig, sich in der Materie der TeilnehmerInnen auszukennen, um Lösungsmöglichkeiten bieten zu können. Durch Kommunikations- und Interaktionsprozesse und einem Setting, das mit einem positiven Raumklima einhergeht, sollen die möglichen Änderungen besprochen werden. Die Einschätzung und Bewertung der Gegebenheiten der SupervisorInnen soll es den TeilnehmerInnen erleichtern, die Probleme zu klären und mit ihrer beruflichen Tätigkeit fortfahren zu können. Ein Beispiel für ein dynamisches Supervisionsvorgehen ist das monatliche Treffen eines Teams mit den SupervisorInnen, um Spannungen im Team sowie Einzelfälle und Unstimmigkeiten mit Leitungspositionen zu besprechen. Dies fördert das Funktionieren als Gruppe und ermöglicht jeder Fachkraft, in regelmäßigen Abständen sich beruflichen Ballast von der Seele zu sprechen (Stimmer, 2000, S. 204ff.).

m) Fähigkeit zur sozialraumorientierten Arbeit

Ein wichtiger Bestandteil in der Sozialen Arbeit in Graz ist die Fähigkeit zur sozialraumorientierten Arbeit. Die sozialraumorientierte Arbeit ist eine angewandte Methode, in der Städte und Gebiete in unterschiedliche Räume kategorisiert werden. In der Stadt Graz sind das vier Sozialräume. Die Soziale Arbeit orientiert sich dabei an den Bedürfnissen der Bevölkerungsgruppen und –schichten, die den Sozialraum bewohnen. Die Hilfeleistungen und Sozialangebote werden den sozialen Milieus angepasst. Durch stetige

Analysen und Evaluationen werden diese adaptiert, um den Bevölkerungsgruppen und ihren Interessen und Problemlagen gerecht zu werden. Schließlich sind die Menschen, ihre Umwelt und somit auch ihre Lebensumstände und Erschwernisse in ständigem Wandel. Durch die Orientierung an den Sozialräumen und den BewohnerInnen werden die Bedürfnisse der Menschen nicht nur aus der professionellen Sicht der AkteurInnen im sozialen Feld betrachtet, sondern erhalten auch einen regionalen Betrachtungswinkel. Die Intention dabei ist es, ähnliche Lebensverhältnisse in einem Sozialraum nachhaltig zu verbessern und den Rahmenbedingungen der Räume entsprechend zu handeln (Tunsch, 2015, S. 82ff.). Der Fokus liegt hierbei nicht bei den Menschen, sondern auf den Ressourcen, die der Sozialraum zur Verfügung hat. Die Ressourcen sollen so genutzt und angewandt werden, dass die Lebensqualität der Menschen gesteigert wird. Der Sozialraum „wird als Lebens- und Lernort der Menschen gesehen und damit zum primären Handlungsfeld der Professionellen: Straßen, Märkte, Treffpunkte und alle möglichen Orte, wo Menschen sich aufhalten, sind Foren für eine Kontaktaufnahme, die von dem Interesse geleitet ist, mit den BewohnerInnen Schritte zur Verbesserung der Lebensbedingungen (...) zu tun“ (Hinte, 2012, S. 670). Der Mensch wird in der sozialraumorientierten Arbeit als handelndes Subjekt angesehen. Bevor Fachkräfte in das Geschehen einschreiten, werden die Subjekte angeregt, selbst über die Steigerung ihrer Lebensbedingungen nachzudenken und durch eigenes Handeln diese auch zu verbessern. Die Ressourcen des Lebensraumes sollen dafür herangezogen und adaptiert werden (ebd., S. 669ff.). Das Konzept der sozialraumorientierten Arbeit gibt einen Überblick, um Einsicht in die Lebenswelten der Menschen eines Stadtteils zu erhalten. Von den AkteurInnen in der Sozialen Arbeit wird räumlich-reflektiertes Agieren erwartet, um die Bedürfnisse, Probleme und Wünsche der Individuen zu erkennen und um darauf mit dem gesamten Netzwerk eines Sozialraumes kooperativ, präventiv und vor allem professionell und kompetent reagieren zu können (bOJA, 2021, S. 47f.).

Abschließend dieses Kapitels wird noch einmal zusammengefasst, dass kompetentes Handeln in der Sozialpädagogik sehr umfangreich und vielseitig ist. Es wurden einige Kompetenzen in diesem Zusammenhang genauer erläutert, das Spektrum der professionellen Fähigkeiten ist jedoch viel breiter. Genau wie die Aneignung der sozialpädagogischen Kompetenzen sich unterscheidet, variiert auch das Vermögen davon, da die erforderlichen Fertigkeiten vom Handlungsfeld sowie auch von der Tätigkeit selbst abhängig sind. Es gibt viele und unterschiedliche methodisch orientierte Kompetenzen in

der Sozialpädagogik. Die Vielfalt der Methoden und das Wissen der Vorgehensweisen, sowie die Fähigkeit die passende Methode im Praxisfeld zu finden und zu wählen, sind weitere Charaktereigenschaften der professionellen Arbeit im Sozialbereich. Die hohe Vielfalt wird gerechtfertigt durch die vielen verschiedenen und individuellen Situationen in der Sozialen Arbeit. Die Studie dieser Arbeit beinhaltet folgende, auserwählte Methoden, um die meistangewandten Verfahrensweisen in der sozialen Berufspraxis herauszufiltern:

Einzelfallhilfe, Beratung, Netzwerkarbeit, Case Management, Soziale Diagnose, Projektmanagement, Betreuung, Interaktion und Kommunikation, Selbstsorge und Selbstmanagement, Dokumentation, Sozialmanagement, Gemeinwesenarbeit/sozialraumorientierte Arbeit, Soziokulturelle-, künstlerische und musische Aktivitäten, Spiel, Intervision, Supervision, Gruppenarbeit, Mediation, Forschung, Outdoor- und Erlebnisaktivitäten, Workshops, Traumapädagogik.

4 Handlungsfelder der Sozialpädagogik

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit der Abgrenzung der Handlungsfelder und warum eine exakte Klassifikation dieser nicht möglich ist. Des Weiteren wird auf die unterschiedlichen Bezeichnungen des Begriffes Handlungsfelder in der Fachliteratur und auf die Unterschiede zwischen Erwerbstätigkeit und ehrenamtlicher Tätigkeit eingegangen. Die Absicht hinter einer Systematisierung der Handlungsfelder stellt einen wichtigen Abschnitt dieses Kapitels dar. Nachdem ein Grundverständnis geschaffen wurde, wird im Kapitel 5 konkret auf die Systematisierung der Handlungsfelder nach Heimgartner eingegangen.

4.2 Abgrenzung und Systematisierung der Handlungsfelder

In der Fachliteratur werden neben dem Begriff Handlungsfeld auch die Begriffe „Praxisfeld, Tätigkeitsfeld, Arbeitsfeld“ und „Berufsfeld“ verwendet (Aner/Hammerschmidt, 2018; Thole, 2012; Bieker/Floerecke, 2011; Heiner, 2010; Chassé/von Wensierski, 2008a, zitiert nach Farrenberg & Schulz 2020, S. 11). Dabei unterscheiden sich die Begriffe nicht nur namentlich, sondern bieten auch unterschiedliche Kategorisierungen der beruflichen Möglichkeiten für SozialpädagogInnen (ebd., S. 11.).

Ebenso wird es in der Fachliteratur oft so dargestellt, als würden die Arbeits- und Handlungsfelder in der Sozialen Arbeit klar eingegrenzt und festgelegt werden können (Thole, 2012, S. 25). Heimgartner (2009) hält fest, dass durch die vielfältigen Tätigkeitsbereiche in der Sozialen Arbeit eine vollständige und exakte Darstellung dieser nicht möglich ist (S. 184). Ebenso spricht Scheipl (2012) davon, dass „die Vielfalt der aktuellen Handlungsfelder (...) unmöglich in der ganzen Breite dargestellt werden“ kann (S. 430). Auch Schilling und Zeller (2010) bestätigen die Unmöglichkeit der exakten Gliederung der Handlungsfelder und sprechen des Weiteren davon, dass „die Differenziertheit der Tätigkeitsbereiche (...) ein Teil des Spezifikums der Sozialen Arbeit und ihres gesellschaftlichen Auftrages“ ist (S. 245).

In diesem Zusammenhang wird oft darüber debattiert, ob die Altenhilfe und die sozialpädagogischen Leistungen im Gesundheitssystem autonome Tätigkeitsbereiche sind oder zum Gesamtsystem der Sozialen Arbeit gehören (vgl. u.a. Heiner 2007 und in diesem Band, zitiert nach Thole 2012, S. 25). Bezugnehmend auf die soziale Altenarbeit wäre ein Ausbau in Österreich erstrebenswert. Dies betrifft neben der sozialen Altenarbeit auch die Gemeinwesenarbeit und die Soziale Arbeit in der Sozialpsychiatrie (Heimgartner, 2009, S. 193).

Der Nutzen der Einteilung in diverse Handlungsfelder ist, dass für jeden Menschen offenkundig gemacht wird, um welche Zielgruppe es sich handelt, welches Problemgebiet es betrifft und welche Hilfeleistungen angeboten werden. Durch die Klassifikation in Praxisfelder können auch Rückschlüsse auf die Arbeitsbedingungen im Einzelnen gezogen werden und sie stellt eine Leitlinie für die vielschichtigen und umfangreichen Arbeitsfelder dar (Farrenberg & Schulz, 2020, S. 11). Neben dem Aspekt Handlungsfelder für die Allgemeinheit durch eine Gliederung transparenter zu machen, besteht auch noch folgendes wichtiges Motiv:

„Hinter dieser Systematisierung steht die Absicht, einzelne Fälle zu Feldern zu gruppieren. Dies geschieht in der Annahme, dass ähnliche Lebensalter und/oder ähnliche Lebenslagen fallübergreifend und feld(er)konstituierend nach jeweils ähnlichen Hilfebedarfen und Problembearbeitungsweisen verlangen.“ (Farrenberg & Schulz, 2020, S. 11)

Wenn „altersbezogene, zeit-, orts- und adressatInnenorientierte Gesichtspunkte weitgehend ignoriert“ werden, besteht auch noch die Möglichkeit, die Handlungsfelder nach Grad der Einmischung zu gliedern (Thole, 2012, S. 27).

Demnach kann festgehalten werden, dass die Praxisfelder nach Alter, Lebenslagen, Hilfebedarf oder Einmischungsgrad systematisiert werden können. Auf welche Art und Weise strukturiert wird steht jedem offen. Wichtig dabei ist, dass ein nachvollziehbarer Überblick geschaffen wird.

Um ein sozialpädagogisches Handlungsfeld handelt es sich für Thole (2012) dann, wenn „hier öffentlich organisierte, soziale, unterstützende beziehungsweise pädagogische Hilfen

und Dienste zur sozialen Lebensbewältigung oder Bildung angeboten oder organisiert werden“ (vgl. Rauschenbach 1999; Böhnisch 1997, zitiert nach Thole 2012, S. 26). Unter Berücksichtigung dieser Definition lassen sich laut Thole (2012) vier sozialpädagogische Arbeitsfelder formulieren. Die Kinder- und Jugendhilfe stellt das erste Feld dar. Das zweite Feld bildet das „sehr diffuse Praxisfeld der erwachsenenbezogenen Sozialen Hilfen“, gefolgt vom „Bereich der Altenhilfe“. Das letzte Feld beinhaltet „sozialpädagogische Angebote im Gesundheitssystem“ (S. 27).

Farrenberg und Schulz (2020) sehen beispielsweise mit dem Begriff Handlungsfeld eine Möglichkeit „*Arbeitsbereiche* wie zum Beispiel. ‚Altenarbeit‘, ‚Schulsozialarbeit‘ oder ‚Behindertenarbeit‘, *Problemzuschnitte* wie zum Beispiel. ‚Schulverweigerung‘, ‚Einsamkeit‘ oder ‚häusliche Gewalt‘, *Hilfemaßnahmen* wie zum Beispiel. ‚Beratung‘, ‚Begleitung‘ oder ‚Inobhutnahme‘ und *Adressat_innenkreise* wie zum Beispiel. ‚Kinder‘, ‚Behinderte‘ oder ‚Abhängige“ dazustellen, zu gliedern und zu strukturieren (S. 11).

4.3 Themen und Inhalte der Handlungsfelder

Den Themen und Inhalten eines Praxisfeldes können keine Grenzen gesetzt werden, denn durch das Erleben oder nicht Erleben von unterschiedlichen Lebensaufgaben können Problematiken und Schwierigkeiten entstehen, wodurch gewissermaßen jedes Thema zu einem Problem werden kann. Das spiegelt sich im Beispiel Geld wider, welches mit Schulden in Verbindung gebracht werden- oder das Thema Schule, welches auch mit Schulschwierigkeiten verbunden werden kann (Heimgartner, 2009, S. 178). Als weitere mögliche Inhalte und Themen nennt Heimgartner (2009):

„Alltag, Arbeit, Beruf, Bewegung, Bildung, Ernährung, Erziehung, Drogen, Familie, Freizeit, Freunde, Geburt, Geld, Gender, Glaube, Kommunikation, Kultur, Kunst, Liebe, Migration, Nachbarschaft, Partnerschaft, Persönlichkeit, Politik, Recht, Schule, Schwangerschaft, Sexualität, Spielen, Sprachen, Sterben, Weiterbildung, Wohnen usw.“ (Heimgartner, 2009, S. 178)

Doch nicht jedes Problem bedarf sozialpädagogisches Einschreiten. Dies ist erst nötig, wenn von einem sozialen Problem die Rede ist. Laut Schilling und Klus (2018) wird von einem sozialen Problem gesprochen, wenn es keine Privatangelegenheit mehr ist, sondern in den

Zuständigkeitsbereich der Öffentlichkeit fällt. Das ist dann der Fall, wenn das Problem als öffentliche Störung des Sozialgefüges dargelegt wird. Die Kriterien, ob das Problem ein Privates oder Öffentliches ist, sind variabel und können sich im Laufe der Geschichte verändern. So wurde aus dem einst privaten Problem der Altersversorgung, welches nur familienintern behandelt wurde, ein öffentliches Problem. Fehlende Ressourcen sind für die Entstehung von sozialen Problemen verantwortlich. Dabei können einzelne Personen oder auch Gruppen betroffen sein, indem sie in irgendeiner Weise in ihrem Leben beeinträchtigt werden und die Öffentlichkeit einen Bedarf der Veränderung darin sieht. Durch spezielle Programme und Maßnahmen soll ein Weg gefunden werden, die Ausgangslage zu einem erstrebenswerten Endzustand zu bringen und somit das Problem zu lösen. Durch spezifische Veränderungen der Sozialkultur sind soziale Probleme entstanden, die noch nicht dagewesene Methoden der Hilfsarbeit erfordert haben, weil sie die bisherigen Voraussetzungen und Eigenschaften der Hilfsbedürftigkeit verändert haben (Schilling & Klus, 2018, S. 101ff.). Einige Beispiele für soziale Probleme, die die Öffentlichkeit und somit die Soziale Arbeit derzeit betreffen sind: „Gewalt, Vernachlässigung, Erkrankung, Arbeitslosigkeit, Unfälle, Barrieren, Verhaltensauffälligkeiten, Erziehungsprobleme, Armut, Tod, Kriminalität, Rassismus, Schulden, Obdachlosigkeit“ (Heimgartner, 2009, S. 178). All das sind Themen, mit denen sich SozialpädagogInnen in ihrem Berufsalltag auseinandersetzen müssen und die kompetentes Handeln erfordern.

4.4 Zielgruppen, Angebote, Maßnahmen und Leistungen

Farrenberg und Schulz (2020) sprechen davon, dass sich die Soziale Arbeit in zwei grobe Perspektiven aufspalten lässt. Die erste Perspektive beschäftigt sich mit den „Zielgruppen, Angeboten, Maßnahmen und Leistungen“ während sich die zweite Perspektive mit den „Aufgaben, Zielen und Funktionen“ auseinandersetzt (S. 18). Da im ersten Teil dieser Arbeit konkreter auf die Aufgaben, Ziele und Funktionen eingegangen wurde, wird in diesem Teil der Arbeit kurz auf den Aspekt der Zielgruppen, Angebote, Maßnahmen und Leistungen eingegangen.

Angebote, Maßnahmen und Leistungen werden für diverse Zielgruppen bereitgestellt. Dabei kann die Zielgruppe ein gewisses Alter betreffen, wie Kinder, Jugendliche oder Erwachsene

oder ein bestimmtes Geschlecht. Neben der Altersgruppe und dem Geschlecht kann sich eine Leistung auch auf Menschen mit oder ohne besondere Bedürfnisse beziehen, sowie auf Menschen in schwierigen Lebenssituationen. Beschwerliche Lebenslagen sehen Farrenberg und Schulz im Zusammenhang mit Migration, Körperverletzungen, Obdachlosigkeit, Erwerbslosigkeit, Kriminalität, Erkrankungen und Drogensucht. Die Angebote, Maßnahmen und Leistungen werden, je nach Situation, auf einzelne Personen, Gruppen oder ganze Stadtteile abgestimmt und finden gelegentlich, regelmäßig, täglich oder über 24 Stunden statt (Farrenberg & Schulz, 2020, S. 18).

„Charakteristisch ist dementsprechend, dass sich die unterschiedlichen Handlungsfelder intern in verschiedene Interventionsgrade ausdifferenzieren (bspw. von der offenen über ambulanten bis hin zur vollstationären Einrichtung).“ (Farrenberg & Schulz, 2020, S. 18)

Wie bereits von Farrenberg und Schulz erwähnt, kann sich der Interventionsgrad der Leistungen unterscheiden. Formen, wie sozialpädagogisches Arbeiten stattfinden kann, reichen von mobil, ambulant, teilstationär, stationär bis hin zu aufsuchend und offen (Karl-Franzens-Universität Graz, o. J.).

Wie diese Angebote, Maßnahmen und Leistungen von den AdressatInnen wahrgenommen werden, hängt oftmals stark davon ab, ob sie freiwillig in Anspruch genommen oder ob sie verbindlich auferlegt wurden. Die Wahrnehmungen reichen dabei von Unterstützung und Hilfeleistung bis hin zur staatlichen Kontrolle (Farrenberg & Schulz, 2020, S. 18).

4.5 Freiwilligenarbeit und Erwerbstätigkeit

Wie bereits auch im zweiten Kapitel dieser Arbeit erwähnt, haben sich sozialpädagogische Arbeiten zu einer Profession entwickelt, die als spezielle Form von Beruf gilt. „Unter Beruf wird gewöhnlich eine bezahlte Tätigkeit verstanden, für die man spezifisch qualifiziert sein muss“ (Müller, 2012, S. 956), doch nicht jeder bezahlte Job ist auch wirklich ein Beruf, denn für einen Beruf müssen berufliche Fähigkeiten erworben werden. Im Gegensatz dazu wird auch nicht jede berufliche Tätigkeit bezahlt. In der Fachliteratur wird dabei von freiwilligem Engagement gesprochen (ebd., S. 956).

Da das freiwillige Engagement vielfach den sozialpädagogischen Bereich betrifft und wichtige Bereiche, wie beispielsweise die Katastrophenhilfe, abdeckt, wird in diesem Kapitel klargestellt, was unter Erwerbstätigkeit und Freiwilligenarbeit verstanden wird und wie sie sich unterscheiden.

Personen in der Freiwilligenarbeit erfüllen wertvolle Tätigkeiten in der Erhaltung der Gesellschaft, die vom Staat, sozialen Einrichtungen, Trägern oder Institutionen nicht bezahlt werden möchten oder können. Dies spielt für die in diesem Bereich arbeiteten Personen keine Rolle, denn sie sehen diese Arbeit als Beitrag zum Gemeinwohl und als Akt der Nächstenliebe (Öko-fair, o. J.).

Die internationale Arbeitsorganisation, kurz ILO, hat festgelegt, dass Personen ab dem 15. Lebensjahr erwerbstätigen Arbeiten nachgehen dürfen. Von Erwerbstätigkeit ist die Rede, wenn die Tätigkeit mindestens einmal wöchentlich gegen eine Entlohnung erfolgt. Durch dieses Entgelt ist es den Menschen möglich, für ihren Lebensunterhalt aufzukommen und ihre Lebensqualität und Zufriedenheit zu steigern (destatis, 2021).

Ein wesentlicher Unterschied zwischen bezahlter und unbezahlter Arbeit ist, dass Erwerbstätige einen Sozialversicherungsbeitrag leisten, wohingegen für ehrenamtlich Tätige weiterhin Bemühungen laufen, eine private Unfall- und Haftpflichtversicherung abzuschließen. Auch die Arbeitszeiten variieren zwischen Erwerbstätigen und Freiwilligen. Während Erwerbstätige eine Vollzeitbeschäftigung anstreben, ist die Freiwilligenarbeit in den meisten Fällen auf wenige Stunden pro Woche begrenzt, da sie neben der entlohnten Arbeit ausgeübt wird. Zivildienst und unbezahlte Praktika im Zuge einer Ausbildung werden nicht zum Ehrenamt gezählt, da sie verpflichtend durchgeführt werden müssen (NPO-Institut, 2009, S. 7ff.).

Aus dem Bericht zum freiwilligen Engagement in Österreich aus dem Jahr 2019 geht hervor, dass 46% der österreichischen Bevölkerung, die das 15. Lebensjahr erreicht hatten, entweder einer informellen und/oder einer formellen Freiwilligenarbeit nachgingen. Davon waren 31% ehrenamtlich in einer Einrichtung tätig und 30% in der Nachbarschaftshilfe. In beiden Bereichen waren 15% der Bevölkerung engagiert. Somit ist Österreich, gemeinsam mit der Schweiz, den Niederlanden und Großbritannien führend im Bereich der freiwilligen Arbeit in ganz Europa (BMSGPK, 2019, S. 23f; Statistik Austria, 2008; ÖFI, 2017, S. 8ff.).

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass die Unterschiede zwischen Freiwilligenarbeit und Erwerbstätigkeit das Entgelt, die Motivation und die Versicherung betreffen. Während sich freiwillige MitarbeiterInnen unentgeltlich und aus gemeinnützigen Gründen für eine Arbeit engagieren, steht bei der Erwerbstätigkeit die Bezahlung im Vordergrund, um sich den Lebensunterhalt zu sichern. Sowohl Freiwilligenarbeit als auch Erwerbstätigkeit sind für die sozialpädagogischen Handlungsfelder von großer Relevanz.

5 Systematisierung der Handlungsfelder nach Heimgartner

Dieses Kapitel setzt sich mit der Systematisierung der Handlungsfelder nach Heimgartner auseinander. Der Fokus liegt auf einer umfangreichen Beschreibung der einzelnen Berufsmöglichkeiten für AbsolventInnen des Masterstudiums Sozialpädagogik und auf einer Auflistung von Einrichtungen, mit denen Kooperationen bestehen beziehungsweise auf Stellen, die sich für die forschungsorientierte Praxis während dem Studium eignen. Die Grafik von Heimgartner (2020), die einen Überblick über die Handlungsfelder verschafft, sowie die folgenden Einrichtungsbeispiele werden von der Webseite „www.sozialeforschung.at“ entnommen. Anzumerken ist auch noch, dass nicht alle angeführten Handlungsfelder den AbsolventInnen nach dem Studienabschluss offenstehen. Für manche Handlungsfelder werden zusätzliche Aus- und Weiterbildungen vorausgesetzt, die im Kapitel 8 *Auswertung und Deskription der Ergebnisse* näher erläutert werden.

Heimgartner (2020) unterscheidet in seiner Grafik zwischen groben Themenbereichen, die er in 16 Handlungsfelder unterteilt:

- „Kinder- und Jugendhilfe
- Familie
- Jugend
- Soziokultur
- Arbeit
- Ausbildung
- Haft und Kriminalität
- Drogen
- Armut
- Migration und Diversität
- Inklusion
- Alter
- Gesundheit
- Geschlecht und sexuelle Bildung
- Entwicklungszusammenarbeit
- Sozialpsychiatrie“ (Heimgartner, 2020, o. S.)

In den folgenden Unterkapiteln wird auf die einzelnen Handlungsfelder genauer eingegangen und die spezifischen Merkmale aufgezeigt. Da es den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, auf jedes Berufsfeld im Detail einzugehen, wurden einzelne, für die Verfasserinnen besonders interessante Leistungen und Handlungsfelder im Allgemeinen ausgewählt und näher ausgeführt.

5.1 Kinder- und Jugendhilfe

Die Kinder- und Jugendhilfe ist das umfangreichste Handlungsfeld der Sozialpädagogik und hat während seiner rasanten Entwicklung immer mehr an gesellschaftlicher Wichtigkeit dazugewonnen. Einen derartigen Fortschritt der Kindertageseinrichtungen, Hilfen zur Erziehung und Frühen Hilfen hätte vor 10 Jahren in Deutschland niemand erwartet (Aner & Hammerschmidt, 2018, S. 29; Rauschenbach, 2014, S. 173).

Das vielfältige Leistungsangebot, die Fülle an Räumen, an denen Leistungen und Angebote gesetzt werden, sowie die Vernetzung mit einer Vielzahl an KooperationspartnerInnen bringen diese Entwicklung zum Ausdruck. Sie ist im Zentrum der Gesellschaft angelangt und leistet unverzichtbare Arbeit für junge Menschen und ihren Angehörigen in kritischen Lebenssituationen (Böllert, 2018, S. 5f.).

„Die Kinder- und Jugendhilfe ist die soziale Infrastruktur des Aufwachsens junger Menschen und der Unterstützung ihrer Familien, die sozialstaatlich regulierte Angebote der Betreuung, Erziehung und Bildung sowie des Schutzes, der Förderung und Beteiligung beinhaltet, mit dem Ziel der individuellen Befähigung zur Entwicklung selbstbestimmter Lebensentwürfe und gemeinwohlorientierter Lebenspraxen sowie der strukturellen Ermöglichung gesellschaftlicher Teilhabe als Ausdruck der Wahrnehmung einer öffentlichen Verantwortung für gleichberechtigte Lebenschancen und den Abbau sozialer Ungleichheiten.“ (Böllert, 2018, S. 4)

Durch die vielfältigen Arbeitsfelder und Aufgabengebiete ist es den SozialpädagogInnen in diesem Handlungsfeld möglich, unterstützend zu wirken, indem sie personenbezogene Leistungen für Menschen in kritischen Lebenslagen anbieten. Dabei stehen sie mit ihren Hilfsangeboten allen Bedürftigen zur Verfügung, um alltagsnah und niederschwellig erreichbar zu sein (ebd., S. 5).

Generell kann gesagt werden, dass sie mit zwei gegensätzlichen Vorgehensweisen arbeiten. Auf der einen Seite stehen die Bedürfnisse der Personen, die Anspruch auf die Angebote haben, im Zentrum der Leistung. Auf der anderen Seite steht das verpflichtende Handeln gegen den Willen der Kinder, Jugendlichen und Eltern im Vordergrund, sobald es eine entsprechende Wahrnehmung zur Gefährdung des Kindeswohles gibt. Wie letztendlich gehandelt wird, muss individuell auf den Fall ausgerichtet und immer zugunsten des Kindeswohls beschlossen werden (Aner & Hammerschmidt, 2018, S. 33).

Heimgartner (2020) ordnet dem Themenbereich der Kinder- und Jugendhilfe Leistungen der behördlichen Sozialarbeit, Jugendnotschlafstellen, Jugendstreetwork, fallunabhängige Arbeit, fallübergreifende Arbeit, Hilfe zur Erziehung beziehungsweise flexible Hilfen, Frühförderung und Familienbegleitung, Familienhilfe und die volle Erziehung, sprich stationäre Kinder- und Jugendhilfe zu. Die Krisenunterbringung, heilpädagogische Zentren, Wohngemeinschaften für Mutter und Kind, betreute Wohngruppen, betreutes Wohnen von jugendlichen Familien, betreutes Wohnen, betreutes Wohnen in Krisensituationen, Kinder- und Jugendwohngruppen, sozialpädagogische Wohngemeinschaften für Kinder und Jugendliche und Pflegepersonen im Sinne von familienpädagogische Krisenunterbringung, familienpädagogische Langzeitunterbringungen und familienbegleitende Pflegeplatzunterbringen werden der vollen Erziehung zugeordnet. Dabei werden als Kooperationseinrichtungen und Stellen für die forschungsorientierte Praxis im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe folgende Einrichtungen angeführt:

Jugend am Werk Steiermark	Affido Graz
Stadt Wien - Kinder- und Jugendhilfe (MA 11)	Aufwind- Zentrum für Wohnen und Ausbildung
Input Steiermark	IFF- Familienförderung Steiermark
AIS Jugendservice	Institut für Kind, Jugend und Familie
Sozkom	Therapeutische Gemeinschaft Steiermark
Rettet-das-Kind Steiermark	Heilpädagogisches Zentrum
Josefinum	Amt für Jugend und Familie Graz
Pro Juventute	Pronegg & Schleich Graz

Sozialmanagement Steiermark	Psychosoziales Netzwerk
VIDEF	Rettet-das-Kind Salzburg
Sozialverein Deutschlandsberg	SOFA Seiersberg
Weiz Sozial	Verein Oase
Die Eule - Therapie und Förderzentrum	Europahaus des Kindes Wien
August Aichhornhaus Wien	Zentrum Spattstrasse Linz
AVS Kärnten	SOS- Kinderdorf Österreich

Tabelle 1: Einrichtungen Kinder- Jugendhilfe

(Heimgartner, sozialeforschung.at, o. J.)

5.2 Familie

Das Handlungsfeld Familie befasst sich mit allen Lebensphasen und Problemlagen einer Familie. Durch den historischen Wandel stehen Familienformen im stetigen Umbruch und es bilden sich neue Formen heraus. Nichteeliche Lebensgemeinschaften haben zugenommen, was darauf zurückzuführen ist, dass besonders Frauen vermehrt Kinder aus erster Ehe mit in eine neue Partnerschaft nehmen. Doch Scheidungen und Trennungen können nicht nur zu nichtehelichen Lebensgemeinschaften führen, sondern auch zu den bekannten Alleinerziehenden beziehungsweise Ein-Eltern-Haushalten. Wenn ein neuer Partner oder der leibliche Vater die Erziehungsverantwortung und Betreuungstätigkeiten mitübernimmt, ist die Rede von einer Zwei-Eltern-Situation. Diese kann in manchen Fällen auf eine Drei- oder Vier-Eltern-Situation ausgeweitet werden, wenn neue PartnerInnen der leiblichen Eltern ebenso Verantwortung für das Kind oder die Kinder übernehmen. Mit dieser Übernahme geht die Ein-Eltern-Familie in eine Stieffamilie oder Fortsetzungsfamilie über. Zwei weitere, jedoch sehr seltene Familienformen sind Adoptivfamilien und Inseminationsfamilien. Im Vergleich dazu kommen gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften mit Kindern, die sogenannten Regenbogenfamilien, als Familienform häufiger vor. Eines haben jedoch alle Familienformen gemeinsam: sie sind dafür verantwortlich, Sorge- und Erziehungsleistungen zu erfüllen und tragen wesentlich zur Sozialisation eines Kindes bei (Uhlendorff et al., 2013, S. 13ff.).

Jede Familie ist im Laufe ihres Zusammenlebens vor verschiedene Herausforderungen gestellt. Diese können durch herausfordernde Aufgabenstellungen, Konflikte oder im Zuge von Übergängen, beispielsweise vom Kindergarten in die Schule, auftreten und entstehen. Auch wenn jede Familie individuell zu betrachten ist, gibt es dennoch typische Konfliktthemen und Aufgabenbereiche, die beinahe jede Familie betreffen. Die Erziehung der Kinder, die Aufteilungen der Haushaltsarbeiten oder die Beziehung zum Partner sind Beispiele dafür. Auch Armut, schwierige Lebenssituationen mit Krankheit, Sucht, Scheidung und Trennung, häusliche Gewalt, Missbrauch oder Vernachlässigung sind soziale Probleme, mit denen viele Familien zu kämpfen haben. Dadurch sind sie auf sozialpädagogische Hilfe von außen angewiesen. Hinter diesen sozialpädagogischen Hilfeleistungen stehen Organisationen, die klare gesetzliche Vorgaben haben, wer Anspruch auf diese Leistungen hat und wie diese finanziert werden (ebd., S. 14f.).

Die sozialpädagogische Arbeit in Familien basiert auf zwischenmenschlichen Handlungen. Dabei wird mit der Interaktion zwischen Familienangehörigen und SozialpädagogInnen das Ziel verfolgt, familienbezogene Konfliktthemen, Aufgabenstellungen und soziale Probleme in der Familie zu klären, damit diese wieder ihre Sorge- und Erziehungsleistungen vollständig erfüllen können. Damit dies möglich ist, versuchen beide Parteien gemeinsam Lösungswege zu finden, um Konflikte zu beseitigen und einen gelingenden Alltag sicherzustellen. Dabei werden verschiedene Konzepte, Methoden und Techniken angewandt, um das Erreichen der Ziele sicherzustellen (ebd., S. 13f.).

Zum Handlungsfeld Familie werden auch noch verschiedene Betreuungsmöglichkeiten gezählt, denn damit die Vereinbarkeit zwischen Beruf und Familie funktionieren kann, sind Kinderbildungs- und betreuungsmöglichkeiten unabdinglich.

Als Arbeitsfelder, die diese Leistungen anbieten, werden von Heimgartner (2020) Familienberatungsstellen, Eltern-Kind-Zentren, Elternberatungen, Trauerbegleitungen, Familienhilfen, Frühförderung und Familienbegleitung, Beratungen sowie Gruppen zum Thema Scheidung und Trennung genannt. Als Einrichtungsbeispiele nennt er:

RAINBOWS	EKIZ
Kinderbüro Steiermark	Mehrgenerationenhaus Waltendorf

Tabelle 2: Einrichtungen Familie

(Heimgartner, sozialeforschung.at, o. J.)

Heimgartner (2020) führt beim Arbeitsfeld im Bereich der Kinderbildung und -betreuung Kindergärten, Kinderkrippen, Horte, Tagesmütter und -väter, das Kinderbüro, den Kinderschutz und die Unfallprävention an und nennt folgende Einrichtungenbeispiele, die diese Leistungen anbieten:

WIKI	GIP Steiermark
KraxlMaxl und Co Graz	Kinderdrehscheibe Steiermark
M.A.M.A.	

Tabelle 3: Einrichtungen Kinderbildung und -betreuung

(Heimgartner, sozialeforschung.at, o. J.)

5.3 Jugend

Das Handlungsfeld Jugend lässt sich in mehrere Bereiche teilen. Der größte Bereich davon ist die offene Jugendarbeit, weswegen in diesem Abschnitt auch die offene Jugendarbeit in Österreich genauer ausgeführt wird. Zuvor wird jedoch auf die Lebensphase Jugend eingegangen und geklärt, welche gesetzliche Altersgrenze mit dem Jugendbegriff zusammenhängt und welche Entwicklungsziele dieses Alter zu erreichen vermag.

In Paragraf 2 des österreichischen Bundes- Jugendförderungsgesetzes und Bundes-Jugendvertretungsgesetzes wird festgehalten, dass „alle jungen Menschen bis zur Vollendung ihres 30. Lebensjahres“ als Jugendliche gelten (RIS, 2021, o. S.). Eine Altersgrenze nach unten gibt es laut diesen Gesetzen nicht. Die UN- Kinderrechtskonvention setzt eine Grenze und sieht alle Menschen unter dem 18. Lebensjahr als Kinder an. In der Zeitspanne zwischen dem 14. und 18. Lebensjahr werden sie im Jugendschutzgesetz als mündige Minderjährige angesehen und mit einem Alter von über 18 Jahren ist die Rede von jungen Erwachsenen. Mit diesem Alter haben sie die volle Geschäftsfähigkeit erreicht (bOJA, 2021, S. 28f.).

In der Fachliteratur beginnt das Jugendalter mit dem Einsetzen der Pubertät und bezeichnet damit die biologisch-geschlechtliche Reifung. Es lässt sich global beobachten, dass die Pubertät immer früher einsetzt, jedoch aber die Familienplanung immer weiter nach hinten verschoben wird. Dadurch erlangt die Lebensphase Jugend immer mehr Freiräume, die es sinnvoll zu nutzen gilt. In dieser Lebensphase, die mit körperlichen, geistigen und sozialen Entwicklungen und Veränderungen verbunden ist, spielen Entwicklungsziele eine wichtige Rolle. Die Unabhängigkeit von den Eltern durch einen Auszug, die Zugehörigkeit zu einem Geschlecht, die Planung einer Berufstätigkeit und die Lebensplanung im Allgemeinen zählen zu diesen Aufgaben. Bei der Erreichung der Entwicklungsziele spielen besonders Beziehungen zu Gleichaltrigen eine bedeutende Rolle. Die sogenannte Peergroup erlaubt es den jungen Menschen, Rollen auszutesten und mit verschiedenen Identitäten zu experimentieren. Die offene Jugendarbeit, die im Jahr 2011 erstmalig begrifflich in Österreich definiert und mit Qualitätskriterien untermauert wurde, versucht die individuelle Identitätsfindung zu unterstützen. Sie bezieht dabei die Jugendlichen in gesellschaftliche Prozesse ein und fördert die jungen Menschen in ihrer Selbstständigkeit und Mündigkeit. Seit dem Jahr 2011 hat sich die offene Jugendarbeit ständig weiterentwickelt, professionalisiert und an die Rahmenbedingungen angepasst (bOJA, 2021, S. 7ff.; Niederbacher & Zimmermann, 2011, S. 133).

„Offene Jugendarbeit setzt mit ihren Angeboten bei den jungen Menschen, ihren Interessen, Bedürfnissen und Lebenswelten an. Sie leistet Beiträge zur (Selbst-) Bildung, unterstützt durch Beratung und Begleitung und fördert neue Erfahrungen, Erlebnisse sowie Spiel und Spaß. Offene Jugendarbeit findet im Offenen Raum der Einrichtungen sowie im öffentlichen und digitalen Raum statt und befasst sich mit sozialräumlichen Erkenntnissen. Die Fachkräfte treten für einen niederschweligen Zugang und Offenheit dieser Begegnungsorte für junge Menschen ein.“ (bOJA, 2021, S. 9)

Die Leistungen der offenen Jugendarbeit richten sich nicht ausschließlich an die oben angeführte gesetzliche Altersgrenze, sondern auch nach den individuellen Entwicklungsstadien und Lebenslagen. Generell kann dennoch gesagt werden, dass das Alter der Zielgruppe der offenen Jugendarbeit zwischen 12 und 18 Jahren liegt und dementsprechend die Angebote ausgelegt werden (bOJA, 2021, S. 28f.).

Zu den Leistungen der offenen Jugendarbeit zählen die Gewaltprävention, Jugendräume und -treffs, Park- und Spielplatzbetreuung, Jugendzentren und Beteiligungsprojekte. Beteiligungsprojekte können durch einen Jugendrat und -parlament und durch Kinder- und Jugendferien stattfinden (Heimgartner, 2020, o. S.). Die offene Jugendarbeit wird unter anderem von folgenden Einrichtungen angeboten:

Dachverband Offene Jugendarbeit	Fratz Graz
Beteiligung.st	Explosiv Graz
Dietrichskeuschn Graz	Kinderfreunde Österreich
Juck Kalsdorf	Hot Müzzzuschlag
Auszeit Gleisdorf	Bunte Fabrik Kapfenberg
Jugendzentrum Judenburg	JUKUS Graz
JUZ Don Bosco	JUZ Spektrum Leoben
ARGE Jugend gegen Gewalt und Rassismus	BOJA- bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit
Klassik4kids Steiermark	SOFA Seiersberg
WIKI	

Tabelle 4: Einrichtungen offene Jugendarbeit

(Heimgartner, sozialeforschung.at, o. J.)

Neben der offenen Jugendarbeit zählen das regionale Jugendmanagement, die Jugendinformationen und die verbandliche Kinder- und Jugendarbeit mit beispielsweise dem Landesbeirat ebenso zum Handlungsfeld Jugend (Heimgartner, 2020).

5.4 Soziokultur

Der komplexe Begriff Soziokultur ist in den 1970er Jahren entstanden und verbindet Kultur mit dem alltäglichen Leben. Er stellt die „kulturellen, sozialen und politischen Interessen und Bedürfnisse“ der Allgemeinheit im Gesamten dar und umfasst zahlreiche unterschiedliche „kulturelle Praktiken, Konzeptionen und Initiativen“ (Messner & Wrentschur, 2011, S. 3).

Der Europarat und die UNESCO nahmen „eine sozioanthropologische Definition von Kultur vor, die auf der Annahme basiert, dass das Recht auf Kultur ein Menschenrecht sei“ (ebd., S. 3). Europaweit steht der Begriff Soziokultur für einen Wechsel des Blickes und einer Veränderung der Anschauung in Bezug auf die Kulturpolitik, der mit dem Ziel, gesellschaftliche und kulturelle Demokratie zu fördern, verbunden ist (ebd., S.3). Ein weiteres Ziel des kulturpolitischen Begriffes ist es, Gegebenheiten zu erstellen,

„damit sich möglichst viele Menschen am kulturellen und künstlerischen Leben im Sinne gestalterischer Selbsttätigkeit aktiv beteiligen, um ästhetische, kommunikative und soziale Bedürfnisse, Fähigkeiten und Visionen zu entfalten. Soziokultur unterstützt eine Kultur der Beteiligung und eine emanzipatorische kulturelle Praxis, in der Menschen selbst ihr Bild eines gelingenderen Lebens entwerfen und sich für dessen Verwirklichung einsetzen.“ (vgl. Sievers/Wagner, 1992; Wrentschur 2006, zitiert nach Messner & Wrentschur, 2011, S. 3)

Die Stadtteilarbeit ist eine Leistung, die ins Handlungsfeld Soziokultur fällt und die oben angeführten Anforderungen erfüllt. Die Stadtteilarbeit in Graz nimmt eine wichtige Rolle in Bezug auf das friedliche Zusammenleben in Siedlungen und Nachbarschaften ein. Da die Stadt Graz stetig an Größe und Dichte zunimmt, nehmen auch Herausforderungen, die das gemeinschaftliche Zusammenleben betreffen und Auswirkungen auf die individuelle Lebensqualität haben, zu. Die Lebensqualität wird von vielen Elementen beeinflusst. Besonders äußere Konstellationen, die den Lebensraum eines Menschen umgeben, haben eine starke Einwirkung. Aufgrund unterschiedlicher Gepflogenheiten, kultureller Hintergründe und auch Lebensalter von Nachbarn kann das friedliche Zusammenleben schnell ins Wanken geraten. Die Folgen können Konflikte sein, die eine große Belastung darstellen. Damit Konflikte vermieden oder schnellstmöglich wieder bereinigt werden können, hantiert die Stadtteilarbeit mit verschiedenen Zielen und Prinzipien, die nun näher ausgeführt werden (Stadt Graz, 2015, S. 2ff.).

Die Stadtteilarbeit in Graz hält in ihrem Leitfaden folgende drei Ziele fest: Das erste Ziel sieht vor, ein vertrautes Umfeld zu schaffen, in dem sich alle sicher und wohl fühlen und gegenseitig Hilfe anbieten. Das kann zum Beispiel durch Begegnungs- und Gestaltungsräume ermöglicht werden. Dabei dienen diese Orte dazu, ein brüchiges Nachbarschaftsverhältnis wieder aufzubauen, indem den BewohnerInnen die Möglichkeit geboten wird, mit der

Nachbarschaft wieder in Kontakt zu kommen. Dadurch kann eine Steigerung der Konfliktfähigkeit und Lebensqualität erreicht werden. Ein weiteres Ziel ist es, den Menschen niederschwellige und praktische Unterstützung vor Ort anzubieten und anstehende Probleme organisiert zu bearbeiten. Als drittes Ziel wird die Unterstützung der Vorhaben der Menschen genannt. Dabei werden die Menschen bei der Verbesserung ihrer Lebenswelt integriert und unterstützt. Sie werden dazu animiert, selbst Angebote einzubringen und erhalten Unterstützung bei der Suche nach passenden PartnerInnen für ihre Pläne. Die abwechslungsreichen Interessen der BewohnerInnen werden „als Ressource für das gelingende Zusammenleben“ gesehen (ebd., S. 3).

Damit diese Ziele erreicht werden können, agiert die Stadtteilarbeit in Graz mit unterschiedlichen Prinzipien. Der erste Grundsatz betrachtet eine aufgetretene Störung im Zusammenleben als Gemeinschaftssache und nicht als Verschulden einer einzelnen Person. Deswegen beinhaltet der Lösungsansatz möglichst viele Faktoren, die eine Auswirkung auf die Angelegenheiten haben, sowie das Umfeld, in dem die Problematik aufgetreten ist. Der zweite Grundsatz besagt, dass die Stadtteilarbeit ressort- und aufgabenübergreifend handelt. Das bedeutet, dass die Fähigkeiten und Fertigkeiten aller Abteilungen genutzt werden, um Maßnahmen und Lösungen zu unterstützen und zu schaffen. Dass die eigenen Ressourcen der Menschen, wie zum Beispiel Stärken und Fähigkeiten, in die Schaffung des Gemeinschaftslebens und in die Lösungsansätze für Probleme eingebunden werden, ist der dritte Grundsatz. Der letzte Grundsatz sieht die Menschen als ExpertInnen ihres eigenen Lebens und gibt ihnen die Möglichkeit, ihr Umfeld nach ihren Bedürfnissen zu kreieren (ebd., S. 4).

Die Stadtteilarbeit möchte mit ihrer Arbeit erreichen, dass sich alle BürgerInnen an der Gestaltung der Stadt beteiligen können und somit zum sozialen Frieden der Stadt beitragen (ebd., S. 4).

„Durch die Vernetzung vorhandener Ressourcen der Menschen vorort, von Verwaltung, Politik und den lokalen AkteurInnen und die Schaffung von Begegnungs- und Gestaltungsräumen, wie sie im Rahmen einer Stadtteilarbeit vorgesehen sind, können Eskalationen im Zusammenleben von vornherein vermieden bzw. einer konstruktiven Lösung zugeführt werden.“ (Stadt Graz, 2015, S. 2)

Für Heimgartner (2020) zählen zum Handlungsfeld der Soziokultur auch die Spielpädagogik, die Erlebnispädagogik, die Theaterpädagogik und die tiergestützte Pädagogik. Die Bildung zum Internet, Telefonberatung und digitale Spiele werden mit den Begriffen Medien und Internet zusammengefasst und ebenso der Soziokultur zugeordnet. Auch die Freiwilligenzentren und wie bereits oben näher ausgeführt die Stadtteilarbeit finden hier Platz.

Das Friedensbüro Graz und das Stadtteilzentrum Triestersiedlung sind Einrichtungen, die sich auf Stadtteilarbeit in Graz spezialisiert haben.

Einrichtungen, die sich mit Theaterpädagogik und Gesellschaftsarbeit befassen, sind:

Mezzanin Theater	InterAct
Sozialprofil Graz	Freiräume Community

Tabelle 5: Einrichtungen Theaterpädagogik/Gesellschaftsarbeit

(Heimgartner, sozialeforschung.at, o. J.)

Als mögliche Praxiseinrichtung nennt Heimgartner (2020) für die tiergestützte Pädagogik Pferdespaß Wihaatastisch, für die Erlebnispädagogik die Freiraum Akademie und für die Spielpädagogik Ludavico (o. S.).

Für Einrichtungen, die sich mit digitalen Spielen beschäftigen, werden folgende Beispiele angeführt:

Fachstelle ENTER	WienXTRA Medienzentrum
BUPP- Bundesstelle für die Positivprädikatisierung von digitalen Spielen	

Tabelle 6: Einrichtungen digitale Spiele

(Heimgartner, sozialeforschung.at, o. J.)

5.5 Arbeit

„Arbeitslosigkeit ist ein sozial-ökonomisches Phänomen. Denn es geht dabei um Erwerbs- und Lebenschancen von Menschen und zugleich um die Leistungsfähigkeit einer Wirtschaftsordnung, eines gesellschaftlichen Systems und um die Bewertung seiner Politik.“ (Allmendinger et al., 2012, S. 320) Die Erwerbslosigkeit hat eine direkte oder indirekte Wirkung auf die Gesellschaftsform und Integration einer Bevölkerung, indem sie auf die Lebensumstände und Lebensperspektive der Betroffenen Einfluss nimmt. Dabei sind negative Auswirkungen auf die psychische Verfassung Folgen von Arbeitslosigkeit und können Depressionen, Angstzustände, psychosomatische Beschwerden und ein gehemmtes subjektives Wohlbefinden umfassen (ebd., S. 320).

Im Jahr 2020 waren in Österreich laut Meldungen des AMS durchschnittlich 409.600 Menschen arbeitslos, was einer Arbeitslosenquote von 9,9% entspricht. Diese verteilten sich auf 224.000 Männer (10,1%) und 185.700 Frauen (9,7%). Unmissverständlich über den Durchschnitt, 15,3%, lag die Arbeitslosenquote der Menschen, die keine österreichische Staatsbürgerschaft besitzen. Nach den sinkenden Arbeitslosenzahlen der letzten Jahre wurde mit der Corona-Pandemie ein deutlicher Anstieg dieser dokumentiert. Im Vergleich zum Jahr 2019 hat es 2020 einen Anstieg um 108.300 Arbeitssuchenden gegeben. Mit 409.600 Beschäftigungslosen wurde der höchste Wert binnen der vergangenen zehn Jahren verzeichnet (Statistik Austria, 2021).

Um Erwerbslosigkeit zu verhindern und somit einer psychischen Erkrankung vorzubeugen, gibt es einige Organisationen und Vereine, die als Anlaufstellen für Unterstützung, Betreuung und Beratungen in Anspruch genommen werden können.

Als Beispiel in diesem Handlungsfeld wird das Psychosoziale Netzwerk (kurz: PSN) nun näher ausgeführt. Es ist eine gemeinnützige Organisation, die unter anderem Leistungen im Bereich der Arbeitsassistentz und des Jugendcoachings anbietet (PSN, 2021).

Der Fokus der Arbeitsassistentz liegt darin, Unterstützung, Beratung und Betreuung für Menschen mit körperlichen und geistigen Defiziten und/oder Benachteiligungen sowie für Betriebe oder Unternehmen anzubieten. Dabei umfasst die Leistung für Menschen mit

Behinderungen oder Benachteiligungen die Suche nach einer passenden Arbeits- und Lehrstelle und die damit verbundene Einarbeitungsphase. Es wird über berufliche Perspektiven gesprochen und wenn nötig, mögliche Alternativen aufgezeigt. Auch Unterstützung bei der Sicherung der Arbeitsstelle und bei Krisen sind Leistungen, die angeboten werden. Betriebe und Unternehmen, die bereit sind, Menschen mit besonderen Bedürfnissen oder Benachteiligungen einzustellen, erhalten Unterstützung bei Unklarheiten bezüglich der gesetzlichen Rahmenbedingungen, sowie bei der Suche nach MitarbeiterInnen dieser Zielgruppe. Wenn Probleme oder Schwierigkeiten bei der Zusammenarbeit auftreten, sucht die Arbeitsassistenz nach passenden Lösungswegen. Die Angebote der Arbeitsassistenz sind kostenlos und freiwillig (NEBA, 2019).

Auch die Leitungen des Jugendcoachings sind unentgeltlich und freiwillig. Sie umfassen Angebote für Jugendliche ab dem 14. Lebensjahr oder nach dem Schulaustritt. Dabei helfen sie den Jugendlichen die Ausbildungspflicht zu erfüllen und bieten Beratungen in Bezug auf das berufliche Interesse und mögliche Ausbildungswege an. Es werden persönliche Kompetenzen herausgefunden und Informationen über Schulen und Ausbildungen bereitgestellt. Es kann im Vorhinein nicht festgelegt werden, wie lange die Beratungsdauer ist, da sie von den individuellen Fragen abhängig ist (NEBA, 2019).

Heimgartner (2020) zählt zum Handlungsfeld Arbeit Leistungen der Berufsausbildungsassistenz, Beratung, Jugendcoaching sowie Kurse. Auch Beschäftigungsbetriebe werden diesem Arbeitsfeld zugeordnet.

Einrichtungen, die diese Unterstützungen in Bezug auf Arbeit anbieten, sind:

Heidenspass	Kompetenz Steiermark
Psychosoziales Netzwerk	Team Styria
FAB Produktionsschule Graz	

Tabelle 7: Einrichtungen Arbeit

(Heimgartner, sozialeforschung.at, o. J.)

5.6 Ausbildung

Wenn sich die Soziale Arbeit in einem Handlungsfeld mit Kindern und Jugendlichen im Schulalter oder bevorstehendem Schulalter und im Alter des Berufsüberganges beschäftigt, steht sie immer direkt oder indirekt mit der Bildungseinrichtung in Verbindung. Das gilt auch für erwachsene AdressatInnen in Handlungsfeldern, die sich dazu entschließen, ihren Schulabschluss nachzuholen (Spies, 2018, S. 134).

Speziell Kinder und Jugendliche können im Handlungsfeld der Ausbildung zum einen AdressatInnen der Sozialen Arbeit werden, indem sie aufgrund Schwierigkeiten in ihrem Lebensumfeld nicht mehr in der Lage sind, zufriedenstellende Leistungen in der Schule oder im Berufsausbildungssystem zu erbringen. Zum anderen werden sie zur Zielgruppe, wenn Soziale Arbeit in schulische Settings eingebunden oder im direkten Umfeld aufgebaut wird. Der Vorteil der Sozialen Arbeit vor Ort ist, dass präventive Angebote, wie beispielsweise Suchtberatungen, Sexualaufklärungen oder auch Gewaltschutz, die AdressatInnen auf direktem Wege erreichen und in den Schulalltag eingebunden werden können. Dabei erhalten die Kinder und Jugendlichen einen wichtigen Einblick über mögliche Hilfsangebote und wie sie bei Schwierigkeiten an diese gelangen können. Weiters bilden die SozialpädagogInnen bei Risiken und Schwierigkeiten vertrauenswürdige Anlaufstellen und Ansprechpersonen und gelten als wichtige KooperationspartnerInnen für die Nachmittagsbetreuung, die schulische Ganztagsbetreuung und die Schulsozialarbeit (Spies, 2018, S. 134ff.).

Neben diesen Möglichkeiten können SozialpädagogInnen auch der Arbeit des Jugendcoachings nachgehen. Das Jugendcoaching unterstützt Jugendliche im Schulpflichtalter beziehungsweise im Ausbildungsalter mit niederschweligen Hilfsangeboten, die Ausbildungspflicht zu beenden. Die Hauptzielgruppe sind SchulverweigerInnen, Jugendliche im Strafvollzug oder Jugendliche außerhalb des Bildungssystems (ösb, o. J.; Jugendcoaching Steiermark, 2020). „Mit einer persönlichen Perspektivenplanung sollen ein weiterer Schulbesuch, eine Qualifizierungsmaßnahme, eine Ausbildungschance oder ein festes Arbeitsverhältnis ermöglicht werden“. (ösb, o. J., o. S.)

Auch Heimgartner (2020) nennt als mögliche Berufsmöglichkeiten im Handlungsfeld Ausbildung die Schulsozialarbeit, die Nachmittagsbetreuung, die schulische Ganztagsbetreuung und das Jugendcoaching. Des Weiteren nennt er die Berufsausbildungsassistenz und die Basisbildung als Jobchance. In der Steiermark wird die Schulsozialarbeit von folgenden Einrichtungen angeboten:

Caritas Österreich	ISOP- Innovative Sozialprojekte
Sofa Seiersberg	Weiz Sozial
SERA Liezen	Sozialverein Deutschlandsberg

Tabelle 8: Einrichtungen Schulsozialarbeit

(Heimgartner, sozialeforschung.at, o. J.)

Kooperationseinrichtungen in Graz, die Nachmittagsbetreuungen und Ganztagsbetreuungen anbieten, sind:

Nachmittagsbetreuung VS Waltendorf	Ganztageschule VS Peter Rosegger
Tagesbetreuung Stadt Graz	

Tabelle 9: Einrichtungen Nachmittags-/Ganztagsbetreuung

(Heimgartner, sozialeforschung.at, o. J.)

5.7 Haft und Kriminalität

Kriminalität kommt in allen Gesellschaftsschichten vor und ist kulturell variabel. Von kriminellen Handlungen ist dann die Rede, wenn das Verhalten laut lokalem Strafgesetzbuch oder Nebenstrafgesetzen zu rechtlichen Sanktionen führt. Dabei wird zwischen Gewaltkriminalität, Eigentumskriminalität, Internetkriminalität, Suchtmittelkriminalität, Wirtschaftskriminalität und Umweltkriminalität differenziert (Das Land Steiermark, 2021; Bukowski & Nickolai, 2018, S. 13).

Seit 1957 arbeitet der Verein NEUSTART, mit Standorten in ganz Österreich, „im Bereich der justiznahen Sozialarbeit, der Straffälligenhilfe (Bewährungshilfe, Haftentlassenenhilfe), Opferhilfe und Prävention“ (NEUSTART, o. J.) Durch diese Unterstützungsangebote wird

den TäterInnen die Wiederintegration in die Gesellschaft ermöglicht und kriminelles Verhalten vermindert (ebd.).

Die Leistungen im Bereich der Straffälligenhilfe haben sich seit Beginn stark erweitert. Zu den anfänglichen Angeboten der Sozialarbeit im Strafvollzug und Beratung und Betreuung von einstmaligen oder auch derzeitigen TäterInnen sind Angebote dazugekommen, die eine Inhaftierung, durch beispielsweise gemeinnützige Arbeit, verhindern sollen. Um nur ein paar weitere Tätigkeitsbereiche zu nennen, kann aufgezählt werden, dass die Straffälligenhilfe um den Täter-Opfer-Ausgleich, die Begleitung von minderjährigen Kindern beim Besuch ihrer inhaftierten Eltern und die psychosoziale Prozessbegleitung erweitert geworden. Nicht alle Leistungen werden den Betroffenen freiwillig angeboten, sondern teilweise auch gerichtlich auferlegt. Gerichtlich auferlegte Leistungen haben meist einen Kontrollauftrag, wie zum Beispiel bei der Bewährungshilfe und können bei einer Verweigerung der Kooperation im schlimmsten Fall zu einer Inhaftierung führen (Bukowski & Nickolai, 2018, S. 16ff.).

Die Zielgruppe der Sozialen Arbeit in der Straffälligenhilfe kann nicht einheitlich festgelegt werden, da sich die Straffälligen im Lebensalter, Geschlecht und ihren Vorerfahrungen mit dem Rechtssystem unterscheiden können. Zudem differenzieren sie sich zusätzlich in ihren Lebensumständen, Lebensbedingungen und sozialen Situationen. Um die Angebote und Maßnahmen besser auf die Betroffenen abzustimmen, werden sie hinsichtlich bestimmter Ähnlichkeiten in größere Untergruppen aufgegliedert. Bukowski und Nickolai (2018) unterscheiden in ihrem Buch zwischen den Straffälligen selbst, den Angehörigen und den Opfern einer Straftat. Die Zuweisung zu den Rollen, Opfern und Tätern nehmen Instanzen wie Polizei und Staatsanwaltschaft vor. Da die Einteilung der Darstellung des Tatvorganges zu Grunde liegt, hängt sie stark davon ab, wer sich mit seiner Darstellung durchsetzen kann und führt somit zu einer möglichen Fehleinteilung. AdressatInnen der Kriminalprävention, die die Vermeidung von künftigen Delikten zum Ziel hat, ist eine weitere autonome Zielgruppe. Auch hier kann keine typische Zielgruppe festgelegt werden, sondern es wird zwischen mehreren Zielgruppen unterschieden. Dies liegt daran, dass die Kriminalprävention an Schulen, (offenen) Einrichtungen der Jugendhilfe und Jugendsozialarbeit angeboten wird, aber auch Straffälligeneinrichtungen an Programmen und Angeboten für kriminalpräventive Leistungen arbeiten, die für die allgemeine Wohnbevölkerung ausgerichtet sind (ebd., S. 16ff.).

Auch Heimgartner (2020) nennt für das Handlungsfeld Haft und Kriminalität die Haftungsentlassungshilfe, die Bewährungshilfe, den Tatausgleich und die Sozialarbeit im Strafvollzug. Auch Wohnbetreuungen und Werkstätten zählen zu diesem Bereich. Als Organisation, die diese Leistungen anbietet, wird der Verein NEUSTART genannt.

5.8 Drogen

Die Drogenberatung des Landes Steiermark bietet Beratungen zu den Themen Alkohol, Essstörungen, illegale Drogen, Internetsucht, Medikamente, Nikotin, Schnüffelstoffe und Spielsucht an (Das Land Steiermark, 2021). Im Folgenden wird nun näher auf die legalen und illegalen Drogen eingegangen und es wird davon abgesehen, inhaltlich auf Essstörungen, Internetsucht und Spielsucht einzugehen,

Alkohol gehört zu den legalen Drogen. Damit ist eine Flüssigkeit gemeint, die mit unterschiedlichem Promillegehalt in Spirituosen enthalten ist, die Stimmung erhellen und das Selbstbewusstsein steigern soll. Der regelmäßige Konsum von Alkohol kann jedoch in eine Abhängigkeit führen, die physisch, sowie auch psychisch auftreten kann und zahlreiche Folgen nach sich zieht. Bei übermäßigem Konsum können körperliche Schäden, die die Leber, das Herz, die Gefäße, den Magen, die Bauchspeicheldrüse und die Hirnfunktion betreffen, entstehen und zu alkoholabhängigem Krebs und verstärkter Infektanfälligkeit führen. Partnerschaftsstreitigkeiten und Trennungen, Probleme am Arbeitsplatz, Verlust der Wohnung, der Arbeit und des Vermögens, sowie Isolation sind nur einige der möglichen sozialen Folgen von Alkoholmissbrauch. Die Symptome bei einem Alkoholentzug können sehr vielfältig sein. Betroffene klagen oft über Schweißausbrüche, Zittern und schlaflose Tage und Nächte. Gereiztheit und eine große innere Unruhe gehören zu den weiteren Merkmalen. Im schlimmsten Fall kann ein Entzug von epileptischen Anfällen begleitet werden (Das Land Steiermark, 2021; Lindenmeyer, 2013, S. 5f.).

Neben Alkohol gehört auch Nikotin zu den legalen Drogen. Die süchtig machende Substanz kommt in Zigaretten, Zigarren und Pfeifen vor. Sie bewirkt einen animierenden und entspannenden Gemütszustand und sorgt dafür, sich geborgen und zugehörig zu fühlen. Wie

bei Alkohol kann auch Nikotin zu einer physischen und psychischen Abhängigkeit führen. Betroffene fühlen sich während eines Entzugs nervös und klagen über Magenschmerzen und Schlaflosigkeit. Dies sind jedoch nur ein paar Beispiele von Entzugserscheinungen. Folgeschäden, die durch eine Nikotinsucht entstehen können, können das Herz-Kreislaufsystem, die Gefäße und die Lungen betreffen. Die Gefahr an einer Bronchitis, einer Lungenentzündung oder sogar an Lungenkrebs zu erkranken, ist um einiges höher gegenüber Nichtrauchern. Zudem steigt das Herzinfarktrisiko und die Gefahr, eine Gefäßverengung zu erleiden, an (Das Land Steiermark, 2021).

Des Weiteren zählen auch Schnüffelstoffe zu den legalen Drogen. Substanzen zum Schnüffeln können Verdünnungsmittel, Lacke, Benzin, Äther und Reinigungsmittel sein. Zweifelsohne gibt es eine Vielzahl an weiteren Substanzen, die sich als Schnüffelstoffe eignen. Durch das Inhalieren der Stoffe kann es zu einer psychischen Abhängigkeit kommen. Die Wirkung kann sehr unterschiedlich sein. Während manche über Kopfschmerzen und Übelkeit klagen, kommt es bei anderen zu optischen und akustischen Wahrnehmungstäuschungen. Wird über das Maß hinaus inhaliert, kann ein schlafähnlicher Zustand erreicht werden, der womöglich in Bewusstlosigkeit endet. Dabei können bleibende Schädigungen des Gehirns und der Organe entstehen, die sogar bis zum Tod führen können (ebd.).

Medikamente, die auch zu den legalen Drogen zählen, sind angesichts ihrer unproblematischen Besorgung bei Konsumenten sehr beliebt. Für den Missbrauch werden Schmerz-, Beruhigungs-, Schlaf-, und Anregungsmittel verwendet, die Alkohol oder Codein beinhalten und zur physischen, sowie psychischen Abhängigkeit führen können. Je nach Medikamentengruppe variiert die Wirkung. Oftmals werden abends Schlafmittel zur Beruhigung und Entspannung eingenommen und morgens Medikamente, die die Leistung steigern und stimmungsaufhellend wirken. Bei einem Entzug kann es zu Angstzuständen und Depressionen kommen. Der anhaltende Konsum kann auf Dauer zu bleibenden physischen Schäden führen (ebd.).

Es gibt eine Vielzahl an illegalen Drogen. Dazu zählen Cannabis, Designerdrogen, Opiate, Koka-Produkte und Halluzinogene. Die am häufigsten konsumierte Droge in Österreich ist

Cannabis. Etwa 30-40% der jungen Erwachsenen haben irgendwann in ihrem Leben Konsumerfahrungen damit gesammelt. Cannabis wird geraucht und nur selten erfolgt eine orale Einnahme der Droge. Durch die Einnahme sollte es zur Euphorie, Heiterkeit und erhöhten Wahrnehmung der Umwelt kommen, doch die tatsächliche Wirkung hängt stark vom aktuellen Gemütszustand ab. Cannabis führt in der Regel zu keiner physischen Abhängigkeit, eine psychische ist jedoch möglich. Beim Entzug kann es zu Unruhe, Angstzuständen, Irritabilität und zu Störungen des Schlaf-Wach-Rhythmus kommen. Der regelmäßige Konsum über einen längeren Zeitraum kann zu Schädigungen der Atemwege, zur chronischen Entzündung der Augen und bei massivem Konsum zu Verlangsamung der emotionalen Entwicklung, sowie zu Störungen der Psyche führen (Das Land Steiermark, 2021; Geschwinde, 2018, S. 47ff; Anzenberger et al., 2020, S. 54f.). Designerdrogen, wie Ecstasy, werden im Gegensatz zu Cannabis meist oral eingenommen. Die Einnahme bewirkt eine Antriebssteigerung, löst einen übermäßigen Redefluss und Größenwahn aus, mindert das Schlafbedürfnis und den Appetit und führt wie bei Cannabis zu einer euphorischen Stimmung. Da der Konsum zu einer psychischen Abhängigkeit führen kann, wird der Einnahmestopp mit Entzugserscheinungen begleitet. Klassische Entzugssymptome sind der Drang der erneuten Einnahme, Erregbarkeit und Unruhe. Da die Bestandteile von Designerdrogen chemisch verändert sind, um neue Wirkungen zu erlangen, kann es bei Verunreinigungen zu chronischen Schäden des Gehirns führen (Das Land Steiermark, 2021). Max. 4% haben Erfahrungen mit Ecstasy, Kokain und Amphetamin und weitere 2% mit Opioiden und NPS (neue psychoaktive Substanzen). Langzeitstudien haben herausgefunden, dass sich der illegale Drogenkonsum in den meisten Fällen auf einen kurzen Lebensabschnitt begrenzt und deswegen klar vom risikoreichen Drogenkonsum abzugrenzen ist. Die Zahlen der jungen Menschen mit diesem Konsumverhalten sind im Vergleich zu den früheren Jahren rückläufig. Schätzungen aus dem Jahr 2020 lassen darauf schließen, dass zwischen 31.000 und 37.000 Menschen risikoreich Opioide konsumiert haben. Dabei werden andere illegale Substanzen, Alkohol oder Psychopharmaka oftmals mit den Opioiden kombiniert (Anzenberger et al., 2020, S. 54f.).

Leistungen im Handlungsfeld Drogen befassen sich mit der Beratung, Streetwork, Kontaktläden und Wohnen (Heimgartner, 2021).

Einrichtungen, die sich mit der Drogen- und Suchtproblematik beschäftigen sind:

Drogenberatung Land Steiermark	WALKABOUT Barmherzige Brüder
VIVID	

Tabelle 10: Einrichtungen Drogen/Sucht

(Heimgartner, sozialeforschung.at, o. J.)

5.9 Armut

Der Begriff Armut wird mit Not, Elend, Hunger, Verwahrlosung und Obdachlosigkeit assoziiert und stellt ein soziales Problem dar, welches in allen gesellschaftlichen Schichten aufkommen kann. Die Ursachen für Armut liegen an der sozialen Ungleichheit sowie an den mangelhaften materiellen, sozialen und finanziellen Ressourcen und führen dazu, dass die Grundbedürfnisse nicht mehr ausreichend abgedeckt werden können. Dadurch wird die Lebensqualität, sowie die Lebensdauer der Betroffenen erheblich beeinflusst und Armut zu einer global gesellschaftlichen Herausforderung (Fischer, 2018, S. 83f; Groenemeyer & Ratzka, 2012, S. 367).

Die EU-SILC (European Community Statistics on Income and Living Conditions) berechnet jährlich die Indikatoren für Armut und soziale Eingliederung, welche sich in drei Gruppen unterteilen lassen. Es wird zwischen der erheblichen materiellen Deprivation, Armutsgefährdung und Personen in Haushalten mit keiner oder niedrigen Erwerbsintensität unterschieden. Im Kalenderjahr 2020 waren in Österreich 17,5 % der gesamten Bevölkerung, das entspricht 1.529.000 ÖsterreicherInnen, armuts- oder ausgrenzungsgefährdet. Von armutsgefährdet ist die Rede, wenn das monatliche Einkommen unter 1.328 Euro (Stand 2020) und somit unter der Armutsschwelle liegt. Das trifft in Österreich auf 1.222.000 Menschen zu, was einen prozentualen Anteil von 13,9% ergibt. Weitere 2,7% der ÖsterreicherInnen, das sind 233.000 Menschen, haben mit massiven materiellen Benachteiligungen zu kämpfen. Für die Betroffenen ist es aufgrund des so geringen Einkommens nicht möglich, sich beispielsweise eine Waschmaschine, Internet, Handy, Fernseher oder einen PKW zu leisten. Auch Urlaube, neue Kleidung und eine warme Wohnung sind nicht leistbar. Teilweise fehlt sogar das Geld für notwendige Arztbesuche, da

sie im Zahlungsrückstand bei Mieten, Betriebskosten oder Krediten sind. Dadurch können keine unerwarteten Ausgaben getätigt werden (Statistik Austria, 2021).

Generell sind Armuts- und Ausgrenzungsgefährdete häufiger mit gesundheitlichen Problemen, wie chronischen Erkrankungen, einem schlechten Gesundheitszustand und starken Beeinträchtigungen aufgrund einer Behinderung konfrontiert. Dazu kommen oftmals Wohnungsprobleme wie Schimmel, Feuchtigkeit und Lärm sowie eine schlechte Wohnlage. Fehlende finanzielle Mittel lassen es nicht zu, Freunde oder Verwandte zum Essen nach Hause einzuladen, wodurch es zur Isolation und Vereinsamung kommen kann (ebd., 2021).

Um Menschen, die in Armut leben zu helfen, werden in diesem Handlungsfeld Leistungen angeboten, die die Versorgung der Grundbedürfnisse sicherstellen. Dabei handelt es sich um Läden und Märkte, die es den Betroffenen ermöglichen, billig an Kleidung und Nahrung zu kommen. Essensverteilungen, Notschlafstellen und medizinische Erst- und Grundversorgung sorgen für das leibliche Wohl. Des Weiteren gehören zu diesem Handlungsfeld Kontaktstellen, wie SchuldnerInnenberatung, Sport- und Freizeitangebote, Arbeitslosenarbeit und das betreute Wohnen (Heimgartner, 2020).

Einrichtungen und Organisationen, die diese Hilfen anbieten, sind:

Caritas Österreich	VinziWerke
Arche 38	Marienambulanz
Armutskonferenz	

Tabelle 11: Einrichtungen Armut

(Heimgartner, sozialeforschung.at, o. J.)

5.10 Migration und Diversität

Bereits seit Beginn der Kulturgeschichte flüchten Menschen aus bekannten Gebieten, um neue Regionen zu besiedeln und ein sorgenfreies Leben wiederherzustellen oder aufzubauen. Früher waren die Beweggründe, um das Land zu verlassen, fehlende Ressourcen. Seit dem

20. und 21. Jahrhundert sind es hauptsächlich Gewalt und Tod (Carey, 2018, S. 9). In Wirklichkeit gibt es unzählige Motive um die vertraute Heimat hinter sich zu lassen. Thomas et al. (2018) haben folgende Anlässe genannt:

„Gründe für die Flucht sind materielle Not und Mangel, Verfolgung und Vertreibung, Terror, Krieg, Tötung, Entführung, Folter, Misshandlungen und Diskriminierungen aufgrund von Ethnizität und Geschlecht. Ebenso gehören dazu gravierende Eingriffe in die Menschenrechte wie fehlende Meinungs-, Religions- und Versammlungsfreiheit (...). Fluchtursachen, die speziell bei Kindern und Jugendlichen gelten, sind Zwangsrekrutierung als Kindersoldaten, Kinderhandel und Kinderprostitution, sklavenförmige Ausbeutung, Zwangsverheiratung, geschlechtsspezifische Diskriminierung und Gewalt.“ (Thomas et al., 2018, S. 13)

Um diesen Gefahren nicht auf Dauer ausgesetzt zu sein, entscheiden sich betroffene Menschen dazu, mehrere tausend Kilometer eines harten Weges auf sich zu nehmen, um in eine bessere Zukunft in Europa zu gelangen. Doch in Europa angekommen, stehen die Geflüchteten vor neuen Herausforderungen. Integration und Teilhabe sind die Ziele, die es nun zu erreichen gilt, um langfristig in diesem Land bleiben zu können, in dem sie weder die Sprache sprechen, noch die Kultur und Handlungsabläufe kennen. Oftmals kommen sie mit der Hoffnung ins Land, selbstständig Geld zu verdienen, um damit die Familien im zurückgelassenen Land unterstützen und später nachholen zu können. Doch diese Wünsche werden nur im seltensten Fall Wirklichkeit (ebd. S. 14ff.).

Von MigrantInnen wird gesprochen, wenn Menschen ihren Hauptaufenthaltort über eine lange Dauer in eine weit entfernte Region, innerhalb eines Landes oder über eine Grenze hinweg in ein anderes Land, verlegen. Oftmals fühlen und sehen sich Menschen mit einem Migrationshintergrund als MigrantInnen an und werden auch von anderen so wahrgenommen. Ein Migrationshintergrund liegt dann vor, wenn Familienangehörige, wie zum Beispiel Eltern oder auch Großeltern bereits in ein Land migriert sind. Die persönliche Lebenssituation und gesellschaftliche Grundannahme entscheiden, wie lange jemand als MigrantIn angesehen wird und sich als MigrantIn fühlt. Menschen, die sich in ihrer neuen Umgebung nicht wohl fühlen, die Sprache nicht sprechen oder keine Staatsangehörigkeit erlangen, fühlen sich länger als MigrantInnen als andere. Erfahrungen aus der Migrationsgeschichte zeigen, dass bei einem Großteil der MigrantInnen nach der zweiten

oder dritten Generation nicht mehr von einem Migrationshintergrund gesprochen wird (bpb, o. J.).

„Wenn Migration Grenzen problematisiert, sind dies nicht nur konkrete territoriale Grenzen, sondern vor allem auch symbolische Grenzen der Zugehörigkeit“ (Khakpour & Mecheril, 2018, S. 21). In diesem Zusammenhang wäre es wichtig, dass eine gute Integration vonstattengeht. Damit diese gut gelingen kann, spielt die Offenheit einer Gesellschaft für migrationsbedingte Diversität eine entscheidende Rolle. Von einer guten Integration wird gesprochen, wenn MigrantInnen Chancengleichheit erfahren und „aufgrund ihrer Herkunft nicht mehr oder weniger benachteiligt oder übervorteilt werden als andere“ (bpb, o. J., o. S.). Ausgrenzungen aufgrund des Herkunftslandes von MigrantInnen können seelische Verletzungen hervorrufen, die einen negativen Einfluss auf das gemeinschaftliche Zusammenleben verursachen (ebd., o. J.). Das Gleichbehandlungsgesetz in Österreich schreibt vor, dass es zu keinen Benachteiligungen aufgrund von „Geschlecht, Alter, ethnischer Zugehörigkeit, Religion und Weltanschauung, sexueller Orientierung oder Behinderung“ kommen darf (oesterreich.gv.at, 2021, o. S.).

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass Migration und Integration ein Prozess ist, der eine gesamte Gesellschaft betrifft. Er ist abhängig von der persönlichen Fremd- und Selbstwahrnehmung und kann nicht klar als völlig abgeschlossen festgelegt werden (bpb, o. J.).

Zum Handlungsfeld Migration und Diversität zählen Angebote der Rückkehrhilfe, Flüchtlingswohnhäuser, Unterbringungen von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen, Beratungen, Deutschkurse für MigrantInnen, Lerncafés, Lernzentren und die interkulturelle Gesundheitsassistenz sowie Integrationsassistenz (Heimgartner, 2020). Einrichtungen, die diese Angebote anbieten, sind:

Offenes Atelier	ISOP- Innovative Sozialprojekte
Caritas Österreich	Chiala
Weiz Sozial	IKEMBA
Caritas Rückkehrberatung	Open Learning Center

Tabelle 12: Einrichtungen Migration und Diversität

(Heimgartner, sozialeforschung.at, o. J.)

5.11 Inklusion

Inklusion wird oftmals als der Abschluss eines Prozesses verstanden, der von der Exklusion über Segregation und Integration schließlich in die Inklusion mündet (Felder & Schneiders, 2016, S. 13).

Der Begriff Inklusion stammt aus den 90er-Jahren und wurde durch die UNESCO 1994 bei der Salamanca Weltkonferenz verbreitet. Die ersten Fundamente für Inklusion wurden bereits 1990 bei der Konferenz von Jomtien in Thailand gelegt. Auf dieser Konferenz stand der Wunsch nach *Bildung für alle* im Zentrum. Es sollten Rahmenbedingungen geschaffen werden, die eine Grundbildung für Kinder, Jugendliche und Erwachsene ermöglichen, um eine Benachteiligung in der Bildung auszuschließen und die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben sicherzustellen. Niemand sollte von Bildung ausgeschlossen werden. Auf der Weltkonferenz in Salamanca 1994 stand das Lernen von Menschen mit besonderen Bedürfnissen im Zentrum. Ziel dieser Konferenz war ein Austausch über den Zugang und die Qualität der Bildung von Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen. Dazu wurde der Ist-Zustand erhoben und ein Handlungsrahmen für den Zugang zur Regelschule für alle entworfen (Saalfrank & Zierer, 2017, S. 31ff.). Das Leitprinzip der Salamanca-Erklärung war:

„dass Schulen alle Kinder, unabhängig von ihren physischen, intellektuellen, sozialen, emotionalen, sprachlichen oder anderen Fähigkeiten aufnehmen sollen. Das soll behinderte und begabte Kinder einschließen, Straßen- ebenso wie arbeitende Kinder, Kinder von entlegenen oder nomadischen Völkern, von sprachlichen, kulturellen oder ethnischen Minoritäten sowie Kinder von anders benachteiligten Randgruppen oder -gebieten. (...) Schulen müssen Wege finden, alle Kinder erfolgreich zu unterrichten, auch jene, die massive Benachteiligungen und Behinderungen haben.“
(Salamanca-Erklärung, 1994, Zi. 3)

Unter Berücksichtigung der Salamanca-Erklärung bedeutet Inklusion beziehungsweise inklusive Schule, eine Schule ohne Vorurteile zu schaffen, die es für alle ermöglicht, am Unterricht mit entsprechenden Unterstützungssystemen teilzunehmen. Diese können pädagogisch, personell oder technisch sein (Saalfrank & Zierer, 2017, S. 33).

Auch im Reformplan liegt der Fokus auf der Inklusion. Das Ziel ist die Chancengleichheit, die es nicht nur im Bildungsbereich umzusetzen gilt, sondern in der gesamten Gesellschaft.

Um diese zu gewährleisten, bedarf es an Veränderungen. Inklusion muss als Menschenrecht gesehen werden und darf nicht nur als Aufgabe auf der nationalen Ebene geschehen, sondern auch international. Chancengleichheit muss in den Bereichen Arbeit und Bildung, Kultur und Freizeit, Wohnen und Sozialraum sichergestellt werden und die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglichen. Dazu bedarf es an Barrierefreiheit in allen Bereichen (Saalfrank & Zierer, 2017, S. 7).

Zum Handlungsfeld Inklusion zählen Leistungen wie die Sexualberatung, inklusive Wohngemeinschaften, integrative Zusatzbetreuung, Berufsausbildungsassistenz, Werkstätten, Frühförderung und Familienbegleitung sowie stationäre und mobile Leistungen. Zu den stationären Leistungen gehören das vollzeitbetreute Wohnen für Menschen mit Behinderung, das teilzeitbetreute Wohnen und Trainingswohnungen für Menschen mit Behinderung. Zu den mobilen Leistungen zählen die Arbeitsassistenz, Schullastassistenz, Freizeitassistenz, Wohnassistenz und der Familienentlastungsdienst (Heimgartner, 2020).

Als Einrichtungen, die sich auf Inklusion spezialisiert haben, werden folgende genannt:

Alpha Nova Steiermark	Lebenshilfe
Chance B Gleisdorf	ATEMPO
Pronegg & Schleich Graz	ISI Graz
Odilieninstitut Graz	Verein IKS
Mosaik	Naturheilpark Graz
AVS Kärnten	ASSIST Wien
Verein Vamos Burgenland	Wegweiser
Selbstbestimmtes Leben Steiermark	Zeitleben
Lebenswelten Barmherzige Brüder Steiermark	

Tabelle 13: Einrichtungen Inklusion

(Heimgartner, sozialeforschung.at, o. J.)

5.12 Alter

Die Sozialpädagogik hat sich eine lange Zeit hauptsächlich auf das Kindesalter und Jugendalter fokussiert und die Arbeit mit Menschen im höheren Lebensalter außer Acht gelassen. Das liegt unter anderem daran, dass für das Kinder- und Jugendalter gesetzlich klar geregelt ist, welche Ansprüche auf Entwicklung und Förderung bestehen. Für die Soziale Arbeit im Alter hingegen gibt es solch einen gesetzlichen Rahmen nicht. Erst ab ungefähr den 1980er Jahren hat die Sozialpädagogik versucht, den Blick immer mehr auf AdressatInnen mit einem höheren Lebensalter zu werfen (Aner & Karl, 2020, S. 1f.).

Somit stellt die Soziale Arbeit mit Menschen im fortgeschrittenen Alter ein sehr junges Handlungsfeld dar. Der Hauptgrund, warum diese Altersgruppe immer mehr an Bedeutung gewinnt liegt darin, dass die Lebenserwartung stetig steigt und somit der Bevölkerungsanteil der Menschen, die ein Lebensalter über 60 Jahren erreichen, immer größer wird. Hingegen nimmt der Bevölkerungsanteil der unter 20-Jährigen kontinuierlich ab, was auf die fallende Geburtsrate zurückzuführen ist (Oppermann, 2018, S. 237f.).

Oppermann (2018) hält fest, dass soziale Altenarbeit offen, stationär und ambulant angeboten wird und dass über teilstationäre Angebote und Bildungsangebote weiterhin debattiert wird. Dabei richtet sich die offene Altenarbeit an Menschen, die gesundheitlich keine Einschränkungen aufweisen. Beratungen, Tanzangebote für SeniorInnen und Treffen zum Austausch untereinander sind mögliche Angebote dieser Leistungsform. Ein weiteres Merkmal dieser Leistungsform ist, dass die Angebote nicht immer von Sozialpädagoginnen betreut werden müssen, sondern auch von den SeniorInnen selbst vollzogen werden können. Dies kann von Angebot zu Angebot, je nach AdressatInnen, variieren. Im Gegensatz zur offenen Altenarbeit sind die AdressatInnen der stationären Altenarbeit hilfe- und pflegebedürftige Menschen, die nicht mehr in der Lage sind, sich selbst zu versorgen. Aus diesem Grund wohnen sie in Alten- und Pflegeheimen. Auch bei ambulanten Angeboten ist die Zielgruppe hilfs- und pflegebedürftig. Der Unterschied zum stationären Bereich liegt darin, dass die Menschen im ambulanten Bereich aufgrund der Pflegedienste und Sozialstationen noch im eigenen Haushalt leben können (S. 240).

Sowohl der stationäre als auch der ambulante Bereich sind Handlungsfelder im Bereich der Gesundheit und Pflege. SozialpädagogInnen sind in diesen Bereichen nur mit anderen Professionen gemeinsam tätig und eher marginal vertreten, weil der sozialpädagogische Einsatz abhängig von den Konzepten der Einrichtungen und eine Frage der Finanzierungsmöglichkeit ist (Aner & Karl, 2020, S. 2; Oppermann, 2018, S. 240).

Heimgartner (2020) führt Wohnprojekte und intergenerative Projekte als mögliche Arbeitsbereiche für dieses Handlungsfeld an und weist auf folgende Einrichtungen hin:

Hilfswerk	SeneCura Villach
GEFAS Steiermark	Odilieninstitut
Weiz Sozial	Sozialverein Deutschlandsberg
Geriatrische Gesundheitszentren der Stadt Graz	Sozialhilfverband Braunau Oberösterreich

Tabelle 14: Einrichtungen Alter

(Heimgartner, sozialeforschung.at, o. J.)

5.13 Gesundheit

Soziale Arbeit ist im Bereich der Gesundheit hauptsächlich für die Prävention zuständig, da die Intervention bei gesundheitlichen Problemen, anders als bei sozialen Problemen, von anderen Berufsgruppen, wie MedizinerInnen, PsychiaterInnen, PsychologInnen oder Personen aus dem Gesundheits- und Pflegebereich übernommen werden muss. Vorbeugendes Arbeiten besteht aus einer dreistufigen Gliederung, die primäre, die sekundäre und die tertiäre Prävention. Dabei setzt die Primärprävention bereits vor dem Auftreten und vor der Entstehung von Auffälligkeiten und Erkrankungen an und versucht, die Ursachen für die Entstehung einer Erkrankung zu verhindern, indem sie allgemeine Schutzfaktoren einer Person fördert und berät. Schutzfaktoren, die beispielsweise bei einer Suchtvorbeugung gefördert werden, sind die Selbstwertschätzung und soziale Kompetenzen. Bei Herz-Kreislaufproblemen werden Stressbewältigungsstrategien vermittelt. Die Sekundärprävention versucht frühzeitig einzugreifen, wenn bestimmte Risikofaktoren

vorliegen, um die Gefahr einer Erkrankung abzuwehren oder zu lindern. Risikofaktoren im Zusammenhang mit dem Thema Sucht könnten Schulversagen, familiäre Auseinandersetzungen oder auch die Zugehörigkeit zu einem drogennahen Milieu sein. Beispiele bei Herz-Kreislaufproblemen sind Übergewicht, Stress und fehlende Gestaltungsmöglichkeiten der eigenen Lebenswelt. Die dritte Stufe befasst sich mit den Gegebenheiten nach der Bewältigung einer gesundheitlichen Beeinträchtigung. Bei einer Suchterkrankung würde die Tertiärprävention aus der Hilfe für die Wohnungssuche, der Betreuung in Selbsthilfegruppen, dem Wiedereinstieg in die Schule oder in den Beruf sowie dem Weg zurück in eine eigenständige Lebensweise bestehen (Homfeldt & Sting, 2006, S. 158f.).

Heimgartner (2020) nennt die AIDS-Hilfe und das Frauengesundheitszentrum als Leistungen und Einrichtungen im Handlungsfeld Gesundheit, in denen neben der klassischen Präventionsarbeit auch Beratungsgespräche, Unterstützung und Betreuung angeboten werden. Die klinische Sozialarbeit wird als eine weitere Leistung in diesem Praxisfeld genannt.

5.14 Geschlecht und sexuelle Bildung

Das Geschlecht, ob Mädchen oder Junge, wird in allen Kulturen bereits nach der Geburt aufgrund der äußeren Geschlechtsmerkmale festgelegt. Die Zuordnung zu einem Geschlecht hat immense Auswirkungen auf die Sozialisation und ist mit Geschlechterrollenstereotypen verknüpft. Je nach Geschlechterzugehörigkeit werden Eigenschaften und Verhaltensweisen einer Person zugeschrieben und eingefordert. Die Annahme, dass die Zugehörigkeit zu einem Geschlecht und die damit verbundenen Stereotypen nicht mehr veränderbar sind, gilt aufgrund gesellschaftlicher Wandlungsprozesse als veraltet, wodurch sich für Mädchen und Jungen Möglichkeiten für Abwandlungen ergeben. Geschlechterrollenstereotypen sind nicht mehr alleinig für den Aufbau des Geschlechtsbewusstseins verantwortlich und haben dadurch an Bedeutung verloren. Das bedeutet nicht, dass es keine Abweichungen im Verhalten zwischen den Geschlechtern mehr gibt, sondern dass das Verhalten nicht mehr ausschließlich durch Geschlechternormen bestimmt wird (Niederbacher & Zimmermann, 2011, S. 159).

Unabhängig vom Geschlecht ist die Sexualität ein Teil des menschlichen Entwicklungsverlaufs und der Persönlichkeitsentwicklung, die jeden Menschen betrifft. Zahlreiche Organisationen in Europa und international haben in den vergangenen Jahren über Sexualpädagogik debattiert, um eine genaue Definition dieser festzulegen. Dabei sind sie zu dem Entschluss gekommen, dass die Sexualpädagogik durch Aufklärung das Ziel verfolgen muss, Kindern und Jugendlichen Kompetenzen und Werte zu vermitteln und auszubilden, die einen verantwortungsvollen und selbstbestimmten Umgang mit Sexualität für sich selbst und andere zulassen. Sexualpädagogik soll sachliche und realistische Informationen, die sich an der Lebenswelt der Zielgruppe orientieren, weitergeben und nicht beurteilend sein. Sexuelle Bildung soll dem Alter entsprechend in der frühen Kindheit beginnen, im Erwachsenenalter weitergeführt werden und internationale Menschenrechte einschließen. Damit dies möglich ist, nehmen Eltern, elementare Bildungseinrichtungen, die Institution Schule sowie Beratungsstellen eine wichtige Rolle ein (BMBWF, 2018, S. 3ff.).

Die Beratungsstelle der österreichischen Gesellschaft für Familienplanung sieht ihre Aufgabe in Bezug auf sexuelle Bildung darin, Jugendliche zu den Themen Partnerschaft, Familienplanung, Verhütung und selbstbestimmter Sexualität aufzuklären, zu beraten, zu begleiten und zu unterstützen. Neben der Beratungsstelle, die jederzeit aufgesucht werden kann, wird auch Aufklärungsarbeit über das First Love Mobil an Schulen und Jugendzentren angeboten. Dieses niederschwellige Angebot soll Jugendliche erreichen, die sich nicht in eine Beratungsstelle trauen (ÖGF, o. J.).

„Die Themen, für die sich Jugendliche im Zusammenhang mit ihrer Sexualität interessieren sind unter anderem: (Informationen zur) Körperentwicklung während der Pubertät, sexuelle Praktiken, Verhütung, Schwangerschaft, Schwangerschaftsabbruch, Geburt, sexuell übertragbare Infektionen und Prävention, der erste Frauenarztbesuch, Beziehung, Kennenlernen, sexuelle Orientierung/Identität usw.“ (ÖGF, o. J., o. S.)

Ins Handlungsfeld Geschlecht und sexuelle Bildung fallen Leistungen, die sich mit Männer- und Geschlechterthemen auseinandersetzen sowie Leistungen zum Thema LGBTQI (Lesbian, Gay, Bi, Trans, Queer, Intersex). Auch Einrichtungen für Mädchen und Frauen, wie Mädchenzentren und Frauenhäuser gehören zu diesem Handlungsfeld. Ebenso haben

AbsolventInnen der Sozialpädagogik die Möglichkeit im Bereich des Frauenservices tätig zu sein oder sich mit Sexarbeit und Prostitution zu beschäftigen (Heimgartner, 2020).

Die Gender Werkstätte wird als Einrichtung genannt, die sich mit grundlegenden Geschlechterthemen befasst. Als Einrichtung nur für Männer wird der Verein für Männer- und Geschlechterthemen Steiermark genannt (Heimgartner, o. J.). Speziell für Mädchen und Frauen zuständig sind folgende Einrichtungen:

Mafalda	Frauengesundheitszentrum
Frauenhäuser Steiermark	Frauenhaus Brixen
Frauenhaus Klagenfurt	Frauenservice Graz
ZAM Steiermark	Peripherie
Psychosoziales Netzwerk	Reethira
Verein Freiraum- Frauenservicestelle Leibnitz	Schwalbe- Wohn und Beschäftigungsinitiative
TARA	

Tabelle 15: Einrichtungen Geschlechterthemen für Frauen

(Heimgartner, sozialeforschung.at, o. J., o. S.)

Einrichtungen, die sich mit sexueller Bildung beschäftigen, sind:

Lil	Hazissa
RosaLila PantherInnen	

Tabelle 16: Einrichtungen sexuelle Bildung

(Heimgartner, sozialeforschung.at, o. J.)

5.15 Entwicklungszusammenarbeit

Der frühere Begriff Entwicklungshilfe wurde im deutschsprachigen Raum durch den Begriff der Entwicklungszusammenarbeit fast gänzlich abgelöst. Die Intention dahinter war, einen Begriff zu schaffen, der die kooperative und ebenbürtige Zusammenarbeit zwischen Geber-

und Empfängerländern, auch unter dem im Jahr 1963 definierten Begriff Entwicklungsländer bekannt, besser darstellt (Ottacher & Vogel, 2016, S. 16; Gieler & Schwarz, 2020, S. 15).

„Das Development Assistance Committee (DAC) der Organisation wirtschaftlicher Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) veröffentlicht in unregelmäßigen Zeitabständen eine Liste (The DAC List of Aid Recipients), in der einzelne Staaten aufgrund ihres Entwicklungsstands und ihrer Wirtschaftskraft als Entwicklungs- oder als Schwellenländer ausgewiesen werden. Die in der DAC-Liste aufgeführten Staaten fallen in den Förderrahmen der Entwicklungszusammenarbeit.“ (IHK, o. J., o. S.)

Unter Berücksichtigung des Entwicklungsstandes wurde eine Einteilung aller Staaten der Welt in fünf Kategorien/Welten vorgenommen:

- „1. Welt: Hochentwickelte Länder
2. Welt: Startländer
3. Welt: Schwellenländer
4. Welt: Entwicklungsländer mit guten Voraussetzungen
5. Welt: Unterentwickelte Länder“ (Gieler & Schwarz, 2020, S. 15).

Österreich zählt zu den hochentwickelten Ländern und hat als zentrale Ziele der Entwicklungspolitik, welche im Entwicklungszusammenarbeitsgesetz festgelegt sind, die „Reduzierung der weltweiten Armut, Sicherung des Friedens und der menschlichen Sicherheit sowie die Erhaltung der Umwelt und der Schutz natürlicher Ressourcen“ (BMEIA, o. J., o. S.).

Als wesentliches Ziel der Entwicklungszusammenarbeit nennen Ottacher & Vogel (2016) die Sicherung der menschlichen Grundbedürfnisse und die damit verbundene Möglichkeit der Teilnahme an der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung. Neben dem anfänglichen Fokus auf das wirtschaftliche Wachstum und der Industrialisierung sind die „gerechte Verteilung des Wohlstands, Zugang zu Bildung und medizinischer Betreuung, Gleichberechtigung von Frauen und Männern, Wahrung der Menschenrechte, gute Regierungsführung und ökologische Nachhaltigkeit“ ins Zentrum der Entwicklungszusammenarbeit gerückt (ebd., S. 16). Das österreichische Bundesministerium sieht die nachhaltige wirtschaftliche

Entfaltung als Basis für Entwicklung und Wohlstand und somit als effektivste Bekämpfung gegen Armut (BMDW, o. J., o. S.).

Bei den Beweggründen von Regierungen, Organisationen und einfachen Bürgern Entwicklungszusammenarbeit zu unterstützen und zu leisten, unterscheiden Ottacher & Vogel (2016) zwei unterschiedliche Leitmotive. Das erste Motiv ist der sogenannte Altruismus. Darunter wird das uneigennütziges Helfen anderer verstanden, „um sich für Werte wie Solidarität, gerechte Verteilung von Wohlstand und Chancengleichheit für alle Menschen auf der Erde einzusetzen“ (Ottacher & Vogel, 2016, S. 18). Das zweite Motiv ist der Eigennutz, wo politische und außenwirtschaftliche Absichten der Geberländer im Fokus stehen. Die Bekämpfung und Eindämmung der Beweggründe für Terrorismus und Flucht sind Ziele der Entwicklungszusammenarbeit, welche als eigennützig gewertet werden. Auch Spenden mit hohen Beträgen von Privatpersonen, um ihr Ansehen in der Gesellschaft zu steigern, gehören zum Motiv Eigennutz (ebd., S. 18).

5.16 Sozialpsychiatrie

„Sozialpsychiatrie ist jene Wissenschaft, die sich mit der Bedeutung von sozialen, kulturellen und anderen Umgebungsfaktoren für seelische Gesundheit und Krankheit befasst“ (MedUni Wien, o. J.).

Der Kenntnisstand von heute ist, dass das Aufkommen von Erkrankungen von mehreren Faktoren beeinflusst wird, die es bei der Behandlung zweifelsfrei zu berücksichtigen gilt. Zum einen sind das biologische Faktoren, wie die Vererbung, die eine Rolle spielen. Auch lebensgeschichtliche Ereignisse tragen einen wesentlichen Teil bei und bilden den zweiten Faktor. Das bedeutet, dass beispielsweise der Tod eines nahen Angehörigen sich negativ auf die Gesundheit auswirken kann. Neben diesen beiden Faktoren sind zudem soziale Faktoren, wie zum Beispiel Arbeitslosigkeit zu bedenken. Um psychisch Erkrankte bestmöglich zu behandeln, ist die Psychiatrie auf drei Standbeine aufgebaut: auf „ein biologisch-psychiatrisches, ein sozialpsychiatrisches und ein psychologisch-psychotherapeutisches“ (ebd., o. S.). Prinzipiell wird bei der Behandlung und Betreuung auf alle drei Standbeine eingegangen, es gibt jedoch auch Ausnahmen. Einzelne Bereiche der Behandlung rücken in

den Fokus, wenn der Zustand der Betroffenen und die Erkrankung selbst es so verlangen (ebd.).

Pro Mente Steiermark ist ein psychosoziales Dienstleistungsunternehmen, welches sich mit Betroffenen außerhalb einer stationären Einrichtung beschäftigt. Es hat zum Ziel, psychisch Erkrankte dabei zu unterstützen, in ihrem Leben anzukommen, sich einzugewöhnen und gesundheitliche Stabilität zu erreichen. Jährlich kann ungefähr 4.000 Menschen geholfen werden, ins selbstbestimmte Leben zurückzukehren. Damit dies möglich ist, gibt es eine Vielzahl an Hilfsangeboten in unterschiedlichen Bereichen (promentesteiermark, o. J.).

„Angebote zur beruflichen Rehabilitation und (Re-)Integration, tagesstrukturierenden und stundenweise Beschäftigung, zum betreuten Wohnen, zur mobilen sozialpsychiatrischen Betreuung, Forensik, Gesundheit am Arbeitsplatz, zur Diagnostik und zu Sport und Bewegung sollen dabei eine umfassende Betreuung, abgestimmt auf die individuellen Bedürfnisse einer jeden Person, ermöglichen.“ (ebd., o. S.)

Heimgartner (2020) nennt im Handlungsfeld Sozialpsychiatrie Selbsthilfeplattformen für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen, die Suizid-Prävention und die Beratung als Leistungen. Als stationäre Leistungsarten werden das vollzeitbetreute Wohnen für psychisch beeinträchtigte Menschen, das teilzeitbetreute Wohnen und betreute Wohngemeinschaften genannt. Bei den teilstationären Leistungsarten führt er Tagesstrukturen an. In der mobilen Leistungsart besteht die Möglichkeit, in der mobilen sozialpsychiatrischen Betreuung Fuß zu fassen.

Folgende Einrichtung werden in diesem Handlungsfeld genannt: Für die Kinder und Jugendpsychiatrie wird die Abteilung für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie (KJP) erwähnt (Heimgartner, o. J.).

Einrichtungen für Suizidkrisen- und Prävention sind:

WEIL- Weiter im Leben	GO-On
-----------------------	-------

Tabelle 17: Einrichtungen Suizidkrisen und Prävention

(Heimgartner, sozialeforschung.at, o. J.)

Einrichtungen der Sozialpsychiatrie sind:

Miteinander leben	Achterbahn
Pro Humanis	Pro Mentē
Psychosoziales Netzwerk	Reethira
Naturheilpark Graz	AVS Kärnten
Gesellschaft zur Förderung seelischer Gesundheit	

Tabelle 18: Einrichtungen Sozialpsychiatrie

(Heimgartner, sozialeforschung.at, o. J.)

EMPIRISCHE DARLEGUNG

Diese Arbeit basiert auf einer AbsolventInnenbefragung mittels Online-Fragebogen. Mit der Befragung soll geklärt werden, in welchen Handlungsfeldern SozialpädagogInnen tätig sind, welche Methoden angewandt werden und welche Rolle Weiterbildungen in einzelnen Handlungsfeldern einnehmen. Der theoretische Teil beschäftigt sich mit der Entstehung der Sozialpädagogik und dem gesamten Bereich der Sozialen Arbeit sowie der Diskussion der unterschiedlichen Ausbildungen, den Kompetenzen für professionelles Handeln als SozialpädagogIn und den anzuwendenden Methoden. Zudem wurden die Tätigkeitsbereiche der Sozialpädagogik aufgezählt, um einen vertieften Einblick in die Materie zu erhalten. Der empirische Teil soll nun aufschlüsseln, welche Handlungsfelder häufige Tätigkeitsbereiche der SozialpädagogInnen sind und welche weniger häufig. Eingegrenzt wird die Online-Befragung auf TeilnehmerInnen, die das Masterstudium Sozialpädagogik mit dem Spezialisierungsmodul Sozialpädagogik, Elementarpädagogik oder Integrationspädagogik absolviert haben. Zudem wurden TeilnehmerInnen inkludiert, welche noch das Diplomstudium beendet haben.

6 Forschungsfrage

Die Thematik dieser Forschung wurde bereits von Rabensteiner & Stangl im Jahr 2015 aufgegriffen und anhand einer Studie debattiert. Die vorliegende Studie zählt als Weiterführung der bereits existierenden Ergebnisse und soll vertiefende Einblicke in die Weiterentwicklung der Handlungsfelder im sozialen Bereich geben und mögliche Unterschiede zu den Ergebnissen der AbsolventInnenbefragung aus dem Jahr 2015 aufzeigen.

Das Entwickeln von Forschungsfragen ist der erste Schritt, um empirische Forschung zu betreiben. Die Forschungsfragen entstehen, indem eine Thematik und ein Problem deklariert werden, welche anschließend untersucht und debattiert werden sollen. Das Definieren des Problems setzt den Grundstein für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem

Thema und legt Fragen zu diesem Bereich dar. Diese Fragen werden im Laufe der Auseinandersetzung mit der Fachliteratur weiterentwickelt und für die Auswertung der Untersuchung konkretisiert (Stein, 2019, S. 125f.).

Die Forschungsfragen, die die Ausgangssituation dieser empirischen Arbeit beschreiben und im fortlaufenden Arbeitsprozess konzipiert wurden, sind folgende:

- In welchen Handlungsfeldern sind die SozialpädagogInnen tätig?
- Welche Methoden werden in welchen Handlungsfeldern angewandt?
- Werden Weiterbildungen für spezifische Handlungsfelder benötigt?
- In wie vielen verschiedenen Handlungsfeldern sind die AbsolventInnen im Durchschnitt bis dato tätig gewesen?
- Welche Tipps werden an zukünftige AbsolventInnen der Sozialpädagogik weitergegeben und welche Wünsche gibt es, die das Masterstudium Sozialpädagogik der Karl-Franzens-Universität betreffen?

7 Forschungsdesign

Für die Verfassung des Forschungsdesigns gibt es bestimmte Kriterien, auf die bei der Planung und Formgestaltung geachtet werden muss. Die Forschungstreibenden setzten sich mit speziellen Fragen auseinander, um ein adäquates Forschungskonzept zu entwickeln. Die Gestaltung des Forschungsdesigns fand am Anfang statt und war Voraussetzung für die Durchführung der Datenerhebung.

In den folgenden Kapiteln wird die Operationalisierung dieser Forschung mit den einzelnen Bestimmungen aufgezeigt. Es wird geklärt, um welche Untersuchungsform es sich handelt, welches Erhebungsinstrument für die Befragung herangezogen wurde, wie häufig die Befragung stattgefunden hat und welche Zielgruppe damit erreicht werden sollte. Anschließend wird aufgezeigt, wie die Durchführung der Forschung abgelaufen ist und nach welcher Methode die Ergebnisse ausgewertet wurden.

7.1 Operationalisierung

Bei der Wahl des angemessenen Forschungsinstruments wurde auf drei Gütekriterien geachtet, um eine qualitätsreiche Studie zu schaffen: Objektivität, Reliabilität und Validität. Diese Gütekriterien prüfen die Gewichtung der empirischen Forschung, indem die einzelnen Schritte kontrolliert und verbessert werden, um das Niveau der Messung zu heben (Weischer, 2007, S. 181).

Die Objektivität beschreibt dabei, dass die Datenerhebung nicht von den Personen, die die Daten hervorbringen und auswerten, (bewusst) beeinflusst wird. Somit wird keine subjektive Verfälschung der Ergebnisse ermöglicht. Die Durchführung muss unabhängig aller Personen erfolgen. Die Reliabilität definiert die Genauigkeit der Ergebnisse nach vollzogener Auswertung. Um die Genauigkeit einer Umfrage zu bewahren ist es wichtig zu überprüfen, dass bei mehrmaliger Durchführung derselben Studie mit demselben Forschungsinstrument immer dieselben Daten gemessen werden (Häder, 2019, S. 109ff.). Das dritte Qualitätskriterium, die Validität, ist zuständig für die Überprüfung der tatsächlichen Inhalte der Forschung. Die Validität bezieht sich dabei auf den Theorieteil und die gewünschten Ergebnisse, um sicherzustellen, dass bei der Datenerhebung auch das erforscht und erzielt wird, was gefragt ist. Trotz hoher Objektivität und Reliabilität ist es notwendig, den Fokus auf die richtigen Messzahlen zu legen und sich an diesen, durch valides Arbeiten, zu orientieren (Weischer, 2007, S. 182).

Neben den Gütekriterien wurde anfangs auch definiert, um welche Form von Studie es hierbei handeln soll. Da diese Studie sich auf eine Befragung stützt, die einmal durchgeführt wurde und keine Wiederholung auf Seiten der AutorInnen beabsichtigt ist, handelt es sich um eine Querschnittsstudie. Aufgrund der bereits ähnlich vollzogenen Befragung mit nicht ganz denselben Untersuchungspersonen, jedoch derselben Zielgruppe, kann auch von einer Panel-Studie gesprochen werden. Da den AutorInnen das Erfassen der Wirklichkeit zu einem bestimmten Zeitpunkt und die Zusammenhänge der gemessenen Daten wichtig ist, bleibt die Form der Querschnittsstudie bei der Beschreibung bestehen (Häder, 2019, S. 117f.). Zumal diese Studie auf einer bereits existierenden Querschnittsstudie basiert, kann nach Mochmann (2019) ein wesentlicher Vorteil dafür genannt werden: „Mit zunehmender Verfügbarkeit von Querschnittsstudien verbessern sich die Möglichkeiten, (...) alten Studien ein ‚neues Leben‘ zu geben“ (S. 260). Somit kann auch die Frage geklärt werden, weshalb

eine erweiterte Studie in diesem Themenfeld notwendig ist. Trotz der Intention, eine Erhebung von Daten zu einem bestimmten Zeitpunkt durchzuführen, muss dies auch als Nachteil von Querschnittsstudien genannt werden. Zwar ist die Weiterführung bereits bestehender Studien jederzeit möglich, doch die Vergleichbarkeit von mehreren Querschnittsstudien ist nur begrenzt ausführbar. Die Datenerhebung variiert meist, was die Auswertung und das Vergleichen der Ergebnisse erschwert (Schnell, 2019, S. 58).

Aufgrund der Tatsache, dass die quantitative Forschung für die standardisierte Datenerhebung steht und es das Ziel ist, allgemeinere Ansichten und Unterschiede der handelnden SozialpädagogInnen in der Praxis zu erfassen, haben sich die Forschungstreibenden für diese Methode der empirischen Sozialforschung entschieden (Häder, 2019, S. 13ff.). Die Autorinnen möchten einen Beitrag zur Aufklärung der aktuellen Praxis von SozialpädagogInnen in und um Graz leisten und klären, welche Handlungsfelder nach Abschluss der Ausbildung gewählt wurden und mit welchen Faktoren das in Zusammenhang steht.

7.2 Erhebungsinstrument

Als Erhebungsinstrument dieser Forschung wurde aufgrund mehrerer Faktoren der Online-Fragebogen gewählt. Zum einen, da durch das anonyme Befragen mittels Online-Umfrage höchste Objektivität gewährt ist, da kein Einfluss der Personen bestehen kann, welche die Studie durchführen. Zum anderen lässt die quantitative Sozialforschung auch keinen Spielraum für subjektive Interpretation der Ergebnisse. Die Daten werden auf Basis der Angaben der TeilnehmerInnen ausgewertet. Dies macht es den Durchführenden schwerer möglich, Ergebnisse zu verzerren, um persönlich erwünschte Statistiken zu erhalten.

Bei der Erstellung des Fragebogens wurde darauf geachtet, dass die Fragestellungen klar formuliert und die Anforderungen an die TeilnehmerInnen selbsterklärend sind. Klarheit in der Aufgabenstellung ist nicht nur wichtig, um die Motivation an der Teilnahme zu steigern, sondern auch um Überforderung auszuschließen und somit eine große Stichprobenanzahl zu erhalten. Zudem wurde es für wichtig gehalten, den TeilnehmerInnen zu ermöglichen, die Ergebnisse der Studie zukommen zu lassen. Das Interesse der ProbandInnen, sowie die Bereitschaft an der wissenschaftlichen Aufklärung der gemeinsamen Profession einen

Beitrag zu leisten, sind die Ausgangspunkte, diese Studie mit einem repräsentativen Stichprobenumfang erfolgreich durchführen zu können (Reinecke, 2019, S. 719ff.).

Die Onlinebefragung mittels Fragebogen wurde aus mehreren Gründen via Internet gewählt. Ein wichtiger Grund dabei war, dass die Population nur durch vertraulich hinterlegte Daten auf der Karl-Franzens-Universität kontaktiert werden konnte und diese Kontaktherstellung aus diesem Grund nicht von den AutorInnen selbst erfolgen durfte. Zudem sind in Zeiten von Covid-19 viele Bereiche im Leben digitalisiert worden, um den persönlichen Kontakt zu vermeiden. Persönliche Treffen und Fragebogenverteilungen wurden auch aus diesem Grund prompt ausgeschlossen. Weitere Vorteile von Onlinebefragungen sind, dass Raum und Zeit für die Befüllung der Daten von der Stichprobe frei wählbar sind und somit flexibler mit der Teilnahme umgegangen werden kann. Für die Durchführenden der Untersuchung ist die Datensicherung auf einem Server ein großer Gewinn, denn so werden die Daten automatisch gesammelt und können auch frühzeitig, bei Bedarf, abgerufen werden. Hinzu kommt der geringe Kostenaufwand. Da Umfragen mit LimeSurvey für StudentInnen der Karl-Franzens-Universität gratis erstellt werden können, sind bei dieser Studie keine Kosten entstanden (Lozar Manfreda & Vehovar, 2008, zitiert nach Wagner-Schelewsky & Hering, 2019, S. 789). Allgemein betrachtet profitieren Online-Umfragen davon, dass sie durch das Internet, das World Wide Web, sehr schnell verbreitet werden und unzählige Menschen binnen kurzer Zeit daran teilnehmen können. Die ProbandInnenzahl kann somit erhöht und die Geschwindigkeit beschleunigt werden. In schriftlicher Form ist das im selben zeitlichen Rahmen kaum möglich (Jakob, Schoen, & Zerback, 2009, S. 214).

Neben Vorteilen gibt es auch Nachteile, die bei Online-Umfragen auftreten können. Die AutorInnen mussten davon ausgehen, dass alle AbsolventInnen, die den Fragebogen zugesandt bekommen haben, einen Zugang zu einem Computer oder Handy haben, welcher/s auch eine Internetverbindung herstellen kann. Da der Fragebogen nicht von der gesamten Population ausgefüllt wurde, kann dieses Hindernis nicht mit Sicherheit ausgeschlossen werden. Ein weiterer Nachteil ist, dass das Ausfüllen der Fragen ohne Beeinflussung von Unbeteiligten nicht überprüfbar ist und somit auf die Ehrlichkeit der ProbandInnen vertraut werden muss (Eckey, Kosfeld, & Türck, 2008, S. 19). Jakob, Schoen & Zerback (2009) gehen dabei auch auf die Kenntnisnahme ein. Online-Umfragen werden sehr häufig, wie auch im Falle dieser Studie, per Mail versandt. Ob die E-Mail-Adressen, an

welche die Umfrage versandt wurden, noch eine Gültigkeit haben und ob die gewünschten EmpfängerInnen tatsächlich damit erreicht wurden, ist nicht nachweisbar. Es besteht die Gefahr, dass AbsolventInnen die grundsätzlich bereit wären an der Umfrage teilzunehmen erst gar nicht davon erfahren haben (S. 214).

Laut Pötschke (2009) sind die Befragungen im Internet via Online-Fragebogen sehr beliebt und weisen hohes Potential für Datenerhebungen auf. In den letzten Jahren ist der Nutzen von Online-Umfragen stetig gestiegen. Gründe dafür sind einerseits die bereits erwähnten Vorteile, aber andererseits auch die Tatsache, dass Fragebögen mittlerweile online einfach auszufüllen sind und jede/r, auch Menschen, die im digitalen Bereich eher DilettantInnen sind, die Möglichkeit hat, daran teilzunehmen (S. 75f.).

Seit 1994, der Start von HTML 2.0 im World Wide Web, sind Online-Umfragen möglich. Anfangs machten das nur 3% aller Datenerhebungen der Sozialforschung in Deutschland aus. Im Jahr 2016 erfolgten bereits 37% aller Befragungen im Internet. Das Interesse an Online-Forschung ist groß. Grund des Wachstums liegt auch darin, dass im besagten Jahr bereits 79% aller Haushalte in Deutschland einen Zugang zum Internet hatten (Wagner-Schelewsky & Hering, 2019, S. 787). Die Tendenz, dass die Sozialforschung im Internet weiterhin steigt, besteht.

Für den Beginn einer Fragebogenkonstruktion ist es ratsam herauszufinden, ob es bereits eine ähnliche Befragung gibt und ob Ausarbeitungen von vorhandenen Studien für die eigene Untersuchung übernommen werden können. Viele Themenbereiche wurden bereits des Öfteren untersucht und ermöglichen somit zukünftigen Durchführenden die Chance, sich nach dessen Fragebogenkonstruktionen zu orientieren, sofern der Aufbau und die Darstellung für die eigene Studie nützlich ist (Bortz & Döring, 2006, S. 253).

Eine AbsolventInnenbefragung zu den Handlungsfeldern, in denen die SozialpädagogInnen tätig sind und waren, wurde zuvor im Jahre 2015 von Rabensteiner und Stangl durchgeführt. Für die Konzipierung des Fragebogens der aktuellen empirischen Arbeit haben sich die AutorInnen an dieser Befragung orientiert.

Bei der Aufarbeitung des Fragebogens wurde zu Beginn geklärt, welche Form der Fragen die Studie beinhalten soll. Aufgrund spezifischer Vor- und Nachteile, die anschließend erläutert werden, wurde mit geschlossenen, offenen und halboffenen Fragen gearbeitet. Insgesamt wurden mindestens 63 und maximal 201 verschiedene Fragen, abhängig von den genannten Arbeitsstellen, an die ProbandInnen gestellt, wobei es sich um geschlossene, um offene und um halboffene Fragestellungen handelte.

Bei der Formulierung der Fragen können unterschiedliche AutorInnen herangezogen werden, welche sich damit beschäftigt haben, Leitlinien für Fragebogen-Fragen zur Verfügung zu stellen. Die Leitlinien sollen Hilfestellung leisten, um Aufgaben verständnisvoll zu verfassen und Unklarheiten beim Beantworten vorzubeugen.

Für die Anfertigung der Umfrage wurden die *10 Geboten der Frageformulierung* nach Porst (2000) herangezogen und sich an diesen orientiert.

- „1. Du sollst einfache, unzweideutige Begriffe verwenden, die von allen Befragten in gleicher Weise verstanden werden!
2. Du sollst lange und komplexe Fragen vermeiden!
3. Du sollst hypothetische Fragen vermeiden!
4. Du sollst doppelte Stimuli und Verneinungen vermeiden!
5. Du sollst Unterstellungen und suggestive Fragen vermeiden!
6. Du sollst Fragen vermeiden, die auf Informationen abzielen, über die viele Befragte mutmaßlich nicht verfügen!
7. Du sollst Fragen mit eindeutigem zeitlichen Bezug verwenden!
8. Du sollst Antwortkategorien verwenden, die erschöpfend und disjunkt (überschneidungsfrei) sind!
9. Du sollst sicherstellen, dass der Kontext einer Frage sich nicht auf deren Beantwortung auswirkt!
10. Du sollst unklare Begriffe definieren!“ (Porst, 2000, zitiert nach Porst, 2008, S. 95f.)

Diese Regeln wurden herangezogen, um das Ausfüllen des Fragebogens für die AbsolventInnen so einfach wie möglich zu machen. Um einen noch tieferen Einblick in die Operationalisierung des Fragebogens zu schaffen, werden nun die unterschiedlichen Formen der Fragen debattiert.

Um offene Fragen handelt es sich, wenn keine Antwortmöglichkeiten vorgegeben sind. Die TeilnehmerInnen werden dazu aufgefordert, mit eigenen Worten ihre Antworten zu formulieren. Es wurden deshalb nur wenig offene Fragen für die AbsolventInnenstudie

verwendet, da diese eher bei qualitativen Forschungen wie zum Beispiel Interviews angewandt werden. Dabei haben die TeilnehmerInnen die Chance die Antworten so zu formulieren, wie es in ihrem Sprachgebrauch am authentischsten ist (Porst, 2008, S. 54f.). Zudem wird die Beantwortung der Frage durch bereits aufgelistete Antwortmöglichkeiten nicht beeinflusst (Schnell, 2019, S. 69). Als Nachteil für eine quantitative Erhebung kann die Datenauswertung genannt werden. Das Auswerten von offenen Fragen bei Fragebögen bedarf deutlich mehr Zeit und Aufwand als vergleichsweise geschlossene Fragen (Porst, 2008, S. 54f.). Ein weiterer Nachteil dieser Frageform ist die Bereitschaft der Beantwortung von offenen Fragen. Sehr häufig sind offene Fragen der Grund, weshalb es zum Abbruch von Umfragen kommt. Um diesem Problem entgegenzuwirken, wurden möglichst wenig offene Fragen verwendet. Zusätzlich wurde die Option angeboten, diese Fragen nicht zu beantworten und den Online-Fragebogen trotzdem gültig abschließen zu können. All dies sind Gründe, weshalb offene Fragen am häufigsten für persönliche Daten wie zum Beispiel für Namen verwendet werden (Schnell, 2019, S. 69).

Halboffene Fragen werden dann verwendet, wenn es bereits vorgegebene Antworten zum Auswählen gibt, die Eingrenzung der Antwortkategorien aber schwer machbar ist und deshalb als weitere Beantwortungsmöglichkeit die Kategorie *Sonstiges* eingeführt wird. „Eine halboffene Frage bietet sich immer dann an, wenn das tatsächliche Universum möglicher Antworten auf eine Frage zwar gut abgeschätzt (geschlossene Frage), aber nicht definitiv bestimmt werden kann (offene Frage)“ (Porst, 2008, S. 57). Die Kategorie *Sonstiges* wird meist von einer Minderheit der Teilnehmenden gewählt. Die Option dieser Beantwortung ist dennoch wichtig, um einen Abbruch der Umfrage zu verhindern. Ist keine der Antwortmöglichkeiten für die ProbandInnen ansprechend und somit das richtige Beantworten der Fragen nicht möglich, kann es zur Beendigung von Online-Fragebogen führen. Es ist wichtig sicherzustellen, dass alle TeilnehmerInnen sich bei den Fragestellungen angesprochen fühlen, damit die Motivation und die Bereitschaft an der Befragung teilzunehmen erhalten bleibt (ebd., S. 57).

Für die Auswertung einer quantitativen Studie am einfachsten zu verwenden sind geschlossene Fragen. Sie zählen als die gängigste Frageform in Onlinebefragungen (Schnell, 2019, S. 73). Vorgegebene Antwortmöglichkeiten haben zum Vorteil, dass es das Beantworten für die TeilnehmerInnen erleichtert, da sie eine bereits vorgefertigte Auswahl

haben und die für sie passende Antwort wählen können. Das beeinflusst aus unterschiedlichen Gründen eine Umfrage. Zum einen kann es der Fall sein, dass die Antwort nicht zu Hundertprozent zutreffend ist und eine offene Beantwortungsmöglichkeit eine genauere Auskunft geben würde. Zum anderen beeinflusst es die Auswertung, da „die vom Forscher intendierte Funktion, die Reaktion der Befragungsperson auf einen bestimmten Stimulus zu protokollieren“ (Porst, 2008, S. 61) ermöglicht wird.

Offene Beantwortungsmöglichkeiten eröffnen den Forschenden neue und unbekannte Themen in die Studie zu integrieren. Durch die uneingeschränkten Antwortoptionen können unerwartete und breitgefächerte Ergebnisse herangezogen werden (ebd., S. 60ff.).

Als weiterer Einfluss von geschlossenen Fragen kann die Positionierung der unterschiedlichen Antwortkategorien genannt werden. Bei schriftlichen Erhebungen tritt vermehrt der Primacy-Effekt auf. Dieser beschreibt, dass von ProbandInnen häufig die anfangs genannten Antwortoptionen ausgewählt werden. Dadurch entsteht für die Durchführenden ein günstiger Ausgangspunkt, um erwünschte Ergebnisse bei der Datenerhebung zu erzielen (Schnell, 2019, S. 73). Das Eintreten des Primacy-Effektes bei dieser Studie konnte nicht auffallend festgestellt werden und wird somit als Beeinflussung für die Auswertung nicht diskutiert.

Als wesentlicher Vorteil von geschlossenen Fragen bei Online-Umfragen kann zum Abschluss die Bereitschaft und Motivation für die Teilnahme genannt werden. Zum einen besitzen nicht alle TeilnehmerInnen die Fähigkeit, Fragen mit der Anwendung einer Tastatur zu beantworten. Zum anderen ist der Wille an Befragungen ohne freier und schriftlicher Beantwortung teilzunehmen größer. Geschlossene Fragen führen somit zu weniger Abbrüchen von Online-Surveys als offene Fragen (Schnell, 2019, S. 70f.).

7.3 Population und Stichprobe

Die Stichprobe der Messung ist ein wichtiger Teil des Forschungsdesigns. Schon in der anfänglichen Planung der Datenerhebung ist die Art und der Umfang der Stichprobe zu klären, um die weiteren Operationen darauf aufbauen zu können. Schließlich trägt die

Auswahl der Stichprobe einen wesentlichen Beitrag zur Repräsentativität der gesamten Studie und bedarf aus diesem Grund auch einer akkuraten Festlegung (Bortz & Döring, 2006, S. 71).

Die Population dieser Studie setzt sich aus 338 AbsolventInnen der Karl-Franzens-Universität Graz zusammen. Die Zielgruppe dieser Datenerhebung stammt aus einer kontinuierlichen Sammlung der privaten E-Mail-Adressen der AbsolventInnen der Sozialpädagogik. Die Sammlung inkludiert jedoch nicht alle AbsolventInnen, da manche ihre E-Mail-Adressen nicht angegeben haben und manche Adressen auch schon ausgelaufen sind. Aus diesem Grund darf nicht davon ausgegangen werden, dass alle AbsolventInnen mit dieser Umfrage erreicht wurden.

Die Gruppe besteht aus AbsolventInnen des Diplomstudiums Sozialpädagogik und des Masterstudiums Sozialpädagogik mit den drei Spezialisierungsmodulen Integrationspädagogik, Elementarpädagogik und Sozialpädagogik. Zudem war es für die Teilnahme Voraussetzung, dass die teilnehmende Person schon in mindestens einem sozialpädagogischen Handlungsfeld in Österreich tätig war oder es aktuell ist. War dies nicht der Fall, wurden die betreffenden AbsolventInnen darauf hingewiesen, die Umfrage abubrechen.

Insgesamt ergab die Anzahl der Stichprobe 90 AbsolventInnen die gültig am Fragebogen teilgenommen haben. Um im Vorfeld Unklarheiten vorzubeugen, muss gesagt werden, dass die Maximalzahl der Analysen nicht immer 90 ist, von der ausgegangen werden kann. Bestimmte Auswertungen stammen aus vier zusammengesetzten Arbeitsstellen, welche die Gesamtanzahl erhöhen lässt. Zudem waren zu einigen Fragen Mehrfachantworten möglich. Aus diesen Gründen werden manche Ergebnisse in Prozentzahlen und andere als Absolutzahlen dargestellt.

7.4 Kontaktherstellung

Die Kontaktherstellung erfolgte in Kooperation mit Frau Fachoberinspektorin Anneliese Pirs. Sie arbeitet am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft und leitete folgende E-Mail an unsere Zielgruppe weiter:

Liebe Absolventinnen und Absolventen,

Wir, Judith Kickmayer und Tamara Hütter, führen im Rahmen unserer Masterarbeit eine Befragung durch, um herauszufinden, in welchen Handlungsfeldern die AbsolventInnen des Masterstudiums Sozialpädagogik tätig sind. Gefragt sind auch jene, die die Spezialisierungsmodule Elementarpädagogik und Integrative Pädagogik gewählt haben, sowie jene die das Diplomstudium absolvierten.

Uns interessiert dabei, welche Handlungsfelder gewählt und welche Methoden im Zuge dessen angewandt werden.

Wir bitten Sie, an unserer Umfrage teilzunehmen, damit einen Beitrag zum Wissen der Profession Sozialpädagogik für zukünftige AbsolventInnen zu leisten und uns hiermit bei unserer Masterarbeit zu unterstützen. Sämtliche Angaben werden anonym ausgewertet und im Sinne der Forschung behandelt.

Hier geht's zum Fragebogen:

<https://survey2.edu.uni-graz.at/989698/lang-de>

Bei Fragen stehen wir gerne unter tamara.huetter@edu.uni-graz.at & judith.kickmayer@edu.uni-graz.at zur Verfügung.

Wir bitten Sie, bis 30. April 2021 den Fragebogen auszufüllen.

Vielen lieben Dank für Eure Teilnahme!

Liebe Grüße,

Tamara & Judith

Die direkte Kontaktaufnahme von den Forschenden mit der Zielgruppe war in diesem Zusammenhang nicht möglich, da die privaten E-Mail-Adressen von den AbsolventInnen der Karl-Franzens-Universität nicht an Dritte weitergegeben werden dürfen, da dies den Datenschutzrichtlinien nicht entsprechen würde.

Am 8. April 2021 wurde die E-Mail mit dem Link der Umfrage an 338 AbsolventInnen ausgesandt. Am 27. April wurde ein Reminder gesetzt und die E-Mail ein zweites Mal an die Betroffenen geschickt. Bis zum 27. April hatten 64 der 338 AbsolventInnen vollständig teilgenommen. Mit Hilfe des Reminders, in dem die Deadline auf den 7. Mai 2021 verlängert wurde, wurde der Fragebogen von weiteren 26 Personen komplett ausgefüllt. Dadurch wurde die Stichprobe von $n=64$ auf $n=90$ erhöht. Die Beteiligung an der Forschung liegt somit bei 27%.

7.5 Auswertungsmethode

Die Auswertungsmethode, welche für die Fragebogenanalyse herangezogen wurde, war das Statistikprogramm IBM SPSS 27. „IBM SPSS Statistics (SPSS = Statistical Package for the Social Sciences), im Folgenden kurz SPSS, ist eine Software, welche speziell für statistische Auswertungen konzipiert ist“ (Duller, 2019, S. 37). SPSS ermöglicht einfache Forschungsfragen in der quantitativen Sozialwissenschaft durch statistische Analysemethoden zu realisieren (Baur & Fromm, 2008, S. 13).

Für die Analyse der Daten mussten gewisse Aufbereitungen stattfinden, um eine problemlose und transparente Datenauswertung zu erhalten. Bereits vor der Datenerhebung wurden die Variablen mit bestimmten Codierungen versehen. Die systematische Benennung der Variablen hat das Ziel, das gezielte Auswerten der Daten für die Forschenden zu erleichtern. Danach erfolgte die Datenerhebung. Durch die gewonnenen Daten konnten Analysen erstellt werden. Schließlich gilt das Interesse der Forschenden nicht nur den Daten selbst, sondern insbesondere den dadurch erhaltenen Ergebnissen. Vor der Analyse wurden Aufbereitungen wie die Anpassung der Skalenniveaus, das Zusammenfassen und Ersetzen der Fälle sowie die Bearbeitung der fehlenden Werte behandelt (Lück & Baur, 2008, S. 45ff.).

Analysiert wurde die Erhebung mit deskriptiven Statistiken. Diese geben einen allgemeinen Überblick über die erhaltenen Daten und ermitteln die Ergebnisse der Studie. Eine deskriptive Statistik wertet die Eingaben aus und beschreibt sie dann in Form von Tabellen und grafischen Darstellungen (ebd., S. 9). In dieser Auswertung wurden bestimmte Tabellen in Diagramme umgeändert, um die Anschauung der Ergebnisse zu verdeutlichen und das

Verständnis der Datenanalyse zu erhöhen. Aufgrund dieser Vorgehensweise können nun die Ergebnisse der AbsolventInnenbefragung im Kapitel 8 präsentiert werden.

8 Auswertung und Deskription der Ergebnisse

In diesem Kapitel erfolgt nun die Auswertung der Ergebnisse. Diese sind untergliedert in die allgemeine Ergebnisdarstellung, stellenspezifische Datenauswertung, Auswertung der Handlungsfelder und zukunftsbezogene Anregungen.

Die *Allgemeine Ergebnisdarstellung* beinhaltet Angaben zum Geschlecht, zum Heimat-Bundesland, zur Dauer bis Beginn der ersten Stelle als SozialpädagogIn und zur Anzahl der sozialpädagogischen Anstellungen in Österreich. Die *Stellenspezifische Datenauswertung* gibt Auskunft über die Methoden, das monatliche Nettoeinkommen, das Beschäftigungsausmaß, die vertragliche Grundlage, ob es sich um eine ehrenamtliche oder bezahlte Tätigkeit handelt, zur Form der Leistung, zur Unternehmensform des Trägers und die Wege zur Arbeitsstelle. Die *Auswertung der Handlungsfelder* beinhaltet die Zuordnung der Arbeitsstelle zu einem Themenbereich. Dabei wird zu Beginn auf die Kinder- und Jugendhilfe eingegangen, gefolgt von Familie, Jugend, Arbeit, Ausbildung, Kinderbildung und -betreuung, Drogen, Migration und Diversität, Inklusion, Alter, Gesundheit, Geschlecht und sexuelle Bildung, Sozialpsychiatrie, Soziokultur, Haft und Kriminalität, Armut und Entwicklungszusammenarbeit. Die *Zukunftsbezogene Anregungen* enthalten Tipps für zukünftige AbsolventInnen und Anmerkungen zum Studium.

8.1 Allgemeine Ergebnisdarstellung

Die allgemeine Ergebnisdarstellung gibt Auskunft über die Geschlechterverteilung, die Häufigkeiten der Spezialisierungsmodule, die Heimatländer der AbsolventInnen und die Anzahl der sozialpädagogischen Arbeitsstellen pro Person.

8.1.1 Geschlecht

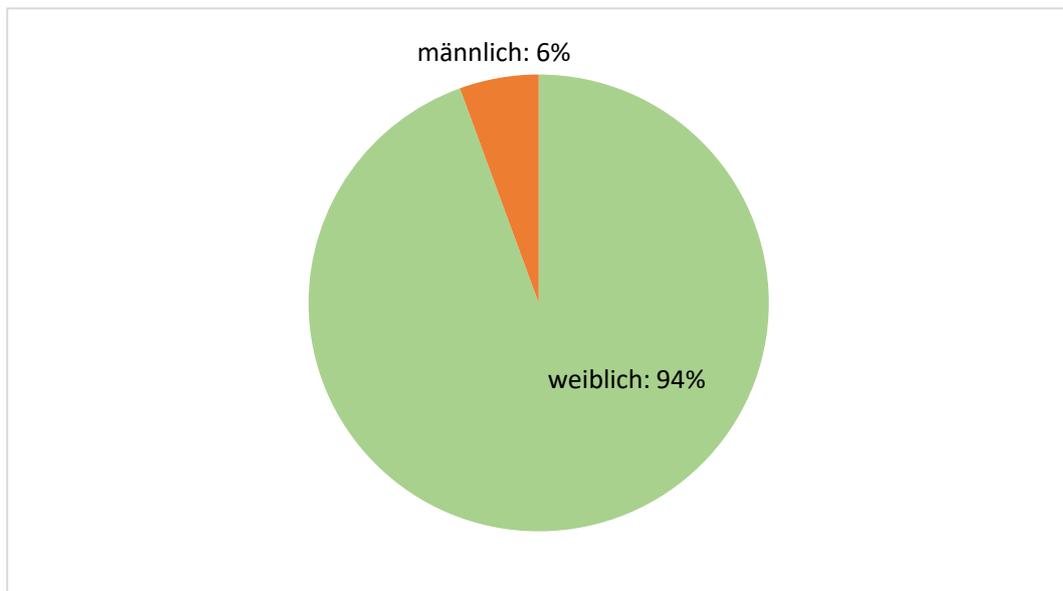


Abbildung 1: Geschlecht

Die Geschlechterteilung bezieht sich auf 90 TeilnehmerInnen. Davon sind 85 Personen weiblich und 5 Personen männlich, welches ein prozentuales Verhältnis von gerundet 94% zu 6% darstellt. Im Vergleich zur Studie 2015 von Rabensteiner & Stangl wurde die Anteilnahme dieser AbsolventInnenstudie um 4 Personen erhöht. Bei einer Anzahl von 90 Personen fallen 1,1% auf eine/n TeilnehmerIn. Keine Person gab an divers zu sein, welches als dritte Geschlechterkategorie zur Auswahl stand.

Der prozentual kleine Anteil an männlichen Personen dieser Studie lässt sich darauf zurückführen, dass 2018 in einer Erhebung der Geschlechterdisparitäten auf den unterschiedlichen Fakultäten der Karl-Franzens-Universität Graz aufgezeigt wurde, dass in den Studiengängen der Erziehungswissenschaften 83% bis 89% der Studierenden weiblich waren. In einem pädagogischen Masterstudium befanden sich nur 11% Männer (Universität Graz, 2018, S. 18). Aufgrund dieser Daten war das Geschlechterverhältnis der Teilnehmenden dieser AbsolventInnenstudie von 94% zu 6% zu erwarten.

Geschlecht * Spezialisierungsmodul

	Sozial- pädagogik	Elementar- pädagogik	Integrations- pädagogik	Keines (Diplomstudium)	Gesamt
Geschlecht: weiblich	78	3	3	1	85
männlich	5	0	0	0	5
Gesamt	83	3	3	1	90

Tabelle 19: Geschlecht mit Spezialisierungsmodul

Neben dem Geschlecht wurde auch das Spezialisierungsmodul abgefragt. In der Studie war die Teilnahme nicht nur für AbsolventInnen des Spezialisierungsmoduls Sozialpädagogik möglich, sondern auch für AbsolventInnen der Spezialisierungsmodule Elementarpädagogik und Integrationspädagogik. Zudem wurden AbsolventInnen befragt, die noch das Diplomstudium bewältigt haben. 83 der 90 TeilnehmerInnen, sprich 92% der Stichprobe, haben das Spezialisierungsmodul Sozialpädagogik gewählt. Jeweils 3 TeilnehmerInnen absolvierten die Module Elementar- und Integrationspädagogik. Mit der Umfrage wurde eine Person mit dem Abschluss des Diplomstudiums erreicht. Alle 5 männlichen Teilnehmer haben das Masterstudium mit dem Spezialisierungsmodul Sozialpädagogik abgeschlossen.

8.1.2 Herkunft

Im allgemeinen Teil des Fragebogens wurde als weiteres Merkmal für die Auswertung die Herkunft erfragt. Das Interesse lag darin, zu erfassen, wie viele TeilnehmerInnen aus Österreich und den unterschiedlichen Bundesländern kommen und wie viele aus dem Ausland. Die genaue Aufteilung zeigt nun Abbildung 2 auf:

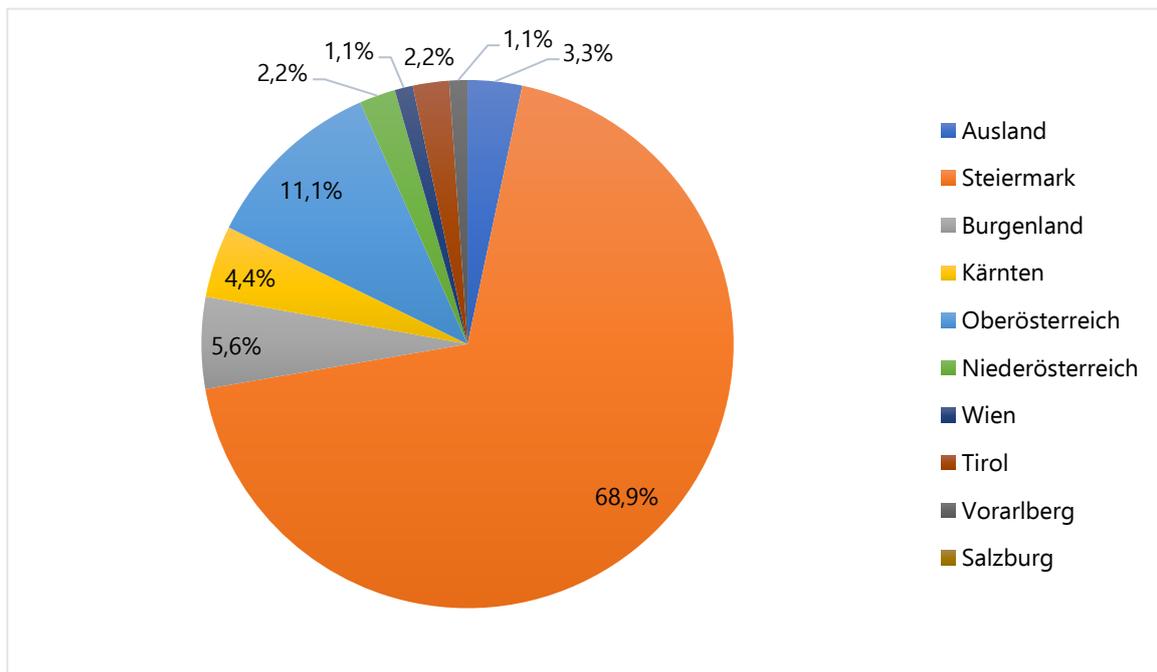


Abbildung 2: Heimat-Bundesland

87 von 90 AbsolventInnen kommen aus Österreich, zwei aus Deutschland und eine Person aus Rumänien. Die drei Personen aus einem anderen Herkunftsland ergeben 3% in der Statistik. Der Prozentsatz an ÖsterreicherInnen mit 97% ist sehr hoch, wovon der höchste Anteil mit 70% der TeilnehmerInnen aus der Steiermark kommt. 70% der Stichprobe entspricht 62 TeilnehmerInnen. Aus Oberösterreich kamen mit 11% nach der Steiermark die meisten AbsolventInnen der Studie, was in Absolutzahlen 10 Personen ergibt. Das Burgenland liegt mit 5 Personen an dritter Stelle, dicht gefolgt von Kärnten mit 4 Personen, sprich 4%. Nur jeweils ein/e TeilnehmerIn kommt ursprünglich aus Wien und Vorarlberg. Zudem waren 2 TirolerInnen Teil der Stichprobe. Kein/e TeilnehmerIn dieser Studie kommt aus Salzburg, weshalb die 0% aus Salzburg im Diagramm auch nicht ersichtlich sind.

8.1.3 Arbeitssuche

Um die Frage, wie lange es gedauert hat, bis die AbsolventInnen ihre erste Stelle als SozialpädagogIn begonnen haben zu erfassen, war es sehr wichtig zu erfragen, wie viele der TeilnehmerInnen bereits während des Studiums als SozialpädagogInnen tätig waren.

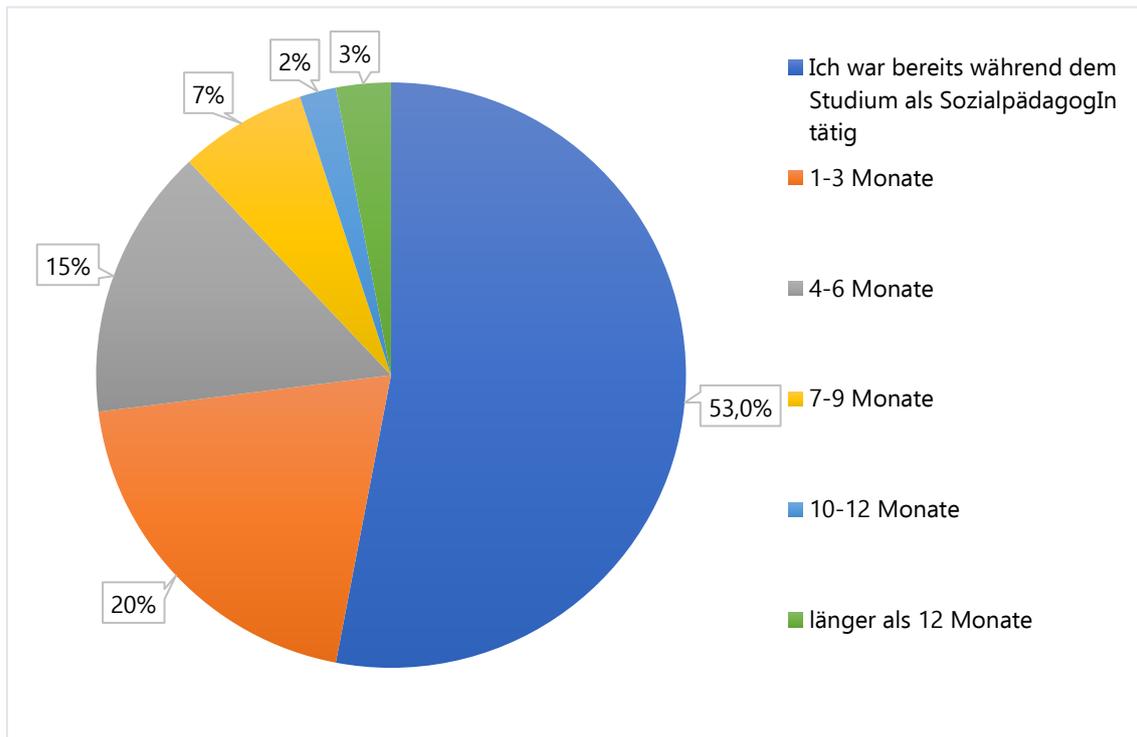


Abbildung 3: Dauer bis zur ersten Arbeitsstelle

In der Abbildung 3 zeigt sich, dass bereits mehr als die Hälfte, 53% der Stichprobe, vor der Absolvierung des Studiums einer sozialpädagogischen Tätigkeit nachgegangen sind. 20% gab an, dass sie 1 bis 3 Monate auf ihre erste Stelle als SozialpädagogIn warten mussten und 14% 4 bis 6 Monate. 3 der 90 TeilnehmerInnen mussten länger als 12 Monate für ihre erste Stelle als SozialpädagogIn suchen. Im Geschlechtervergleich kann aufgezeigt werden, dass 5 der 5 männlichen Teilnehmer bereits während des Studiums als Sozialpädagogen tätig waren. Niemand der männlichen Absolventen musste nach dem Studium auf eine sozialpädagogische Tätigkeit warten.

Im Vergleich zur AbsolventInnenstudie 2015 fällt auf, dass die sozialpädagogische Tätigkeit der Studierenden während des Studiums gestiegen ist. Sind es in dieser Studie 53% der

Teilnehmenden, waren es im Jahr 2015 nur 44%. 7% der AbsolventInnen mussten in der Studie 2015 länger als ein Jahr für eine erste Stelle als SozialpädagogIn suchen. Im Jahr 2021 waren das nur mehr 3%. 2015 warteten 27% der AbsolventInnen 1 bis 3 Monate auf eine Arbeit im sozialpädagogischen Bereich. Auch diese Anzahl ist im Vergleich zur aktuellen Studie höher, da sich der Prozentanteil hierbei um 20% handelt (Rabensteiner & Stangl, 2015, S. 127).

8.1.4 Anzahl der sozialpädagogischen Anstellungen

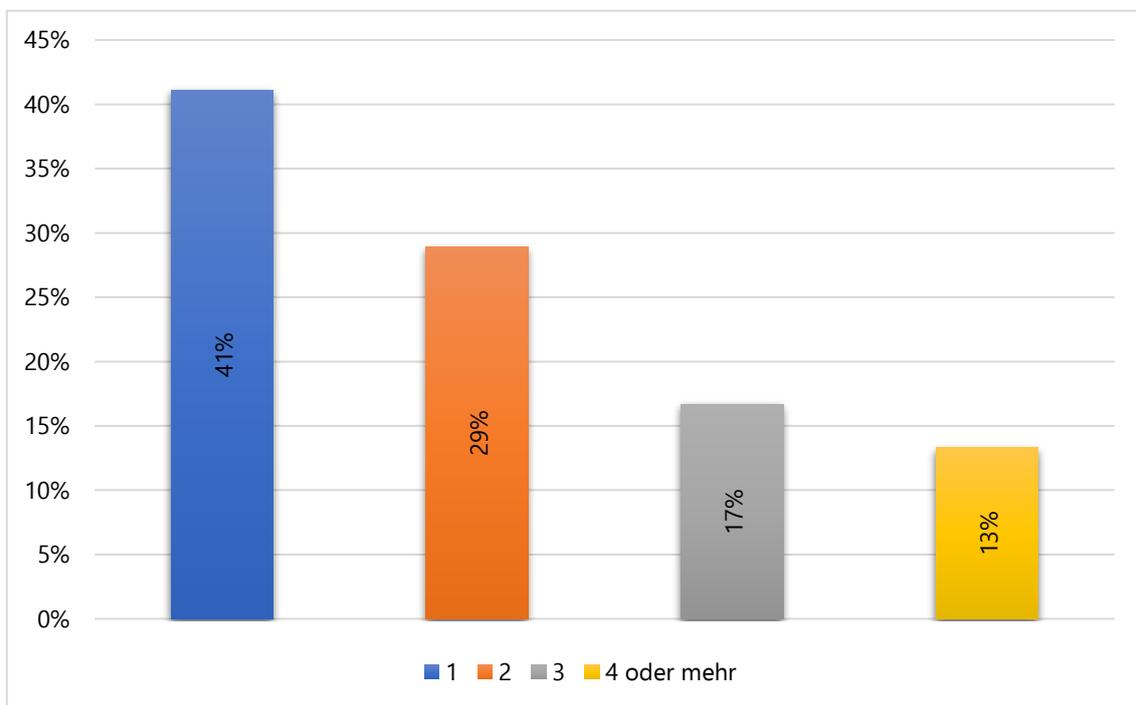


Abbildung 4: Anzahl der sozialpädagogischen Anstellungen

Als weitere Ergebnisdarstellung wurde festgehalten, wie viele sozialpädagogische Arbeitsstellen die TeilnehmerInnen in Österreich bereits hatten. Die maximale Anzahl wurde auf vier oder mehr Arbeitsstellen beschränkt, da die Speicherkapazität auf LimeSurvey damit ausgeschöpft war. Darüber hinaus wurde darauf hingewiesen, bei mehr als 4 Arbeitsstellen die vier für die TeilnehmerInnen wichtigsten Tätigkeiten anzugeben. Es kam zum Ergebnis, dass 41% der Stichprobe bis zur Erfassung der Daten eine sozialpädagogische Arbeitsstelle hatten. 29% hatten bereits 2 und 17% 3 verschiedene Arbeitsstellen. 13% der TeilnehmerInnen gaben an, dass sie vier oder mehr Tätigkeiten im sozialpädagogischen Bereich nachgegangen sind. Die größte Prozentzahl entspricht demzufolge der Gruppe mit

einer sozialpädagogischen Tätigkeit. In Absolutzahlen entsprechen das 37 Personen mit einer sozialpädagogischen Arbeitsstelle, 26 Personen mit 2, 15 Personen mit 3 und 12 Personen mit bereits 4 oder mehr Arbeitsstellen im sozialen Bereich.

Verglichen mit der Studie aus dem Jahr 2015 wird deutlich, dass damals nur 16% in einer Einrichtung im Sozialbereich tätig waren und die größte Gruppe die TeilnehmerInnen mit zwei Arbeitsstellen ergab, welche rund 36% der Stichprobe darstellten. 26% gaben im Jahr 2015 an, 4 oder mehr sozialpädagogische Tätigkeiten nachgegangen zu sein, was zur doppelten Anzahl im Vergleich zu dieser Studie führt (Rabensteiner & Stangl, 2015, S. 128). Gründe dafür, dass die Anzahl der Arbeitsstellen im sozialpädagogischen Bereich pro Person zurückgegangen sind, können nicht genannt werden.

5 Männer haben an der Studie teilgenommen, worunter 1 Mann bis zur Erhebung 1 sozialpädagogische Arbeitsstelle, 1 Mann 2 Arbeitsstellen, 2 Männer 3 und 1 Mann 4 Arbeitsstellen im sozialpädagogischen Bereich hatten. Die Verteilung der Arbeitsstellen der weiblichen TeilnehmerInnen unterscheidet sich trotz der kleinen männlichen Stichprobenzahl nur minimal von der allgemeinen Aufteilung bezüglich der Anzahl der sozialpädagogischen Arbeitsstellen pro Person.

8.2 Stellenspezifische Datenauswertung

In diesem Teil der Datenauswertung geht es darum, auszuführen, welche Methoden in der Praxis angewandt werden, welches monatliche Nettoeinkommen den AbsolventInnen unter Berücksichtigung des Beschäftigungsmaßes zur Verfügung steht, unter welchen vertraglichen Grundlagen gearbeitet wird, ob die Tätigkeit bezahlt wird oder ehrenamtlich stattfindet, unter welcher Leistungsform die Tätigkeit durchgeführt wird, welche Unternehmensform der Träger aufweist und wie sie zu dieser Arbeitsstelle gekommen sind.

8.2.1 Methoden



Abbildung 5: Methoden

Die TeilnehmerInnen der Studie hatten verschiedene Methoden zur Auswahl, um einen Einblick in die aktuelle Arbeitsstelle zu geben und die wichtigsten Anwendungen zu benennen. Pro Person konnten mehrere Methoden ausgewählt werden. 88% der Stichprobe nannten die Dokumentation, das sind 79 von 90 Personen und ist somit die meist gewählte Methode. 68 von 90 Personen, das sind 76% der AbsolventInnen, gaben an, dass Betreuung, Interaktion und Kommunikation sie im Berufsalltag begleiten. Chronologisch folgten die Methoden Beratung, Netzwerkarbeit, Supervision und Outdoor- und Erlebnisaktivitäten. Letzteres kann als aktuell häufig angewandte Methode genannt werden, da eine Pandemie Aktivitäten im Freien erfordert. Ungefähr die Hälfte aller SozialpädagogInnen haben die Methoden Einzelfallhilfe, Spiel und Gruppenarbeit ausgewählt.

Weniger oft wurden die Optionen Mediation, Sozialmanagement, Gemeinwesenarbeit/sozialraumorientierte Arbeit und soziale Diagnose genannt, nur ca. 15% wenden/wandten diese Methoden an. Seit 2004 wird in Graz das Fachkonzept der sozialraumorientierten Arbeit durchgeführt, was mit den Ergebnissen der erhobenen Daten dieser Studie nicht bestätigt werden kann (Stadt Graz, 2021).

7% haben als angewandte Methode die Forschung genannt. Weitere 7% haben sonstige Methoden genannt, die als Antwortkategorien im Fragebogen nicht zur Auswahl standen. In diesem Zusammenhang wurden folgende erwähnt:

Neue Autorität, Förderplannerstellung, Mäeutik, Psychoedukation, Krisenintervention, Anti-Aggressionstraining, Rückfallprophylaxetraining, Motivational Interviewing, Bewerbungstraining, Partizipation und noch wenige mehr. All jene Methoden wurden in der Studie nur einmal erwähnt.

In der Studie von Rabensteiner & Stangl (2015) waren von den TeilnehmerInnen ebenfalls angewandte Methoden zu nennen, jedoch standen nicht dieselben zur Auswahl, was einen Vergleich nicht ermöglicht. Spannend zu erkennen war, dass die Beratung, welche in der Forschung 2015 und bei der aktuellen Erhebung zur Verfügung stand, mit 85% deutlich häufiger genannt wurde als die aktuelle Datenerhebung zeigt. Auch die Supervision betrug 75%, sowie die Intervention 68%. Beide Methoden wurden ersichtlich häufiger im Jahr 2015 gewählt. Die Methode der Dokumentation stand 2015 nicht zur Auswahl, ebenso wurde sie nicht unter Sonstiges erwähnt (S. 157ff.).

8.2.2 Monatliches Nettoeinkommen

		In welchem Ausmaß sind/waren Sie beschäftigt?			Gesamt
		Geringfügig	Teilzeit	Vollzeit	
Wie hoch ist/war Ihr	0- 399 €	10	0	0	10
Nettoeinkommen ca. pro Monat?	400- 799 €	4	9	0	13
	800- 1199€	0	21	3	24
	1200- 1599€	0	27	6	33
	1600- 1999€	0	20	31	51
	2000- 2399€	0	6	16	22
	2400- 2799€	0	0	8	8
	2800- 3199€	0	1	5	6
	weiß ich nicht	1	4	0	5
	Gesamt		15	88	69

Tabelle 20: monatliches Einkommen

Beim gehaltbezogenen Frageblock war es wichtig, den TeilnehmerInnen das Überspringen der Frage ohne Antwort zu ermöglichen, da sie für manche Personen zu privat ist. Dadurch sollte ein Abbrechen des Fragebogens verhindert werden. Insgesamt wurden zu den 182 genannten Arbeitsstellen 172 Auskünfte zum Nettogehalt gegeben.

Das Nettoeinkommen, das von den meisten AbsolventInnen genannt wurde, ist 1600€ bis 1999€. Es gab insgesamt 51 Angaben dazu. 20 TeilnehmerInnen gaben an, dieses Gehalt im Rahmen einer Teilzeitanstellung zu erhalten und 31 TeilnehmerInnen bei einer Vollzeitanstellung. Die Auswertung des Nettoeinkommens wurde unabhängig vom Handlungsfeld der Arbeitsstelle gemacht. Ein monatliches Nettoeinkommen von über 2400€ gaben nur acht der TeilnehmerInnen an. Dieses Gehalt wurde bei einer Vollzeitanstellung erworben. Insgesamt sechs Personen gaben an zwischen 2800€ und 3199€ zu verdienen. Davon gab eine Person an, dieses Gehalt durch Teilzeitarbeit zu verdienen. Der Rest hat dieses Einkommen auf Basis einer Vollzeitanstellung erhalten. Fünf Personen gaben an, dass sie ihr monatliches Nettoeinkommen nicht wissen. Grund dafür wurde nicht genannt. Die Gehaltsspanne von 1200€ bis 1599€ Nettoeinkommen pro Monat wurde am zweithäufigsten von 19% der Stichprobe ausgewählt und betrifft 33 der 172 Nennungen. 24 TeilnehmerInnen gaben an, ein monatliches Gehalt von 800€ bis 1199€ zu erzielen, was um

2 Personen mehr ist als beim Einkommensrahmen von 2000€ bis 2399€ Netto pro Monat. 13 Personen gaben an, dass sie pro Monat zwischen 400€ und 799€ verdienen. Davon sind 4 Personen geringfügig beschäftigt und 9 Personen Teilzeit. 10 Personen waren geringfügig angestellt und gaben ein Monatseinkommen von maximal 399€ an.

8.2.3 Beschäftigungsausmaß

Beschäftigung	Häufigkeit	Gültige Prozente
Geringfügig	17	9,3
Teilzeit	91	50,0
Vollzeit	74	40,7
Gesamt	182	100,0

Tabelle 21: Beschäftigungsausmaß

Das häufigste Anstellungsausmaß der ProbandInnen dieser Studie ist die Teilzeitanstellung. Exakt die Hälfte der TeilnehmerInnen führen eine Tätigkeit im Stundenausmaß der Teilzeit aus. Die Hälfte wird hierbei von der Stichprobenzahl $n=182$ genommen, da dies die Summe aller vier Arbeitsstellen betrifft.

Tätigkeiten im Ausmaß einer Vollzeitanstellung werden/wurden von 74 von 182 SozialpädagogInnen ausgeübt. Mit knapp 41% betrifft das mehr als ein Drittel der Stichprobe. 10% der SozialpädagogInnen sind/waren geringfügig beschäftigt. Keine Person, die bereits eine vierte sozialpädagogische Arbeit ausübt, gab an, geringfügig beschäftigt zu sein.

2015 lag die Verteilung bei ebenfalls knapp 50% der AbsolventInnen in Teilzeitstellen, jedoch gaben nur 26% der Stichprobe an Vollzeit zu arbeiten, was sich deutlich erhöht hat (Rabensteiner & Stangl, 2015, S. 147).

8.2.4 Vertragliche Grundlage

Vertrag	Häufigkeit	Gültige Prozente
Sonstiges	44	25,7
Weiß ich nicht genau	32	18,7
SWÖ- Verwendungsgruppe 4	4	2,3
SWÖ- Verwendungsgruppe 5	4	2,3
SWÖ- Verwendungsgruppe 6	12	7,0
SWÖ- Verwendungsgruppe 7	41	24,0
SWÖ- Verwendungsgruppe 8	33	19,3
SWÖ- Verwendungsgruppe 9	1	,6
Gesamt	171	100,0

Tabelle 22: vertragliche Grundlage

Neben dem Nettoeinkommen pro Monat und dem Ausmaß der Anstellung war auch bedeutsam zu erfahren, in welche Verwendungsgruppe des Kollektivvertrags der Sozialwirtschaft Österreich (SWÖ) die AbsolventInnen eingestuft wurden und wie viele der TeilnehmerInnen nach einer anderen vertraglichen Grundlage entlohnt werden/wurden.

Die meisten ProbandInnen, die einen Vertrag der SWÖ haben, wurden in die Verwendungsgruppe 7 eingestuft. 24% der Stichprobe werden/wurden danach bezahlt. 19% der AbsolventInnen erhalten/erhielten eine Entlohnung nach der Verwendungsgruppe 8. Die höchste Einstufung im Kollektivvertrag der SWÖ erhielt nur knapp 1% der Stichprobe. Die niedrigste Einstufung der TeilnehmerInnen dieser Studie war die Verwendungsgruppe 4, welche 4 Personen betrifft/betraf. Demnach wurde die Gehaltseinstufung nach SWÖ 1 bis 3 nie gewählt.

19% der ProbandInnen wussten nicht genau, nach welcher vertraglichen Grundlage sie bezahlt werden. Insgesamt werden/wurden 26% der Stichprobe nicht nach dem Kollektivvertrag der SWÖ bezahlt.

In folgender Tabelle werden weitere vertragliche Grundlagen aufgezählt, die von einzelnen oder mehreren AbsolventInnen genannt wurden. Die Aufzählung der Verträge wurde willkürlich aus allen sonstigen Nennungen gewählt und ergibt in Summe nicht die 26% (n=44) der Stichprobe.

Kollektivbezeichnung	Nennungen
Kollektiv Land Steiermark	8
Eigener Kollektivvertrag	7
Kollektivvertrag SOS-Kinderdorf	3
Honorarbasis	3
Kollektivvertrag Caritas	3
Kollektivvertrag für Ordensspitäler - ist ähnlich der KAGES	2
Fachpraktikumsgehalt	2
Landes Dienst- und Besoldungsrecht	2
Gastronomie Vertrag, weil privates Flüchtlingsheim	1
Freier Dienstnehmer	1
Dienstvertrag Angestellte	1
Mindestlohntarif	1
Ohne Kollektivvertrag	1
Private Krankenanstalt	1
Beamtin	1
UNI Kollektivvertrag	1

Tabelle 23: Kollektivbezeichnung

8.2.5 Ehrenamtliche oder bezahlte Tätigkeiten

Bezahlte Arbeit	Häufigkeit	Gültige Prozente
Ja	181	99,5
Nein	1	,5
Gesamt	182	100,0

Tabelle 24: bezahlte Tätigkeit

Bei der Frage, ob die sozialpädagogischen Tätigkeiten bezahlt wurden, war auffällig, dass alle 90 TeilnehmerInnen bei der ersten Arbeitsstelle mit Ja geantwortet haben. Die erste Arbeitsstelle als SozialpädagogIn wurde zu 100% mit Entlohnung durchgeführt.

Lediglich eine teilnehmende Person hat eine unbezahlte Arbeit durchgeführt, welche als zweite Arbeitsstelle im sozialen Bereich genannt wurde. Die ehrenamtlichen Tätigkeiten als SozialpädagogInnen fallen dementsprechend sehr gering aus, was darauf schließen lässt, dass ehrenamtliche Tätigkeiten eine Ausbildung als SozialpädagogIn nicht benötigen. Das Ehrenamt wird im Sozialbereich hochgeschrieben, dafür wird jedoch keine Absolvierung eines Masterstudiums vorausgesetzt. Die Bereitschaft von SozialpädagogInnen, ehrenamtliche Tätigkeiten durchzuführen, kann mit dieser Studie nicht behandelt werden.

8.2.6 Form der Leistung

Leistungsform	Häufigkeit	Gültige Prozente
Sonstiges	10	5,5
offen	23	12,7
aufsuchend	14	7,7
mobil	40	22,1
ambulant	9	5,0
teilstationär	13	7,2
stationär	72	39,8
Gesamt	181	100,0

Tabelle 25: Leistungsform

Es wurde als weitere Ergebnisdarstellung abgefragt, in welcher Leistungsform die Tätigkeiten durchgeführt werden. Chronologisch wurde wie folgt geantwortet: die häufigste Form der Tätigkeiten, welche die AbsolventInnen der Studie angegeben haben, war stationär, gefolgt von mobil und offen. Knapp 40% gab an stationär tätig zu sein, mobile Dienste wurden von 22% und offene Angebote von 13% ausgeführt. Am wenigsten wurden die Formen ambulant, aufsuchend und teilstationär genannt, welche im Durchschnitt von 6,6% der ProbandInnen gewählt wurden. Wobei hervorgehoben werden kann, dass ambulante Leistungen von 9 Personen im Laufe ihrer sozialpädagogischen Berufslaufbahn gewählt und somit am seltensten ausgeführt wurden. Stationäre Leistungen wurden in allen Arbeitsstellen am häufigsten und ambulante am seltensten genannt.

Gleiche chronologische Ergebnisse zur Art der Leistung lieferten die Daten aus der AbsolventInnenstudie im Jahr 2015. Stationäre Tätigkeiten wurden ebenfalls am häufigsten

verrichtet mit 27%. Die gesamte Verteilung der Leistungsarten verlief ähnlich und es sind keine Nennenswerte Unterschiede aufgefallen (Rabensteiner & Stangl, 2015, S. 129f.).

8.2.7 Unternehmensform des Trägers

Unternehmensform	Häufigkeit	Gültige Prozente
Verein	81	45,8
Gesellschaft mit beschränkter Haftung - GmbH	50	28,2
Bund	2	1,1
Land	17	9,6
Gemeinde/Magistrat	5	2,8
kirchlicher Verein	15	8,5
Selbstständig	3	1,7
Sonstiges	4	2,3
Gesamt	177	100,0

Tabelle 26: Unternehmensform

Auch die Unternehmensform, in denen die TeilnehmerInnen tätig sind/waren, wurde in der Erhebung erfragt. Etwas weniger als die Hälfte, knapp 46%, gaben an, in einem Verein tätig (gewesen) zu sein. 28% der AbsolventInnen arbeiten oder arbeiteten in einer GmbH. Verein und GmbH sind mit größerem Abstand die am meist gewählten Unternehmensformen, in denen sie beschäftigt sind/waren. Ebenfalls in einem Verein, jedoch in einem kirchlichen, sind/waren 9% tätig. Für das Land arbeiten/arbeiteten 10% und für die Gemeinde 3% der Stichprobe. 2% der TeilnehmerInnen gaben an, selbstständig (gewesen) zu sein.

Weitere 2% der Stichprobe nannten bei Sonstiges folgende Unternehmensformen: gemeinnützig, Ordensspital, Pflegezentrum und Universität. Jede Form wurde einmal genannt.

8.2.8 Wege zur Arbeitsstelle

Weg zur Tätigkeit	Häufigkeit	Gültige Prozente
Sonstiges	10	5,6
Zeitungsinserat	29	16,1
Ausschreibung auf Webseite des Trägers	41	22,8
Anstellung nach Praktikum/ehrenamtlicher Tätigkeit	18	10,0
Anstellung schon während dem Studium	21	11,7
Vermittlung durch das AMS	3	1,7
Initiativbewerbung	26	14,4
Empfehlung einer anderen Person	32	17,8
Gesamt	180	100,0

Tabelle 27: Wege zur Tätigkeit

Des Weiteren lag das Interesse der Studie darin, herauszufinden, wie die TeilnehmerInnen zu ihrer Arbeitsstelle gekommen sind. 23% haben auf eine Ausschreibung auf der Webseite des Trägers reagiert. 18% gaben an, dass ihnen die Arbeitsstelle von einer anderen Person empfohlen wurde. 16% haben in einem Zeitungsinserat von der Arbeitsstelle erfahren und

14% haben die Stelle anhand einer Initiativbewerbung erhalten. 12% der AbsolventInnen gaben an, dass sie ihre Arbeitsstelle schon während dem Studium hatten. Verglichen mit den 53%, die während dem Studium bereits sozialpädagogisch tätig waren, sind nur wenige der TeilnehmerInnen in derselben Stelle nach dem Abschluss geblieben. Eine Festanstellung nach einem Praktikum oder einer ehrenamtlichen Tätigkeit erhielten 10% der AbsolventInnen. Knapp 2% der Stichprobe kam mit Hilfe des AMS an ihre Stelle. Somit trägt/trug die Vermittlung durch das AMS den kleinsten Anteil eine sozialpädagogische Tätigkeit zu erhalten.

Als sonstige Wege wie die TeilnehmerInnen an ihre Arbeitsstelle gekommen sind wurden unter anderem eine Gründung eines Vereins, eine interne Versetzung und die Evidenzhaltung einer älteren Bewerbung genannt.

8.3 Auswertung der Handlungsfelder

In den nächsten Absätzen werden die Ergebnisse zu den einzelnen Handlungsfeldern ausgewertet, die bei der Datenerhebung auszuwählen waren und im Theorieteil in den Kapiteln 4 und 5 bereits genauer erläutert wurden. Ziel dieser Datenauswertung ist es, herauszufinden, in welchen der 17 Handlungsfeldern die meisten AbsolventInnen des Masterstudiums Sozialpädagogik mit den unterschiedlichen Spezialisierungen tätig waren/sind. Die genaue Betrachtung der einzelnen Handlungsfelder soll eine spezifische Auflistung der Tätigkeiten geben und aufzeigen, ob Weiterbildungen zusätzlich zum Masterabschluss nötig waren. Anzumerken ist auch, dass die grobe Einteilung zu einem Themenbereich nur einmal möglich war, aber innerhalb des Handlungsfeldes Mehrfachantworten zugelassen waren. Dadurch kann es bei der näheren Erläuterung der Tätigkeitsebene vorkommen, dass innerhalb eines Handlungsfeldes eine Vielzahl von Leistungen ausgewählt wurde und somit die Zahl der Stichprobe an AbsolventInnen überschreitet.

Die Zuordnung der Arbeitsstelle zu einem Themenbereich

Handlungsfeld	Häufigkeit	Gültige Prozente
Kinder- und Jugendhilfe	69	37,9
Inklusion	24	13,2
Kinderbildung und -betreuung	17	9,3
Jugend	14	7,7
Sozialpsychiatrie	12	6,6
Familie	9	4,9
Arbeit	9	4,9
Migration und Diversität	7	3,8
Ausbildung	4	2,2
Drogen	4	2,2
Gesundheit	4	2,2
Geschlecht und sexuelle Bildung	3	1,6
Alter	2	1,1
Soziokultur	1	,5
Armut	1	,5
Entwicklungszusammenarbeit	1	,5
Haft und Kriminalität	1	,5
Gesamt	182	100,0

Tabelle 28: Handlungsfelder der Arbeitsstellen

Deutlich erkennbar ist in der Tabelle 28, dass die Kinder- und Jugendhilfe das am häufigsten gewählte Handlungsfeld ist. 38% der Stichprobe waren einmal im Laufe ihres Berufslebens in der Kinder- und Jugendhilfe tätig. Das Handlungsfeld, das am zweit häufigsten gewählt wurde, ist die Inklusion. Interessant ist dabei anzumerken, dass es an der Karl-Franzens-

Universität einen eigenen Master für die Arbeit im Inklusionsbereich gibt und trotzdem viele AbsolventInnen der Stichprobe in diesem Handlungsfeld tätig sind/waren.

Mit 13% wurde es dennoch deutlich weniger oft genannt, als die Kinder- und Jugendhilfe. Chronologisch folgend wurden die Handlungsfelder Kinderbildung und -betreuung von 9%, Jugend von 8%, Sozialpsychiatrie von 7%, die Felder Arbeit und Familie von jeweils 5% und Migration/Diversität von 4% der TeilnehmerInnen genannt.

Zwischen 1% und 3% der AbsolventInnen waren in den Handlungsfeldern Drogen, Gesundheit, Ausbildung, Geschlecht/sexuelle Bildung und Alter beschäftigt. Weniger als 1%, sprich jeweils nur eine Person, hatte eine Tätigkeit in den Handlungsfeldern Haft/Kriminalität, Soziokultur, Entwicklungszusammenarbeit und Armut.

Rabensteiner & Stangl (2015) untersuchten in ihrer Studie 15 verschiedene Handlungsfelder mit abweichenden Benennungen. Die Bereiche Sozialpsychiatrie und Entwicklungszusammenarbeit waren nicht vertreten. Vergleichend können folgende Schlüsse gezogen werden:

Die Kinder- und Jugendhilfe war das ebenfalls am häufigsten genannte Handlungsfeld mit 27% der Stichprobe. An zweiter Stelle kam das Themenfeld Arbeit und Beruf mit 10%, wobei sich diese Anzahl im Jahr 2021 halbiert hat. Das Handlungsfeld Inklusion, welches mit der Datenerhebung 2021 13% der Nennungen ergibt, lag 2015 bei 7%.

In den Themenbereichen Alter, Armut, Drogen und Haft/Kriminalität waren in beiden Studien nur wenige AbsolventInnen tätig. Zusammengefasst kann gesagt werden, dass es hauptsächlich im Mittelfeld der Handlungsfelder Veränderungen der Tätigkeitsverteilungen gibt (Rabensteiner & Stangl, 2015, S. 131f.).

8.3.1 Kinder- und Jugendhilfe

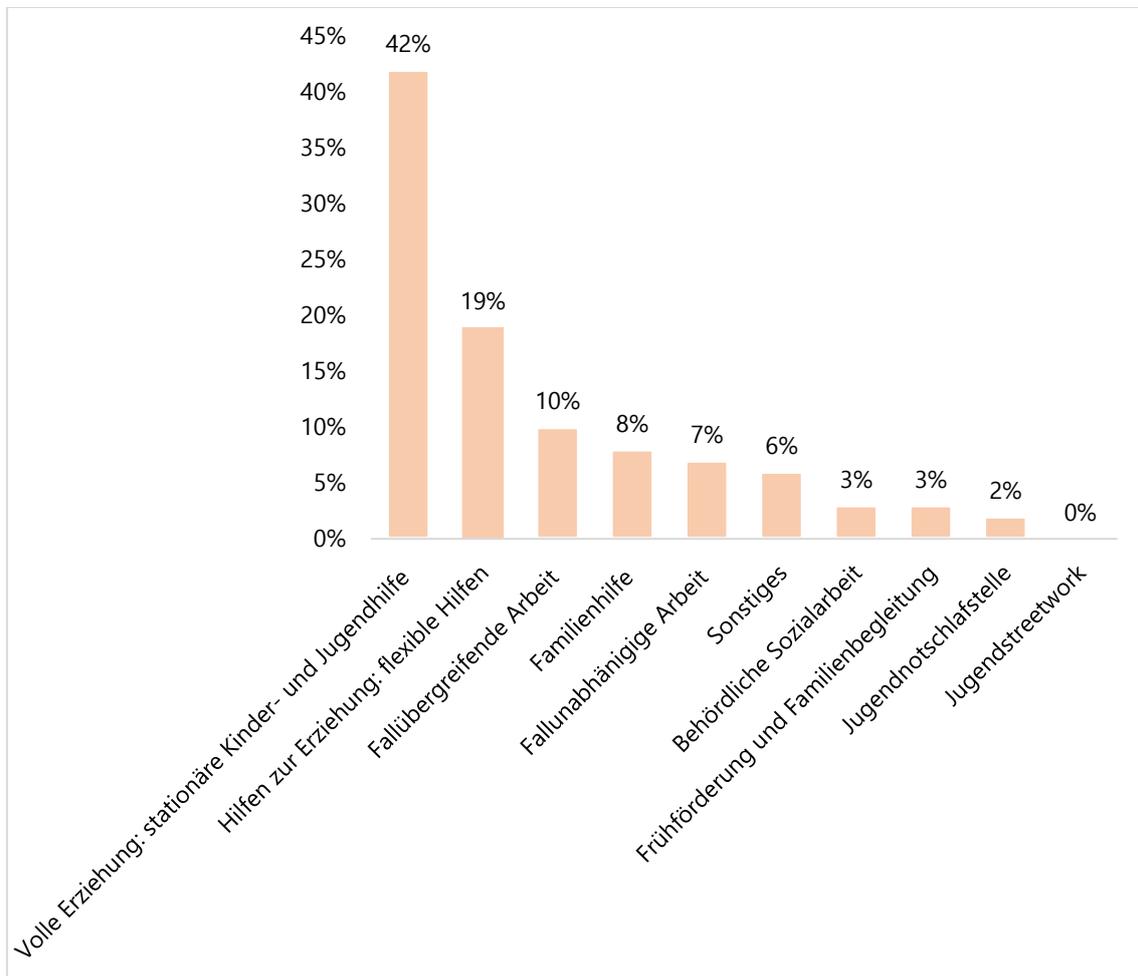


Abbildung 6: Kinder- und Jugendhilfe

69 der 182 Nennungen fielen auf das Handlungsfelder der Kinder- und Jugendhilfe. Innerhalb dieses Feldes wurden spezifische Ebenen genannt, um die genaue Tätigkeit zu erfassen. Die Abbildung 6 beschreibt, um welche Ebenen es sich hierbei handelt und wie häufig diese gewählt wurden. Pro Person konnten mehrere Ebenen ausgewählt werden, da sich diese in der Praxis häufig überschneiden. Insgesamt wurden 90 Angaben zu den Ebenen getätigt. Den größten Anteil in der Kinder- und Jugendhilfe, mit 42%, trägt die volle Erziehung mit stationären Hilfen. Auf diese Ebene wird mit Abbildung 7 noch genauer eingegangen. 19% der Tätigen in der Kinder- und Jugendhilfe haben als flexible Hilfen gearbeitet, um Hilfen zur Erziehung zu leisten. Nur 3% betrieben behördliche Sozialarbeit und kein/e AbsolventIn ist/war im Jugendstreetwork tätig. 6% der AbsolventInnen in der

Kinder- und Jugendhilfe nannten weitere Ebenen, die nicht zur Auswahl standen. Diese Nennungen waren zum Beispiel: Camp, Intensiv- und Individualbetreuung, teilstationäre Erziehung, teilstationäre Kinder- und Jugendhilfe und mobile Wohnbetreuung.

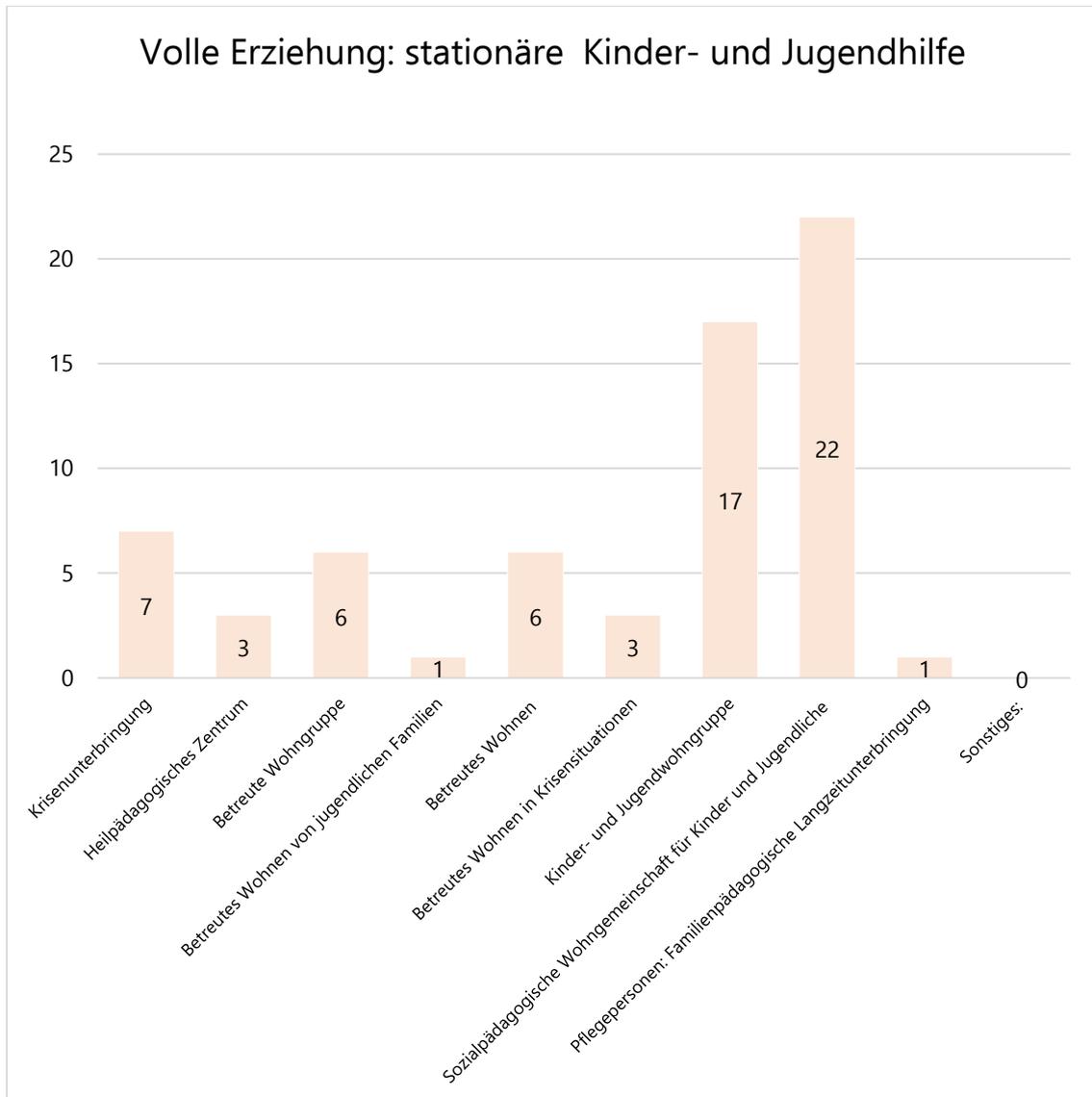


Abbildung 7: Volle Erziehung: stationäre Kinder- und Jugendhilfe

42% der Stichprobe, die bereits im Handlungsfeld Kinder- und Jugendhilfe tätig waren, gaben an, in der vollen Erziehung tätig gewesen zu sein. Diese 42% haben für einen vertiefenden Einblick ihre Tätigkeiten gewählt, wobei ebenfalls mehrere Leistungen ausgewählt werden konnten. Dadurch ist es zu insgesamt 66 Leistungen gekommen. 22 Nennungen haben sich auf eine Leistung in einer sozialpädagogischen Wohngemeinschaft

für Kinder und Jugendliche bezogen, 17 weitere auf Kinder- und Jugendwohngemeinschaften und 7 auf Krisenunterbringungen. Weitere Tätigkeiten können der Abbildung 7 entnommen werden.

Weiterbildungen

Für mehrere Arbeitsstellen in der Kinder- und Jugendhilfe waren bestimmte Fortbildungen nötig die auf das Masterstudium aufbauen. Die ProbandInnen der Studie nannten folgende Weiterbildungen:

- a) In der behördlichen Sozialarbeit wurde von einer der drei Personen, die in diesem Bereich tätig war, angegeben, dass sie die verpflichtende Weiterbildung *Psychiatrischer Grundlehrgang* gemacht hat. Diese Weiterbildung wurde ebenfalls von einer Person genannt, die in der fallübergreifenden Arbeit tätig ist/war.
- b) *Sozialraum- und Ressourcenorientierung* wurde als Weiterbildung von mehreren Personen in unterschiedlichen Ebenen genannt, wie zum Beispiel in der Jugendnotschlafstelle, in der fallunabhängigen Arbeit, in stationären Einrichtungen der vollen Erziehung, in der Krisenunterbringung, in betreuten Wohngruppen und betreutem Wohnen in Krisenunterbringungen, in Kinder- und Jugendwohngruppen und sozialpädagogischen Wohngruppen für Kinder und Jugendliche.
- c) Die *Ausbildung zur Sonderkindergartenpädagogin* wurde von zwei Frauen im Bereich der flexiblen Hilfen: Hilfen zur Erziehung und in der Frühförderung und Familienbegleitung genannt.
- d) Im Bereich der vollen Erziehung wurden vereinzelt weitere Fortbildungen genannt, wie der *Dienstkurs des Landes, lösungsfokussierte Gesprächstechniken, Traumapädagogik, Elternarbeit und Biographiearbeit*.

Die Tabelle 29 gibt noch einen Überblick der notwendigen Weiterbildungen in der Kinder- und Jugendhilfe, kategorisiert nach den unterschiedlichen Ebenen:

Tätigkeitsebene	verpflichtende Weiterbildung
Behördliche Sozialarbeit	Psychiatrischer Grundlehrgang
Jugendnotschlafstelle	Sozialraum- und Ressourcenorientierung
Fallunabhängige Arbeit	Sozialraum- und Ressourcenorientierung
Fallübergreifende Arbeit	Psychiatrischer Grundlehrgang
Hilfen zur Erziehung: flexible Hilfen	Ausbildung zur SonderkindergartenpädagogIn
Frühförderung und Familienbegleitung	Ausbildung zur SonderkindergartenpädagogIn
Volle Erziehung: stationäre Hilfen	
- Krisenunterbringung	Sozialraum- und Ressourcenorientierung
- Betreute Wohngruppe	Sozialraum- und Ressourcenorientierung
- Betreutes Wohnen in Krisensituationen	Sozialraum- und Ressourcenorientierung
- Kinder- und Jugendwohngruppen	Lösungsfokussierte Gesprächstechniken Sozialraum- und Ressourcenorientierung Traumapädagogik Elternarbeit Biographiearbeit
- Sozialpädagogische Wohngemeinschaften	Dienstkurs des Landes Sozialraum- und Ressourcenorientierung

Tabelle 29: Weiterbildungen Kinder- und Jugendhilfe

8.3.2 Familie

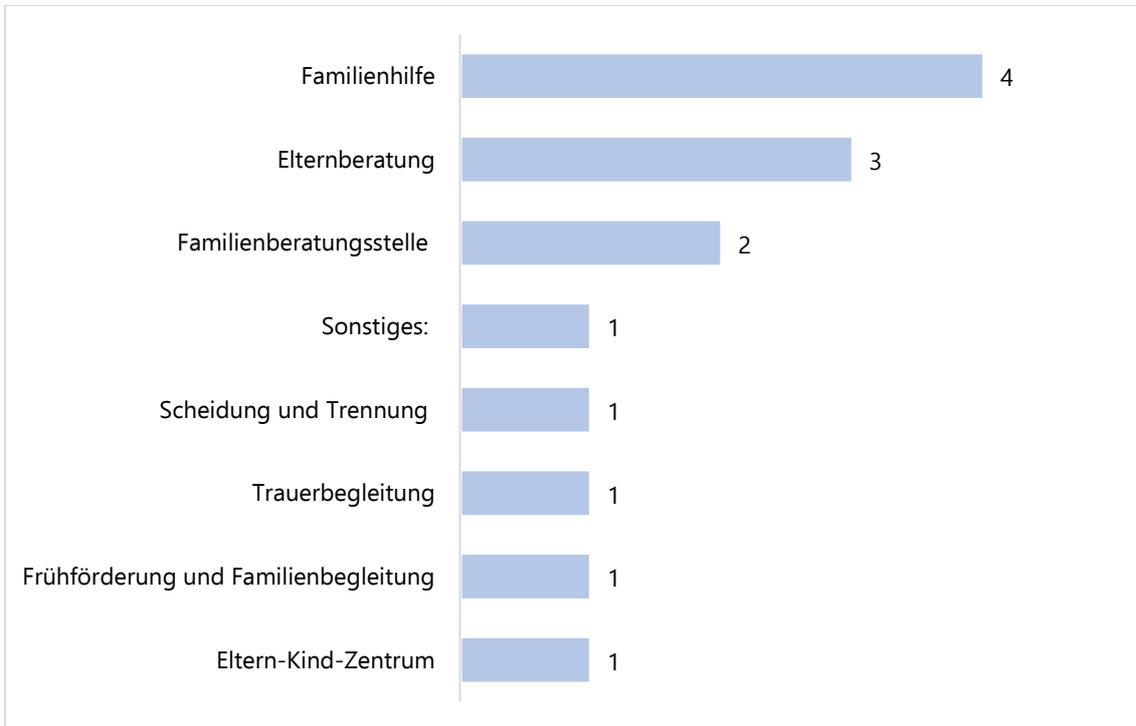


Abbildung 8: Familie

Das Handlungsfeld Familie wurde 9-mal in der Datenerhebung gewählt. Davon sind/waren vier Personen in der Familienhilfe tätig, drei in der Elternberatung und zwei in einer Familienberatungsstelle. Jeweils eine Person ist/war in der Trauerbegleitung, Frühförderung/Familienbegleitung, in einem Eltern-Kind-Zentrum und im Themenbereich Scheidung und Trennung beschäftigt. Keine Person führte eine Tätigkeit im Bereich der Adoption oder im Pflegekinderwesen aus. Eine Person der Stichprobe führte bei Sonstiges an, dass sie in der Frauenberatung tätig ist/war. Die Anzahl der Angaben im Handlungsfeld Familie ist größer als neun, da innerhalb des Handlungsfeldes mehrere Leistungen pro Person gewählt werden konnten. Insgesamt waren dies 20 Angaben. Prozentuell liegt hier die Familienhilfe bei 29% aller Angaben, gefolgt von der Elternberatung mit 22% und der Familienberatungsstelle mit 14%. Das Themengebiet Scheidung und Trennung öffnete für die TeilnehmerInnen weitere Optionen zur Auswahl, um die getätigten Leistungen genauer nennen zu können.

Scheidung und Trennung

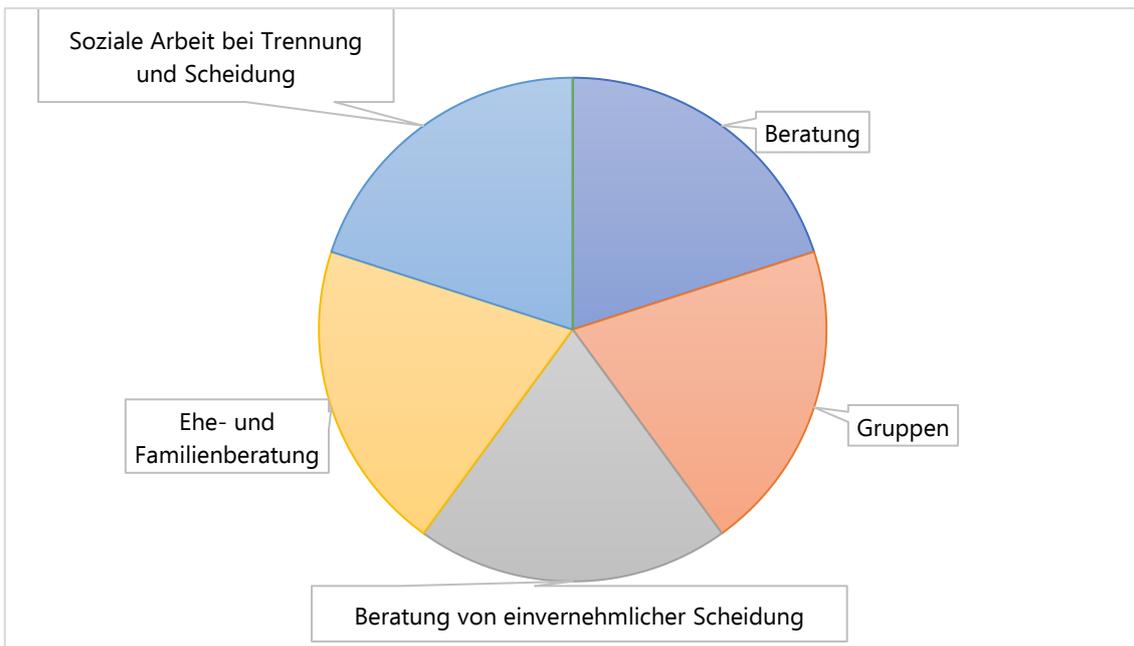


Abbildung 93: Scheidung und Trennung

Die gleichmäßige Aufteilung der Abbildung 9 beschreibt, dass jede der fünf Leistungskategorien einmal genannt wurde. Aufgrund der Tatsache, dass nur eine Person der StudienteilnehmerInnen bereits im Handlungsfeld Scheidung und Trennung beschäftigt war, kann davon ausgegangen werden, dass diese Person alle Leistungen in ihrer Arbeit ausgeführt hat.

Weiterbildungen

- a) Für die Arbeitsbereiche Elternberatung, Trauerbegleitung und Scheidung/Trennung wurde jeweils die verpflichtende Weiterbildung *GruppenleiterInnenausbildung und TrainerInnenausbildung* genannt. Zusätzlich wurde in der Elternberatung die *Kompakt-Curriculum Lebens- und Sozialberatung* aufgezählt.
- b) In der Familienhilfe wurde als notwendige Qualifizierung die *Basisversorgung* erwähnt.

8.3.3 Jugend

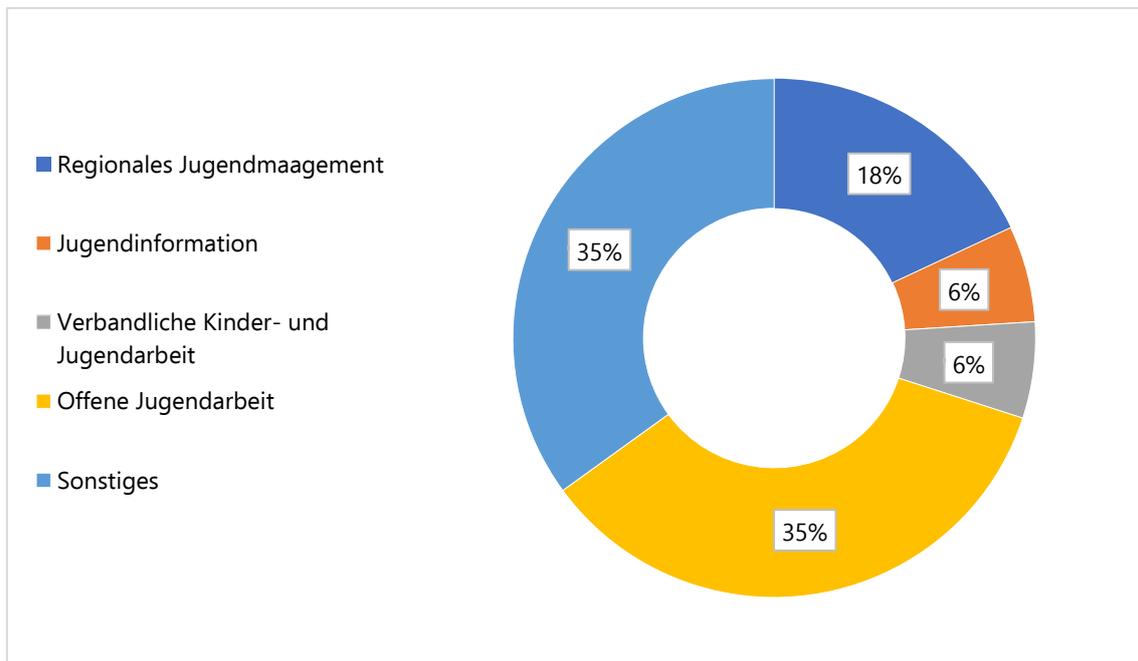


Abbildung 40: Jugend

8% der Gesamtstichprobe ($n=14$) ist/war im Bereich der Jugend tätig. In diesem Handlungsfeld standen 4 verschiedene Ebenen sowie das Feld Sonstiges zur Auswahl. Die 14 Personen waren für folgende 17 Leistungen zuständig:

Ungefähr ein Drittel, 35% der Population im Handlungsfeld Jugend, sind/waren in der offenen Jugendarbeit beschäftigt, 18% ($n=3$) im regionalen Jugendmanagement und jeweils 6% ($n=1$) in der Jugendinformation und der verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit. In der verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit stand der Jugendbeirat als weitere Option zur Verfügung, welcher einmal ausgewählt wurde. 35% ($n=6$) nannten unter Sonstiges fünf weitere Tätigkeitsbereiche, wobei die Tätigkeit der Schulsozialarbeit zweimal genannt wurde:

- Jugendcoaching
- Schulsozialarbeit
- AMS Maßnahme
- Berufsqualifizierung von Jugendlichen
- Verwaltung zu allen Themen der Jugendarbeit

Die 35% in der offenen Jugendarbeit, sprich sechs Personen, haben als Tätigkeitsebene unterschiedliche Leistungen angegeben. Es war möglich, pro Person mehrere Leistungen zu nennen, weshalb die Gesamtsumme der Nennungen größer als sechs ist.

Offene Jugendarbeit

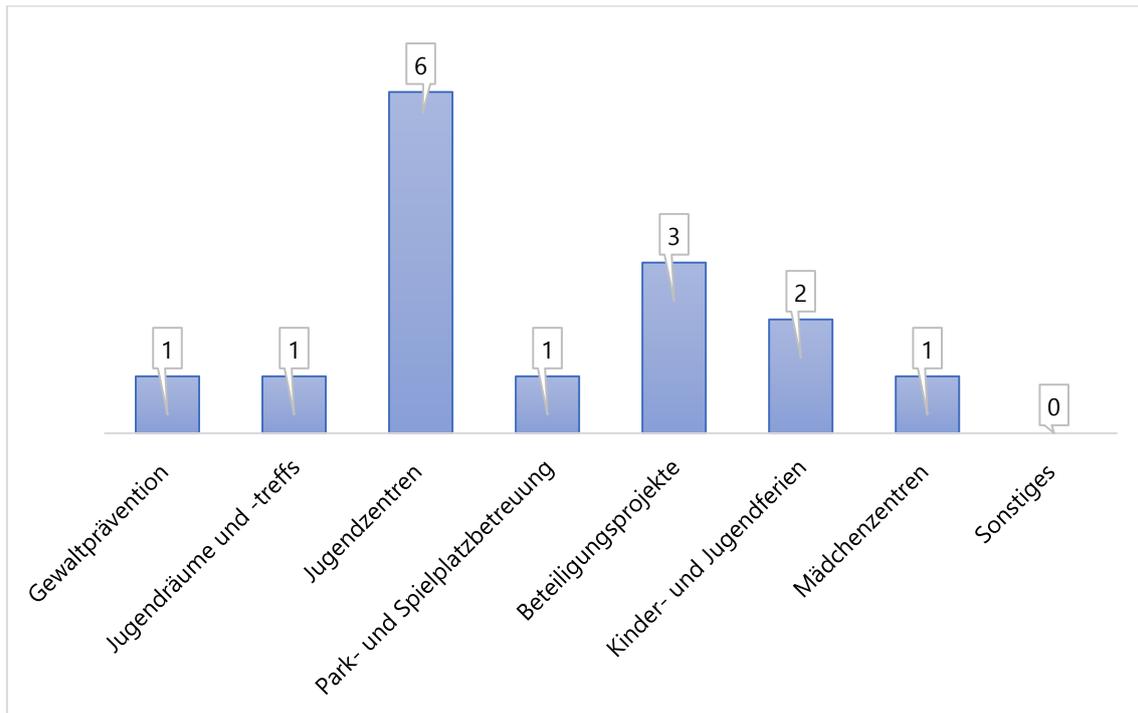


Abbildung 11: Offene Jugendarbeit

In der Ebene der offenen Jugendarbeit kam es zu insgesamt 15 Nennungen. 6 Nennungen fielen auf eine Tätigkeit im Jugendzentrum. 3 Personen beteiligten sich an Projekten, 2 an Kinder- und Jugendferien und weitere Tätigkeiten, siehe Abbildung 11, wurden vereinzelt erwähnt. Zu einer Anstellung beim Dachverband der offenen Kinder- und Jugendarbeit gab es keine Angaben.

Weiterbildungen

- a) Die Weiterbildungen *Gender und Diversity* und *Casemanagement* wurden dreimal genannt, einmal für die verbandliche Kinder- und Jugendarbeit, einmal für das regionale Jugendmanagement und einmal für die Jugendinformation.

- b) In der offenen Jugendarbeit wurde die *Fachtagung Werkstatt bOJA* als verpflichtende Fortbildung aufgezählt.

8.3.4 Arbeit

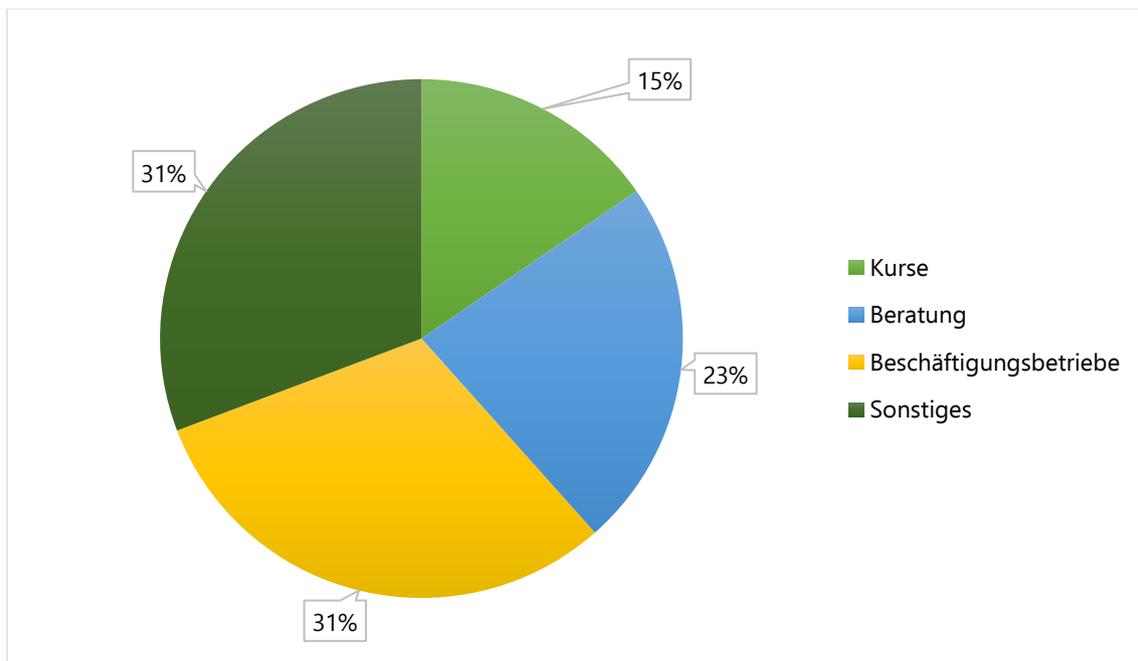


Abbildung 12: Arbeit

Arbeit wurde insgesamt 9-mal als sozialpädagogisches Handlungsfeld ausgewählt. 5 Tätigkeiten standen innerhalb des Feldes als Auswahl zur Verfügung. Von den 13 Nennungen wurden zweimal Kurse (15%), dreimal die Beratung (23%) und viermal die Beschäftigungsbetriebe (31%) genannt. Im Bereich der Beschäftigungsbetriebe wurden folgende Tätigkeiten genannt: einmal Beschäftigung für Jugendliche, zweimal Netzwerk Beschäftigungsbetriebe und einmal die Werkstätten.

Als sonstige Leistungen im Bereich Arbeit wurden die Arbeitsassistentz, Assistentz, Diagnosen für Menschen mit psychischen Problemen und Trainerin aufgezählt.

Keine Person gab an als Berufsbildungsassistentz oder JugendcoachIn in diesem Handlungsfeld zu arbeiten. Interessant zu erkennen war, dass die Tätigkeit des Jugendcoaching jedoch im Handlungsfeld Ausbildung einmal genannt wurde.

Weiterbildungen

Im Bereich der Arbeit wurden vier verschiedene Weiterbildungen genannt, die für die Tätigkeiten Voraussetzung waren:

- a) *Lehrgang für Sozialmanagement* wurde für die Ebenen Kurse und Beschäftigungsbetriebe genannt
- b) *Gender und Diversity Zertifikat* und *Kompetenzorientierung* wurden als Fortbildungen für Kurse angegeben
- c) *Interner sozialpsychiatrischer Grundkurs* wurde für die Leistungen Netzwerk Beschäftigungsbetriebe und Werkstätten aufgezählt und für das sonstige Tätigkeitsfeld Diagnosen für Menschen mit psychischen Problemen

Die Tabelle 30 stellt eine genauere Strukturierung der notwendigen Fortbildungen dar:

Tätigkeitsebene	verpflichtende Weiterbildung
Kurse	Lehrgang für Sozialmanagement Gender und Diversity Zertifikat Kompetenzorientierung
Beschäftigungsbetriebe:	
- Beschäftigung für Jugendliche	Lehrgang für Sozialmanagement
- Netzwerk Beschäftigungsbetriebe	Lehrgang für Sozialmanagement Interner sozialpsychiatrischer Grundkurs
- Werkstätten	Interner sozialpsychiatrischer Grundkurs
Diagnosen für Menschen mit psychischen Problemen	Interner sozialpsychiatrischer Grundkurs

Tabelle 30: Weiterbildungen Arbeit

8.3.5 Ausbildung

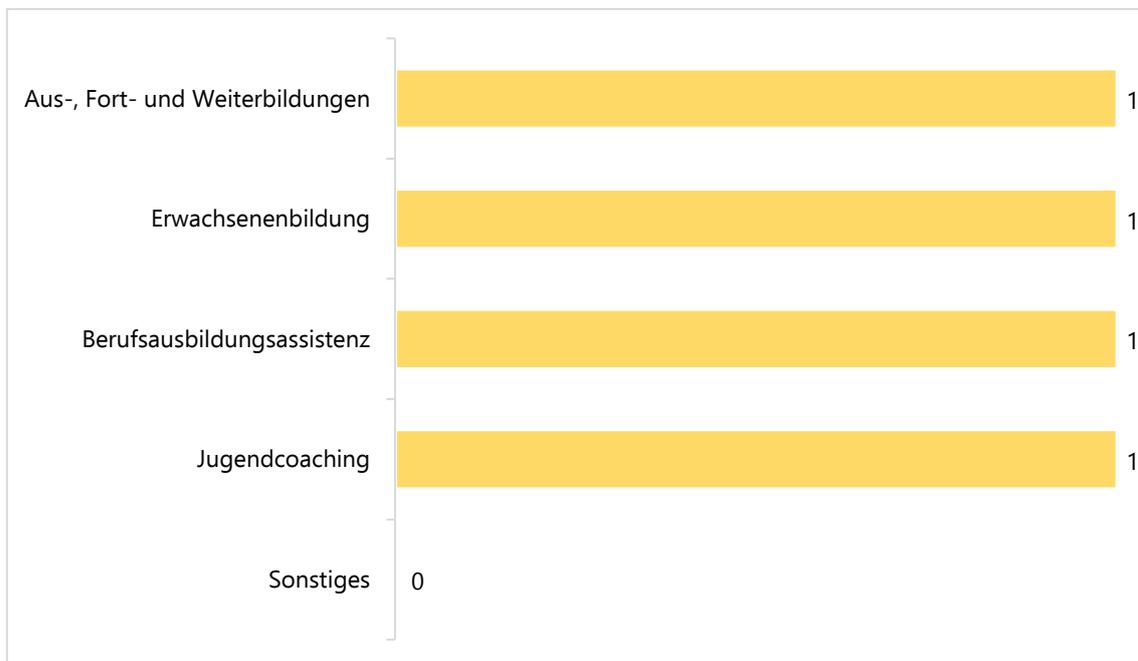


Abbildung 13: Ausbildung

Insgesamt gab es vier Angaben im Handlungsfeld Ausbildung. Die Aufteilung vollzieht sich wie in Abbildung 13 ersichtlich. Es wurden keine sonstigen Ebenen aufgezählt. Im Bereich Ausbildung sind/waren lediglich 2% der AbsolventInnen tätig.

Weiterbildungen

Folgende Weiterbildungen wurden für zwei der Tätigkeiten genannt:

- a) für Jugendcoaching: *Case Management* und *Fortbildungen zu psychiatrischen Störungen*
- b) für die Berufsbildungsassistenz: *Gender und Diversity* und *Kompetenzorientierung*.

8.3.6 Kinderbildung und -betreuung

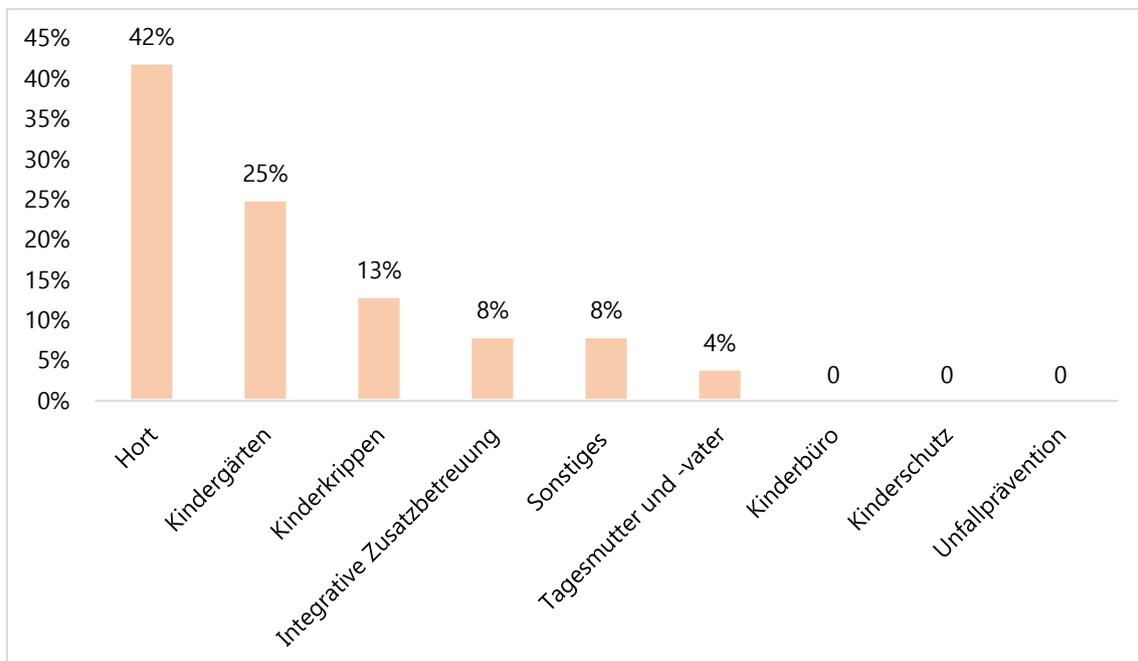


Abbildung 54: Kinderbildung und -betreuung

Das Handlungsfeld Kinderbildung und -betreuung wurde am dritt häufigsten ausgewählt. 9% der AbsolventInnen sind/waren in diesem Bereich tätig. Von den 17 Personen wurden insgesamt 24 Bereichsebenen genannt. 42% der tätigen Personen (n=10) im Handlungsfeld haben/hatten eine Anstellung im Hort. 25% (n=6) sind/waren im Kindergarten und 13% (n=3) in Kinderkrippen tätig. Zwei AbsolventInnen arbeiten/arbeiteten als integrative Zusatzbetreuung und eine Person als Tagesmutter/Tagesvater. Als sonstige Arbeitsbereiche wurden die Verwaltung und der Wohnbereich für beeinträchtigte Kinder genannt.

Weiterbildungen

- a) Für die Tätigkeitsebene in der Elementarpädagogik wurde vermehrt erwähnt, dass der Abschluss an einer BafEP Voraussetzung für diese Arbeit ist und das Masterstudium Sozialpädagogik nicht als Qualifikation ausreicht. Um in diesem Bereich dennoch arbeiten zu können, muss die Externistenprüfung an einer BafEP abgelegt werden.

- b) Für das Hort wurde als Verpflichtung die *Grundausbildung beim Land Steiermark* genannt. Die *Ausbildung zur Sonderkindergartenpädagogin* wurde einmal für die Leistung integrative Zusatzbetreuung genannt.

8.3.7 Drogen

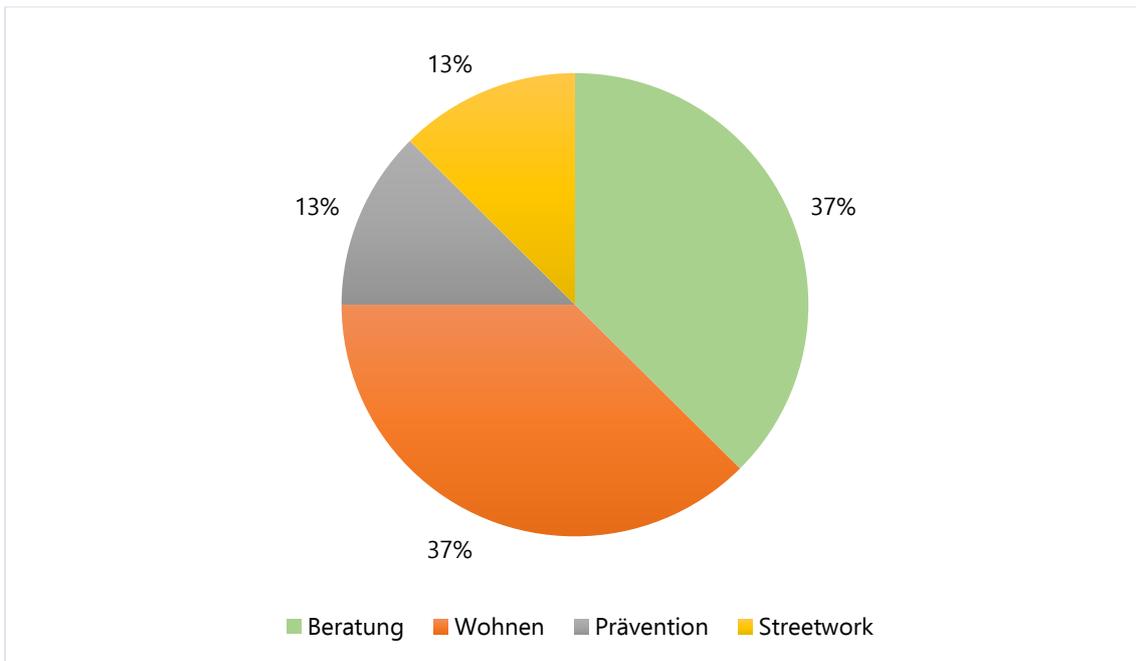


Abbildung 15: Drogen

Vier AbsolventInnen waren bereits im Handlungsfeld Drogen beschäftigt. Diese vier Personen gaben an, Leistungen in der Beratung, im Wohnen, in der Prävention und im Streetwork ausgeführt zu haben, wobei Wohnen und Beratung von drei der vier Personen genannt wurden. Auch hier konnten pro Person mehrere Tätigkeiten ausgewählt werden.

Weiterbildungen

Eine Person, welche im Bereich der Beratung und Wohnen tätig ist/war, beschrieb, dass regelmäßige *Notfallschulungen* verpflichtend sind, um den Job ausüben zu dürfen. Zudem nannte sie, dass Voraussetzung der Tätigkeit eine *adäquate Ausbildung im sozialpsychiatrischen Bereich* ist und/oder Erfahrungen im psychosozialen Bereich notwendig sind.

8.3.8 Migration und Diversität

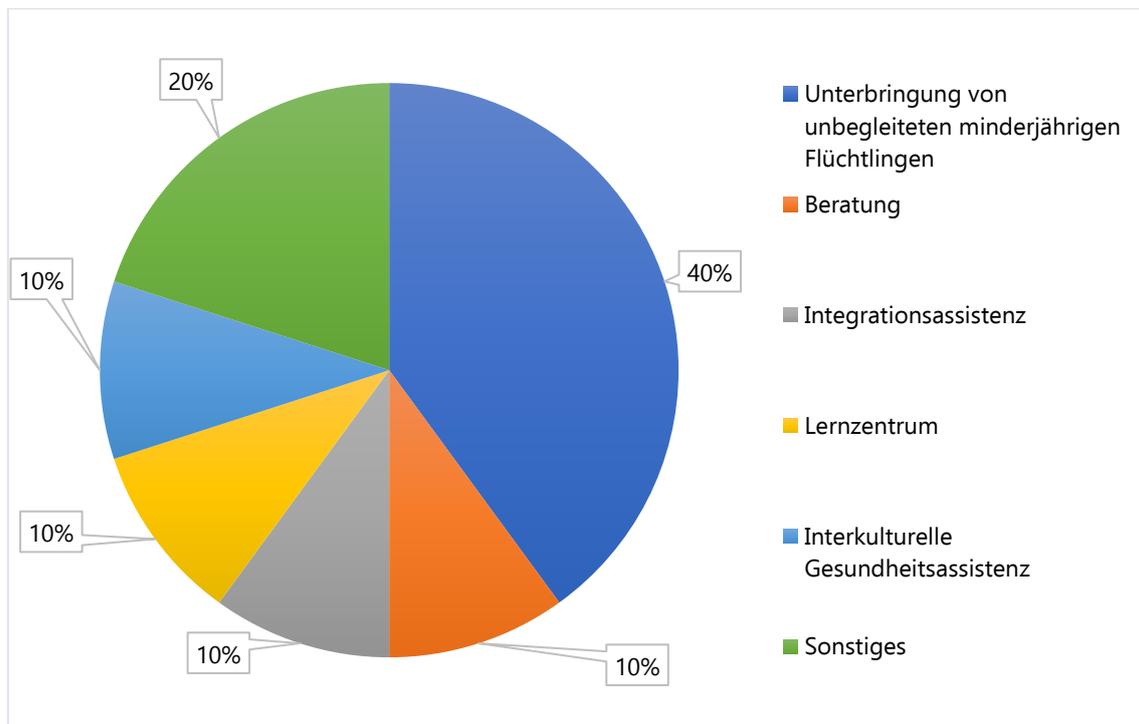


Abbildung 66: Migration und Diversität

Das Handlungsfeld Migration und Diversität wurde siebenmal ausgewählt. Innerhalb des Feldes wurden zehn Tätigkeiten genannt. Am häufigsten gewählt wurde die Unterbringung von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen mit 40%, was die Tätigkeit von vier Personen beschreibt. Die Ebenen Beratung, Integrationsassistenz, Lernzentrum und interkulturelle Gesundheitsassistenz wurden jeweils einmal gewählt.

Als sonstige Aufgaben wurden die Projektentwicklung und die Projektgestaltung aufgezählt. Die Tätigkeiten Rückkehrhilfe, Flüchtlingswohnhäuser, Deutschkurse für Migrantinnen und das Lerncafé wurden bisher von niemandem der Stichprobe ausgeführt.

In keiner der Tätigkeitsebenen wurden verpflichtende Weiterbildungen angeführt.

8.3.9 Inklusion

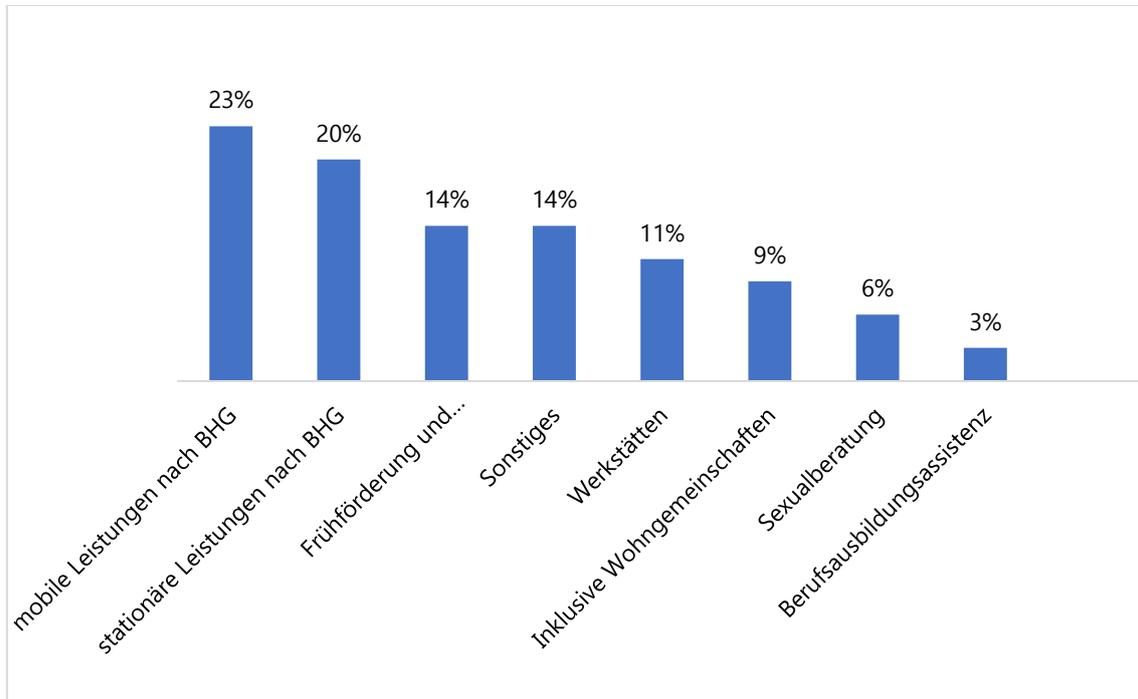


Abbildung 17: Inklusion

13% der Stichprobe hatten bereits eine Beschäftigung im Handlungsfeld Inklusion. Von den 24 Personen wurden 35 Tätigkeiten genannt, denen sie nachgegangen sind. Die meisten Nennungen (n=8) erhielt die Ebene mobile Leistungen nach dem Behindertengesetz, was prozentuell 23% sind. Danach folgen die stationären Leistungen mit 20% (n=7). 5 Personen gaben an, in der Frühförderung und Familienbegleitung tätig (gewesen) zu sein. 11% (n=4) arbeiten/arbeiteten in Werkstätten und 9% (n=3) in inklusiven Wohngemeinschaften. Zwei Tätigkeiten wurden in der Sexualberatung und eine in der Berufsbildungsassistenz ausgeübt. Keine Person war als integrative Zusatzbetreuung in diesem Handlungsfeld tätig. Das könnte darauf zurückzuführen sein, dass die integrative Zusatzbetreuung auch in den Kinderbildungs- und Kinderbetreuungsbereich fällt und dort ebenso zur Auswahl stand.

Fünf weitere Personen gaben unter Sonstiges folgende Arbeitsbereiche an:

- Evaluation Dienstleistungen für Menschen mit Behinderung
- Referententätigkeit, Vertrauensperson
- Ressourcenaktivierende traumapädagogische Wohngemeinschaft

- Schulheim (Freizeitbetreuung, Pflege, ...)
- Wohnbereich für Menschen mit Beeinträchtigung

Mobile Leistungen

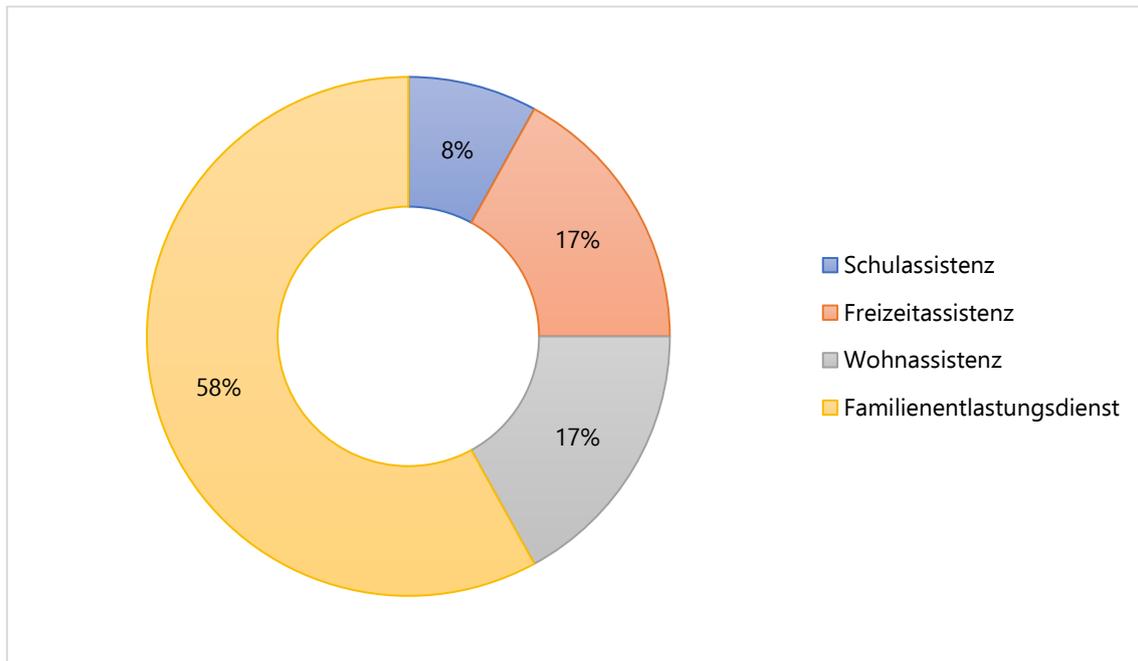


Abbildung 18: mobile Leistungen

In den mobilen Leistungen wurde genauer nachgefragt, welche Arbeiten die Betroffenen verrichtet haben. Die acht betroffenen Personen haben 12 Tätigkeiten genannt. Eine Person wählte Schullassistentz, jeweils zwei Personen Freizeitassistentz und Wohnassistentz und sieben AbsolventInnen wählten den Familienentlastungsdienst.

In den stationären Leistungen wurden acht weitere Ebenen gewählt. Eine Person ist/war in einer Trainingswohnung für Menschen mit Behinderung tätig, zwei arbeiten/arbeiteten in einem teilzeitbetreuten Wohnen und fünf im vollzeitbetreuten Wohnen für Menschen mit Behinderung.

Weiterbildungen

Im Handlungsfeld Inklusion wurden mehrere verpflichtende Weiterbildungen zu den unterschiedlichen Tätigkeiten aufgezählt. Am häufigsten wurden die *Landesprüfung* und die

Ausbildung zur *Unterstützung der Basisversorgung (=UBV)* genannt. Zweiteres war bei mehr als die Hälfte der Tätigkeiten Voraussetzung.

Die Tabelle 31 zeigt die notwendigen Fortbildungen, zugeteilt zu den verschiedenen Arbeitsbereichen:

Tätigkeitsebene	verpflichtende Weiterbildung
Sexualberatung	Landesprüfung TraumapädagogIn und traumazentrierte FachberaterIn
Inklusive Wohngemeinschaften	Landesprüfung Unterstützung der Basisversorgung
Werkstätten	Landesprüfung Weiterbildungen im Rahmen der Einrichtung
Frühförderung und Familienbegleitung	Frühförderung IFF-FB (= Interdisziplinäre Frühförderung und Familienbegleitung)
Traumapädagogische Wohngemeinschaft	TraumapädagogIn und traumazentrierte FachberaterIn
Stationäre Leistungen:	
- vollzeitbetreutes Wohnen	TraumapädagogIn und traumazentrierte FachberaterIn Unterstützung der Basisversorgung
- Trainingswohnungen	Unterstützung der Basisversorgung
- teilzeitbetreutes Wohnen	Unterstützung der Basisversorgung
Mobile Leistungen:	
- Freizeitassistenz	Unterstützung der Basisversorgung
- Wohnassistenz	Unterstützung der Basisversorgung
- Familienentlastungsdienst	Störungsspezifische Fortbildungen Kurse zu Themen im Autismus-Bereich

Tabelle 31: Weiterbildungen Inklusion

8.3.10 Alter

Im Handlungsfeld Alter waren bislang zwei AbsolventInnen tätig. Beide Personen beschrieben unter Sonstiges ihre Tätigkeiten. Genannt wurden die mobile Alterspsychiatrie und die pädagogische Leitung in einem Pflegeheim. Die Ebenen, die zur Auswahl standen, wie zum Beispiel Wohnprojekte, intergenerative Projekte und betreutes Wohnen im Alter wurden nicht gewählt. Für beide, von den TeilnehmerInnen genannten Tätigkeiten, waren keine Weiterbildungen notwendig.

8.3.11 Gesundheit

Ebenfalls nur zwei AbsolventInnen haben das Handlungsfeld Gesundheit gewählt. Innerhalb des Feldes wurden vier Tätigkeiten genannt.

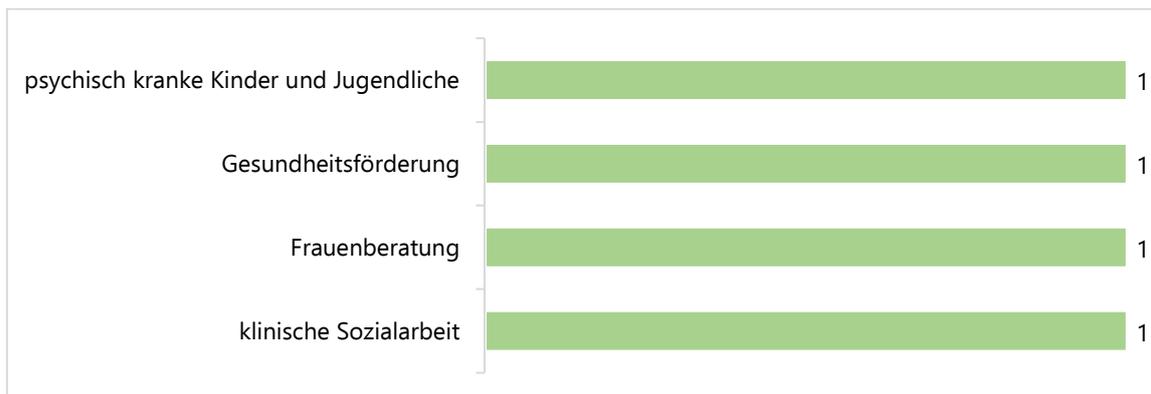


Abbildung 197: Gesundheit

Die Abbildung 19 zeigt alle Tätigkeitsebenen, die ausgewählt beziehungsweise selbstständig genannt wurden. Die Kategorien psychisch kranke Kinder und Jugendliche, Gesundheitsförderung und Frauenberatung wurden unter Sonstiges genannt.

Weiterbildungen

Es wurde eine verpflichtende Weiterbildung mit dem Namen *psychosoziale ProzessbegleiterIn* für die Leistung in der Frauenberatung erwähnt.

8.3.12 Geschlecht und sexuelle Bildung

Im Handlungsfeld Geschlecht und sexuelle Bildung haben/hatten drei AbsolventInnen der Umfrage eine Beschäftigung. Eine Person gab an, in einem Mädchenzentrum tätig (gewesen) zu sein. Die zwei weiteren Personen beschrieben ihre Tätigkeiten unter Sonstiges: Mädchenberatung und Prävention sexueller Gewalt.

Die Kategorien, die zusätzlich zur Auswahl standen, jedoch von keiner Person gewählt wurde, waren: LGBTQI (=Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender, Queers, Intersexuals), Männer- und Geschlechterthemen, Frauenhäuser, Wohnen für Frauen, Frauenservice, sexuelle Bildung, Schwangerschaftskonfliktberatung und Sexarbeit und Prostitution.

Weiterbildungen

Für die Arbeitsstelle im Mädchenzentrum wurde eine *Beratungsausbildung* gefordert. Die betreffende Person gab an, dass sie diese durch ihre psychotherapeutische Ausbildung abgedeckt hatte.

8.3.13 Sozialpsychiatrie

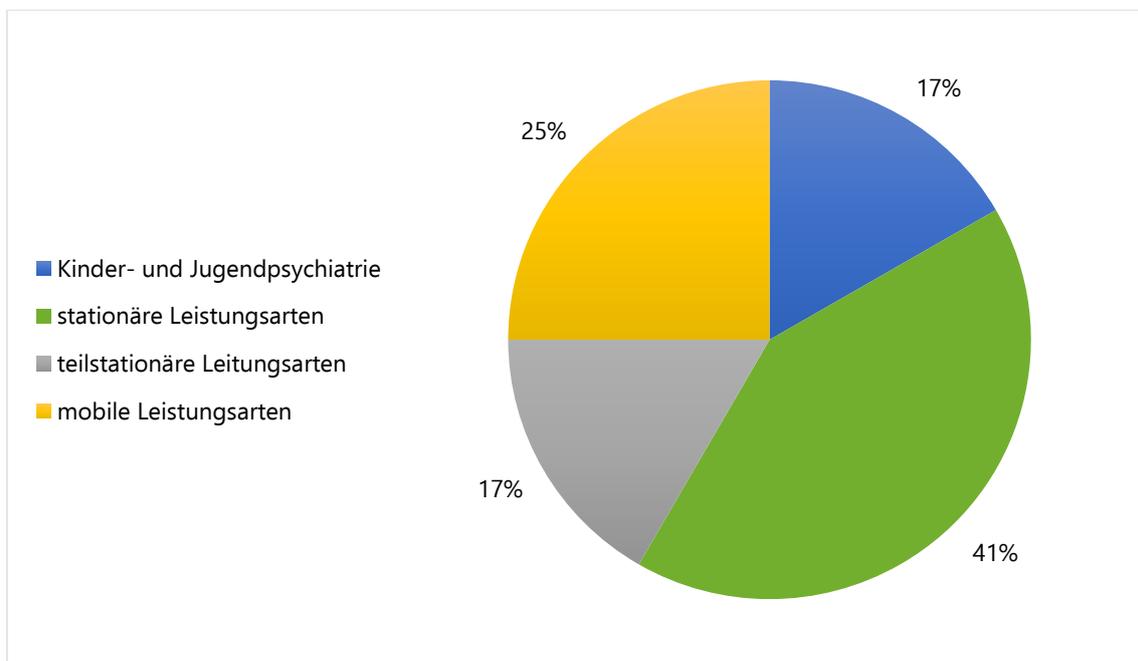


Abbildung 80: Sozialpsychiatrie

7% der Stichprobe (n=12) war bereits im Handlungsfeld Sozialpsychiatrie tätig. Diesbezüglich wurden 12 Tätigkeitsebenen gewählt.

41% (n=5) gaben an, eine stationäre Leistungsart vollbracht zu haben. Alle 5 Personen sind/waren in einem vollzeitbetreuten Wohnen für psychisch beeinträchtigte Menschen beschäftigt. 17% (n=2) sind/waren teilstationär tätig. Diese teilstationäre Tätigkeit wurde bei beiden Personen in einer Tagesstruktur ausgeübt. 25% (n=3) führen/führten mobile Leistungen aus. Ebenfalls wählten alle drei Personen dieselbe Leistung: die mobile sozialpsychiatrische Betreuung. Weitere zwei Personen (17%) wählten die Bereichsebene Kinder- und Jugendpsychiatrie. Die Bereiche Suizid und Selbsthilfeplattform für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen wurden von keiner Person gewählt.

Weiterbildungen

- a) Die Weiterbildung Sozialpsychiatrischer Grundkurs wurde in vielen Tätigkeitsbereichen als Voraussetzung angegeben. Diese Bereiche sind die Tagesstruktur als teilstationäre Leistung, die mobile Leistung beziehungsweise die mobile psychiatrische Beratung und das vollzeitbetreute Wohnen als stationäre Leistung. Der Grundkurs wurde von allen betreffenden Personen aufgezählt.
- b) Zudem wurden im vollzeitbetreuten Wohnen für psychisch beeinträchtigte Menschen zwei weitere verpflichtende Fortbildungen genannt: TraumapädagogIn und traumazentrierte FachberaterIn und die Ausbildung zur Unterstützung der Basisversorgung (=UBV).

Folgende Handlungsfelder wurden von nur einer Person der Stichprobe ausgewählt:

8.3.14 Soziokultur

Eine Person der 90 befragten AbsolventInnen war bislang im Feld der Soziokultur tätig. Innerhalb des Handlungsfeldes wurden von dieser Person zwei Ebenen angegeben, in denen sie tätig war. Genannt wurden die Spielpädagogik und die Stadtteilarbeit. Für beide sozialpädagogische Tätigkeiten wurde keine verpflichtende Weiterbildung genannt.

8.3.15 Haft und Kriminalität

Ebenso nur ein/e AbsolventIn ging einer Beschäftigung im Handlungsfeld Haft und Kriminalität nach. Diese Person gab an, auf den Ebenen Haftungsentlassungshilfe, Bewährungshilfe und Tatausgleich tätig (gewesen) zu sein.

Zudem beschrieb sie, dass interne Fortbildungen und Kurse für diese Tätigkeiten verpflichtend sind.

8.3.16 Armut

Im Bereich der Armut ist/war die betroffene Person bereits auf vier Ebenen tätig:

- Notschlafstelle
- Kontaktstelle
- Betreutes Wohnen
- SchuldnerInnenberatung

Weitere Leistungen, wie zum Beispiel die Essensverteilung, die Arbeitslosenarbeit oder die medizinische Erst- und Grundversorgung wurden hierbei nicht genannt. Zusätzliche Fortbildungen sind ebenfalls nicht verpflichtend.

8.3.17 Entwicklungszusammenarbeit

Ein/e AbsolventIn der Studie wählte das Handlungsfeld Entwicklungszusammenarbeit aus und gab an, im schulischen Kontext tätig (gewesen) zu sein. Es war keine Weiterbildung dafür Voraussetzung.

8.4 Zukunftsbezogene Anregungen

Die Auswertung der zukunftsbezogenen Anmerkungen setzt sich aus Ratschlägen der TeilnehmerInnen zusammen. Zum einen wurden Tipps für zukünftige AbsolventInnen im sozialpädagogischen Bereich gegeben und zum anderen Verbesserungsvorschläge für die Weiterentwicklung des Masterstudiums Sozialpädagogik geäußert. Beide Fragen mit ihren ausführlichen und breitgefächerten Antworten sollen als Ratgeber für das Studium und das soziale Praxisfeld dienen und mehr Sicherheit in den Berufseinstieg geben.

8.4.1 Tipps für zukünftige AbsolventInnen

In der ersten Frage wurden die TeilnehmerInnen aufgefordert, Hilfestellungen für StudentInnen der Sozialpädagogik zu geben. Die Frage war freiwillig zu beantworten und konnte bei Bedarf auch übersprungen werden. 38 von 90 Personen waren bereit, Ratschläge für angehende AbsolventInnen zu benennen, was mit 34% in etwa ein Drittel der Stichprobe widerspiegelt. Die Ratschläge wurden in folgende Kategorien unterteilt: Praxis und Berufserfahrung, Jobsuche, Weiterbildungen und Erfolg in der Arbeit. Die Inhalte der Anmerkungen wurden von den Autorinnen zusammengefasst und die aussagekräftigsten Direktzitate an Ende angeführt.

a) Praxis und Berufserfahrung

Die meisten Tipps von AbsolventInnen gab es zum Thema Praxis und Berufserfahrung. Dabei wurde am häufigsten erwähnt, dass es wichtig ist, zusätzlich zum Pflichtpraktikum ausreichend Praxiserfahrungen während des Studiums zu sammeln und in verschiedenen Handlungsbereichen zu arbeiten. Als Gründe dafür wurden der Kontaktaufbau zu Vereinen und Organisationen für die weitere Berufslaufbahn, der vertiefende Einblick in verschiedene Unternehmen und Unternehmensformen, sowie die Fähigkeit unterschiedliche Handlungsfelder besser vernetzen zu können genannt. Zudem ermöglicht die Praxiserfahrung zum einen das Herausfiltern welche Handlungsfelder dem persönlichen Interesse entsprechen und zum anderen, eine höhere Chance auf eine Festanstellung nach dem Studium. Folgende Direktzitate beinhalten diese Tipps:

- „Sich schon während des Studiums um ausreichend praktische Erfahrung kümmern“ (F 36)
- „Laufend verschiedenste praktische Erfahrungen zu sammeln“ (F 8)
- „mehr Praxiserfahrung im Studium zu sammeln und viel Selbsterfahrung“ (F 69)
- „viel mehr Praktika als die Pflichtpraktika absolvieren; in versch. Bereiche arbeiten, nicht nur in einem.“ (F 78)
- „In vielen verschiedenen Handlungsfeldern auch freiwillige Praktika zu absolvieren um mehr Einblick zu erhalten.“ (F 48)
- „Praktika absolvieren, Kontakt mit Vereinen etc. aufnehmen, die Soziallandschaft kennenlernen“ (F 20)
- „Praktika absolvieren, wenn möglich, schon während der Studienzeit Berufserfahrungen sammeln“ (F 14)
- „Viele verschiedene Bereiche ausprobieren und nicht schon zu Beginn auf einen Bereich beschränken. In der Sozialpädagogik sind viele Bereiche vernetzt, je mehr Einblick man sich im Studium in die verschiedenen Bereiche holt, desto besser/vernetzter kann gearbeitet werden.“ (F 83)
- „So viel wie möglich facheinschlägige Jobs/Berufserfahrung und Praktika während des Studiums machen. Die Jobsuche ist verdammt schwierig, wenn man sich nicht von der Masse abhebt“ (F 70)
- „Viel Praxis sammeln während dem Studium“ (F 63)
- „Viele Praktika im sozialen Bereich machen. Es ist dann einfacher eine Stelle nach dem Studium zu finden, wenn man dort schon ein Praktikum absolviert hat!“ (F 33)

b) Jobsuche

Neben den Anregungen für die Praxis und Berufserfahrung wurden ebenso viele für die Jobsuche angegeben. Dabei wurde erwähnt, dass die Praxiserfahrung ein ausschlaggebender Grund sein kann, einen Job zu erhalten. Die Wahrscheinlichkeit, erheblich länger auf der Suche nach einem passenden Job zu sein als erhofft, kann durch fehlende Erfahrungen in der Praxis zusätzlich erhöht werden. In diesem Zusammenhang ist es hilfreich, offen für alle Bereiche zu sein und Handlungsfelder, die augenscheinlich nicht dem eigenen Interesse entsprechen, anzunehmen und womöglich für sich zu entdecken. Eine Verkürzung der Jobsuche kann auch durch Initiativbewerbungen herbeigeführt werden, sowie durch die Suche nach einer Stellenausschreibung auf der Website von verschiedenen Einrichtungen. Befristete Dienstverhältnisse sollen nicht zur Verunsicherung führen, sondern sind laut Angabe zu Beginn in vielen Bereichen normal. Was auch die hohe Anzahl an

Teilzeitbeschäftigten bei der Umfrage bestätigt. Ein selbstsicheres Auftreten, Authentizität, Wissbegierde, Flexibilität und ein Bewusstsein über die eigenen Kompetenzen sind in Hinblick auf die Jobsuche und die KonkurrentInnen sehr wichtig. Dennoch sollte ein Job ausgeübt werden, der in erster Linie Freude bereitet und nicht belastend wirkt.

„Nicht verzweifeln, wenn die Jobsuche länger dauert. Zu Beginn auch Jobs annehmen, die nicht 100%ig euren Vorstellungen entsprechen“ (F 12)

„Sich darauf einstellen, dass die Arbeitssuche lang wird, da von Absolventen erwartet wird, dass sie schon einige Jahre Berufserfahrung haben.“ (F 90)

„Sei offen für alle Bereiche. Manchmal kommt alles anders als geplant und man findet sein Glück in einem Bereich, den man sich vorher nicht vorstellen konnte.“ (F 84)

„Initiativbewerbungen schreiben!“ (F26)

„Auf Webseiten der verschiedenen Einrichtungen nachsehen“ (F5)

„Befristete Dienstverhältnisse sind zu Beginn absolut normal“ (F 23)

„Offenheit, Authentizität, Wissbegierde, Selbstsicherheit, Flexibilität“ (F 64)

„Eigene Kompetenzen nicht zu schmälern - speziell in Hinblick auf FH AbsolventInnen und bek der Jobsuche“ (F 35)

„Für alle Möglichkeiten offen bleiben, etwas machen was einem Spaß macht“ (F 68)

„Die Rahmenbedingungen durch die Leitung sind im Sozialbereich prekär. Quält euch nicht Jahre lang mit einer Organisation, die belastend ist. Es gibt auch gute Organisationen, die euch Wertschätzen. Die Systeme lassen sich nur erhalten, wenn wir mitspielen. Daher müssen wir ausbrechen. Es ist auf Dauer nicht möglich gute Arbeit unter einer schlechten Struktur zu leisten.“ (F 52)

c) Weiterbildungen

Es wurden wichtige Ratschläge zum Thema Weiterbildungen gegeben, die Großteils die Zeit während dem Studium betreffen. Dabei wurde erwähnt, dass es ratsam wäre, sich schon während des Studiums durch Wahlfächer in die gewünschte Richtung weiterzubilden und sich innerhalb der Sozialpädagogik zu spezialisieren. Dabei spielen wieder Praxiserfahrungen

eine wichtige Rolle, um gezielt praktische Weiterbildungen zu absolvieren. Ebenso wurden Weiterbildungen als Brücke zur Vollzeitanstellung genannt.

„Durch Praktika in vielfältige Bereiche Einblick nehmen; sich durch Wahlfächer in die gewünschte Richtung weiterbilden; Netzwerken;“ (F 87)

„Schon während des Studiums Teilzeit im sozialen Bereich zu arbeiten-sich mehr spezialisieren (auch innerhalb der Sozialpädagogik)“ (F 28)

„sich schon während des Studiums für das Berufsfeld interessieren, praxisbezogene Weiterbildungen machen!“ (F 15)

„sich vorab informieren, wo man hinmöchte und dahingehend zusätzlich zum Studium noch praktische Weiterbildungen besuchen“ (F 78)

„Weiterbildung über Eigenarbeit und Selbsterfahrung“ (F 81)

„Weiterbilden & dran bleiben irgendwann kommt die Vollzeitstelle“ (F 77)

d) Erfolg in der Arbeit

Die eigene Gesundheit darf während der Arbeit nicht in Vergessenheit geraten. Sie ist Voraussetzung für eine langfristig gut gelingende Arbeit. Dabei spielt der Austausch mit erfahrenen KollegInnen eine entscheidende Rolle. Diese können Tipps und Ratschläge zum richtigen Umgang mit schwierigen Situationen geben und Bewältigungsstrategien vermitteln. Der Austausch und die Reflexion in einem gut funktionierenden Team wirken sich positiv auf die psychische Gesundheit aus und fördern die Belastbarkeit. Dadurch ist es möglich, sich voll auf einen Job einzulassen.

„Es ist wichtig bei der Arbeit mit anderen Menschen, nicht zu vergessen auch auf sich selbst zu achten...auf die eigene Gesundheit. Was tut mir gut...was brauche ich...Nur wenn es MIR selber gut geht - kann ich anderen helfen!“ (F 55)

„Psychohygiene, der unkomplizierte Austausch mit den Kollegen (auch schimpfen soll erlaubt sein) und ein gut funktionierendes Team ist das A und O.“ (F 44)

„Erfahrung vom Kolleg_innen nutzen die schon lange im Bereich tätig sind“ (F 32)

„Sich voll auf den Job einlassen, Mitbestimmung, Reflexion“ (F 86)

Ein letzter Tipp soll aufgrund der Ausführlichkeit noch besonders hervorgehoben werden. Die AutorInnen haben bewusst auf eine Interpretation verzichtet, da dieser ohne Interpretation schon aussagekräftig genug ist.

„Wissen braucht Praxis und umgekehrt! Kann mich an meine erste VO bei Frau Dr. Hopfner erinnern (allgemeine Päd.) und wusste nicht genau wie ich das einordnen soll. Jetzt, nach so vielen Jahren finde ich Herbarts Vorlesung zur Pädagogik (pädagogischer Takt, Intuition und Urteilskraft) extrem wichtig, sehr auf den Punkt! Jeder Job den man bekommt hat seine eigenen Schwerpunkte, in die man sich reintigern muss, vor allem fachlich. Ich glaube das Gebiet in dem ich seit über 10 Jahren nun tätig bin ist doch sehr speziell und es gibt extrem viel Überschneidungen zu anderen Berufsgruppen. Gruppentherapie werden bei uns in vielen Fällen von Psychologen und Pädagogin gemeinsam gemacht. Es war nötig sich viel Fachwissen anzueignen vor allem in Bezug auf psych. Erkrankungen und deren Wechselwirkungen mit Substanzen. Viel sozialpsychiatrisches Wissen nötig. Wichtig ist glaub ich etwas zu finden das einen interessiert, dann muss man sich eh dort sehr stark weiterbilden denn das Wissen aus der Unizeit ist nur der Beginn. Wichtig ist es allerdings trotzdem, schon allein um Forschungsberichte und Statistiken einschätzen zu können! Ein wesentlicher Punkt - zumindest hier bei uns - ist eine gute Portion Selbstvertrauen jedoch keineswegs als Überheblichkeit zu verstehen! Wir arbeiten zwar im Team, aber sind oft alleine verantwortlich und müssen eben auch Gruppensettings mit bis zu 20 Patienten/Patientinnen alleine moderieren, anleiten und durchführen können. Die Uni ist der Anfang und die Voraussetzung dafür, dass man überhaupt qualitativ gute Arbeit machen kann und sich überhaupt erst entsprechend weiterbilden kann. Noch ein Tipp: Streckt Augen, Ohren, alles aus, denkt über den Tellerrand, holt euch Wissen aus anderen Disziplinen, werdet offen, hinterfragt, diskutiert, lernt/übt argumentieren. Viel geholfen haben mir Kontakte zu anderen Disziplinen/Kollegen. Aus der Psychologie, aus der Soziologie, aus den Religionswissenschaften - hier hab ich viele Kurse gemacht, aus der Medizin... Das erweitert die Perspektiven ungemein.“ (F 53)

8.4.2 Anmerkungen zum Studium

Die Abschlussfrage beziehungsweise Bitte, Vorschläge und Anregungen zu nennen, welche sie für das Masterstudium Sozialpädagogik hätten, war ebenso freiwillig zu beantworten und kein Pflichtfeld. 39 AbsolventInnen haben sich diesbezüglich geäußert und ihre

Verbesserungswünsche dargelegt. 39 Personen spiegeln mit 35% in etwa ein Drittel der Stichprobe wider.

Wie im vorangegangenen Kapitel wurden Äußerungen der TeilnehmerInnen von den AutorInnen zusammengefasst und Beispiele der Anmerkungen und Wünsche als Direktzitate aufgelistet. Die Anmerkungen der AbsolventInnen dieser Frage wurden ebenfalls in vier Kategorien gegliedert. Hierbei handelt es sich um Wünsche gegenüber dem Berufsbild der Sozialpädagogik, dem Wunsch nach mehr Praxisbezug im Studium, Vorschläge zu weiteren Lehrinhalten und abwechslungsreicherer Gestaltung der Lehrveranstaltungen und Seminaren.

a) Berufsbild

Der allgemeine Wunsch nach mehr Anerkennung des Berufsbildes der SozialpädagogInnen wurde von drei TeilnehmerInnen geäußert. Diese Anmerkungen spiegeln die hohe Bedeutung der Profession wider und greifen die Intention dieser Masterarbeit und Studie noch einmal auf. Ausgedrückt wurden diese wie folgt:

„Sich bewusst sein, was es bedeutet, SozialpädagogIn zu sein“ (F 86)

„Mehr Anerkennung, dass der Beruf bekannter wird“ (F 77)

„das Berufsbild der AbsolventInnen zu schärfen und das den Studierenden auch zu vermitteln“ (F 8)

b) Praktikum

Tipps an zukünftige AbsolventInnen, während des Studiums ausreichend Praxiserfahrung zu sammeln, wurden bereits genannt. Zudem wurde jedoch auch mehrmals die Bitte ausgesprochen, das Studium praxisorientierter zu gestalten. Zum einen, um mehr Einblicke in das praktische Feld zu erhalten und zum anderen, um Zeit und Raum für mehr Praxisstunden zu haben. Grund dafür wurde die Bevorzugung der AbsolventInnen der FH Soziale Arbeit bei ArbeitgeberInnen genannt, welche mit ihrer Ausbildung mehr Praxis nachweisen können.

„sollte mehr praxisorientiert sein“ (F 28)

„Mehr Einblick in das praktische Feld“ (F 34)

„Mehr praktische Inhalte wie z.B. Deeskalation, sozialpädagogische Diagnose,...“ (F 38)

„Mehr Praxisbezug“ (F 68)

„Mehr Praxis, da ansonsten immer FH AbsolventInnen der Sozialen Arbeit bevorzugt werden“ (F 90)

„Auch wenn es ein vorrangig Wissenschaftliches Studium ist, mehr praktische Beispiele der Professionellen sowie auch mehr verpflichtende Praktika“ (F 48)

„Mehr Praxisbezug: - Aufsuchen von Einrichtungen, - Seminare über die Herausarbeitung von diversen beruflichen Möglichkeiten“ (F 59)

„Mehr Praktikumsstunden in verschiedenen Bereichen zu absolvieren, die begleitet werden durch Reflexionen, Supervisionen und eigene kleine Forschungsaufgaben/-fragen (F 83)

c) Lehrinhalte des Studiums

Es wurden von den TeilnehmerInnen einige Vorschläge zu den Lehrinhalten des Studiums genannt. Die Inhalte der Lehrveranstaltungen und Seminare sollten nach Angaben der Stichprobe in folgenden Themen ausgebaut werden: sexueller und häuslicher Gewalt, Schulsozialarbeit, Projektmanagement, Rechtskunde, Psychologie, Psychiatrie, Traumapädagogik, Lernförderung und Legasthenie. Aufgrund der großen Vielfalt an Themen in der Sozialpädagogik wurde der Wunsch nach mehr vertiefenden Spezialisierungsmodulen geäußert. Zudem wurde auch angeregt, mehr über Forschungsstellen in Österreich vermittelt zu bekommen, Anknüpfend an den Wunsch nach mehr Praxisbezug im Studium, können weitere Anregungen für Lehrinhalte des Studiums aufgezählt werden.

„Schon im Bachelor Spezialisierungsmodule anbieten“ (F 87)

„mehr LVs zu sexueller/häuslicher Gewalt, da man mit dieser Thematik im Sozialbereich früher oder später konfrontiert wird!“ (F 24)

„Thema Schulsozialarbeit als LV-Angebot; Beratungsmethoden stärker forcieren in der Ausbildung“ (F 7)

„Projekt- und Fördermanagement anbieten“ (F 75)

„Rechtliches im Sozialbereich fehlte in der Praxis“ (F 4)

„Mehr Spezialisierung (evtl. in Form von Seminaren) auf Methoden“ (F 1)

„mehr Praxismodule in Bezug auf psychiatrische Diagnosen, Traumapädagogik, Fremdunterbringung generell, Lernförderung: Legasthenie und Rechenschwäche“ (F 57)

„Mehr praxisorientierte Lehrveranstaltungen“ (F 9)

„Rechtliche Aspekte fehlen im Studium“ (F 14)

„Mehr Psychologie“ (F 40)

„Studierende besser aufklären, wo es in Österreich Forschungsstellen gäbe“ (F 78)

d) Gestaltung und Vermittlung der Lehrveranstaltungen

Zusätzlich zu den Anregungen an die Lehrinhalte des Studiums wurden auch Vorschläge und Bitten an die Vortragenden ausgedrückt. Hierbei wurde die Gestaltung der Seminare thematisiert und ein abwechslungsreicherer Ablauf der Einheiten, sowie weniger Referate von Studierenden selbst, gewünscht. Ebenso wurde der Wunsch nach externen Lehrenden aus der Praxis genannt, um Berichte von Erfahrungen und so mehr Einblick in die Arbeitsfelder zu erhalten. Das Bearbeiten von Fallbeispielen und eine Verbindung von Theorie und Praxis herzustellen sind in diesem Zusammenhang für angehende SozialpädagogInnen hilfreich. Exkursionen und das Aufsuchen von unterschiedlichen Einrichtungen wurden dazu als Vorschläge gebracht.

„weniger Seminare, in denen jede Stunde eine andere Studierendengruppe referiert. Nach drei Seminaren innerhalb eines Semesters wird das sehr langweilig und passiv. Da gibt es bessere, moderne Unterrichtsformen als diese lahme Berieselung, in der wenig etwas davon haben. Hier kam auch wenig Theorieinput von den Professor*innen“ (F 78)

„Mehr Praxis und Konzeptanwendung. Die ständigen Referate ersparen zwar den Vortragenden viel Arbeit, bringen aber null Lernerfolg. Die meisten KommilitonInnen, die abgebrochen haben, taten dies wegen der schrecklichen Didaktik der Lehrenden.“ (F 52)

„Praxisbezogener Gestaltung“ (F 3)

„Mehr externe Lehrende aus der Praxis“ (F 46)

„Personen aus der Praxis holen und von Erfahrungen berichten lassen“ (F 87)

„Mehr Praxisorientierung - Leute aus der Praxis in die LVs einladen, mehr Exkursionen“ (F 26)

„Mehr Einrichtungen/Organisationen kennenlernen“ (F 59)

„Mehr Einblick in zukünftige Arbeitsfelder“ (F 87)

„Verbindung von Theorie und Praxis stärken“ (F 75)

„Fallbeispiele bearbeiten“ (F 40)

„Mehr Vorbereitung auf schwierige Situationen im Team/in der Teamarbeit“ (F 83)

Zum Abschluss soll noch ein Zitat einer/s TeilnehmerIn genannt werden, welches zum Nachdenken anregen und Motivation für die Zukunft als SozialpädagogIn geben soll:

„Denkt über den Tellerrand, eigenständig. Sprechen, argumentieren, sich und seine Meinung vor einer großen Gruppe Menschen zu präsentieren ist sehr wichtig, auch im Job! Brauche das täglich, egal ob in den Gruppensettings mit den Patienten, in Besprechungen, oder in der Funktion der stvtr. Teamleitung meines Teams. Ich denke auch, dass man vieles außerhalb des Studiums lernt... wenn man offen ist, neue Leute kennen zu lernen, sich mit ihnen auszutauschen und nicht vergisst, auch zu leben und nicht nur zu studieren! Die Zeit genießen wenn möglich, denn im Arbeitsalltag hat man die Zeit dazu einfach nicht mehr so! Dabei kann man oft mehr lernen als man in der Situation denkt. Für die Uni speziell: mehr Lehrende die in der Praxis stehen wären gut, hätt ich mir damals schon gewünscht. Der Mikrokosmos Universität ist nicht die Realität! Konzepte und Methoden schön und gut, doch Interventionen im Stationsalltag bei uns hier sehen doch dann oft anders aus. Ich denke das würd vielen Studis helfen. Hätte ich mir schon damals stärker gewünscht. Sich mit ProfessionalistInnen auszutauschen und Fragen zu stellen, sich in spezielleren Themen dadurch zu bilden wäre bestimmt hilfreich, aber auch für die Studis interessant. Uni muss praxisorientierter werden. Uni sollte außerdem für kritisches und eigenes Denken stehen, auch bei den Studierenden und nicht alles vorgeben was wann zu machen ist - nicht wie in der FH oder Schule, die Studierenden sollten etwas mehr Eigenverantwortung wieder bekommen und üben können denn das braucht es in der Praxis. Uni ist ja keine Schule mit Elternsprechtagen. Studierende sollten sich wieder etwas mehr selbst organisieren, offener sein, kritischer sein, in Diskussion gehen auch mit Professoren, nicht alles vorgekauft bekommen.“ (F 53)

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich die Wünsche und Tipps sehr auf die Erfahrungen in der Praxis beziehen und dass es wünschenswert wäre, einen größeren Praxisbezug durch mehr Praktika, Lehrende aus der Praxis, Einblicke in die verschiedenen Handlungsfelder und durch eine bessere Verknüpfung von Theorie und Praxis herzustellen. Spezialisierungen sollen bereits während dem Studium ermöglicht werden bzw. Wahlfächer den Interessen entsprechend gewählt werden. Den SozialpädagogInnen und angehenden AbsolventInnen wird nahe gelegt, dass sie immer mit Offenheit und Flexibilität durchs Berufsleben schreiten sollen, um keine Chancen zu verpassen und Gebrauch von der großen Vielfalt an Möglichkeiten in der Sozialen Arbeit zu machen. Dadurch kann die Jobsuche erheblich verkürzt- und der eigene Horizont erweitert werden.

9 Resümee

Ziel dieser Masterarbeit war es, aufzuzeigen, welche Handlungsfelder es für SozialpädagogInnen gibt, welche professionellen Kompetenzen sie sich durch das Masterstudium Sozialpädagogik an der Karl-Franzens-Universität aneignen, welche Weiterbildungen nach der Absolvierung erforderlich sind und welche beruflichen Möglichkeiten nach dem Studium offenstehen.

Die Studie hat gezeigt, dass die Anzahl der Tätigkeitsebenen in den unterschiedlichen Handlungsfeldern groß und nur schwer einzugrenzen ist. Trotz ausführlicher Recherche wurden Tätigkeiten von AbsolventInnen ergänzend genannt, welche häufig durch weitere Fortbildungen von SozialpädagogInnen ausgeführt werden. Die Auswahl der Berufsmöglichkeiten ist enorm, was auch der Grund für die Unsicherheit der Betroffenen ist. Es fehlt dementsprechende Aufklärung der Profession. Die Vielfältigkeit der Sozialpädagogik soll nicht zu Überforderung der AbsolventInnen führen, sondern Motivation und berufliches Selbstbewusstsein stärken. Das Bewusstsein der bedeutenden sozialpädagogischen Kompetenzen sowie der umfangreichen Berufschancen soll geweckt und als Besonderheiten der Profession erkannt werden.

Die Bandbreite der Praxisfelder lässt sich in der Theorie und der Empirie erkennen. Die Ergebnisse der Fragebogenerhebung zeigen auf, dass die meisten AbsolventInnen, in Summe 38%, im Handlungsfeld der Kinder- und Jugendhilfe tätig sind. Weiters sind 13% im Bereich Inklusion tätig, was nicht zu erwarten war, da an der Universität der eigenständige Master *Inclusive Education* angeboten wird. Ebenso sind sie in der Kinderbildung und -betreuung, Jugend und Sozialpsychiatrie vertreten. Nur wenige AbsolventInnen führen Leistungen in den Feldern der Soziokultur, Armut, Entwicklungszusammenarbeit und Haft und Kriminalität aus. Methodisches Vorgehen im beruflichen Alltag wurde mehrheitlich mit Dokumentation, Betreuung, Interaktion und Kommunikation beschrieben. Nicht zur Verwunderung führte die Auswertung der Geschlechterverteilung der Stichprobe. Von 90 TeilnehmerInnen waren 85 weiblich und 5 männlich, was auf die niedrige Anzahl an Männern im Masterstudium zurückzuführen ist. Mehr als die Hälfte der Stichprobe war bereits vor der Absolvierung des Studiums im sozialpädagogischen Bereich tätig. Mit 53% der TeilnehmerInnen waren es mehr Personen als noch im Jahr 2015 mit 44%. Alle

sozialpädagogischen Jobs, die als erste Arbeitsstelle angeführt wurden, wurden auch bezahlt. Ehrenamtliche Tätigkeiten erfordern keine sozialpädagogische Ausbildung, weshalb das freiwillige Engagement sich meist außerhalb der Sozialpädagogik vollzieht. Die Tätigkeiten, die aufgelistet wurden, waren zu 40% in stationären Einrichtungen. Mobile Leistungen wurden von 22% der AbsolventInnen ausgeführt und offene von rund 13%. Stationäre Leistungen wurden in allen Arbeitsstellen am häufigsten und ambulante am seltensten genannt.

Die Ergebnisse zeigen zusätzlich, dass ein Viertel der Stichprobe im Vertrag des SWÖ in der Verwendungsgruppe 7 eingestuft ist. 19% gaben an, dass sie eine Entlohnung nach der Verwendungsgruppe 8 erhalten. Das meistgenannte Nettoeinkommen ergab somit die Kategorie zwischen 1600€ und 1999€, wobei nicht außer Acht gelassen werden darf, dass das häufigste Anstellungsmaß der SozialpädagogInnen dieser Studie die Teilzeitanstellung ist und diese Gehaltskategorie von 20 aus 51 Nennungen durch eine Teilzeitbeschäftigung erreicht wird. Auch in der Umfrage zu Tipps und Ratschläge für die Zeit nach dem Studium wurde erwähnt, dass Teilzeitanstellungen zu Beginn einer Anstellung nicht unüblich sind.

Die Empirie beschreibt zudem, dass die Praxiserfahrung während des Studiums für zu gering erachtet wird. Besonders bei der Jobsuche nach dem Studium werden von den ArbeitgeberInnen Praxiskenntnisse und berufliche Erfahrungen gefordert. Wertvolle Tipps, wie das Suchen nach Ausschreibungen auf Webseiten der Träger und Initiativbewerbungen aussenden wurden diesbezüglich genannt. Diese Ratschläge werden durch die statistische Auswertung bestätigt, welche beschreiben, dass 23% der AbsolventInnen ihre Arbeitsstelle über die Webseiten und 14% durch Initiativbewerbungen erhalten haben. Die AbsolventInnen wünschen sich demnach mehr Vorbereitung auf das praktische Handeln, zum einen für höhere Berufschancen nach dem Studium und zum anderen für das sozialpädagogische Verständnis, denn die Theorie ist ohne Fallkenntnisse nur schwer nachvollziehbar. Mehr freiwillige Praktika während des Studiums wurden mehrmals als Ratschlag genannt, um Theorie und Praxis gut verbinden zu können. Dass die Berufspraxis nur in Kombination mit theoretischem Wissen funktionieren kann und umgekehrt, wurde ebenso wissenschaftlich fundiert. Beide sind voneinander abhängig und sind von SozialpädagogInnen im Handeln unabdingbar. Das richtige Know-How ist Voraussetzung für kompetentes Agieren, sowie einen Bezug zum empirischen Wissen in der Praxis herstellen zu können.

Zudem wurde appelliert, offen und unvoreingenommen gegenüber den Handlungsfeldern zu sein. Das ermöglicht nicht nur mehr Einblicke in die Vielfältigkeit, sondern führt auch zur Erkenntnis, welche Tätigkeiten einer Person liegen und Spaß machen. Weitere Vorschläge, wie mehr externe Lehrende und Exkursionen um ein besseres Verständnis für die Theorie zu erwerben und wertvolle Einblicke in die Praxis zu sammeln, wurde von den AbsolventInnen mehrmals eingebracht.

Trotz der mangelnden beruflichen Erfahrung ist es wichtig, die unzähligen und fachkundigen Kompetenzen der AbsolventInnen, welche sie sich im Laufe des Studiums aneignen, zu betonen. Von Reflexionsfähigkeit, Kommunikationstechniken und Teamarbeit, bis hin zum Umgang mit dem Ungewissen, das Schaffen der Distanz zur eigenen Biographie und Beziehungsarbeit, wurden viele weitere Fähigkeiten genannt, welche SozialpädagogInnen auszeichnen.

Die spezifischen Aufgaben und Aufträge der Sozialpädagogik sind klare Charakteristiken und beschreiben die Ziele der Tätigkeiten. Die Sozialarbeit trägt ähnliche Funktionen und lässt sich nicht klar von der Sozialpädagogik unterscheiden. Dennoch gibt es bestimmte Merkmale, die die Sozialpädagogik einzigartig machen, wie der Ausbildungsweg, der hohe Wissenschaftsbezug und der historische Ursprung in erzieherischen Tätigkeiten. Diese Besonderheiten gilt es in die Öffentlichkeit zu tragen, um die Einzigartigkeit der Profession zu zeigen und ihr die angemessene Wertschätzung entgegenzubringen. Die These, dass alles was ein Thema ist, auch ein Problem sein kann, kann als Leitsatz der Profession aus dieser Arbeit hervorgehen und beschreibt die Offenheit und Ganzheitlichkeit der SozialpädagogInnen. Ungeklärt bleibt, ob sie sich in der Praxis genauso unterscheiden und ob demnach SozialpädagogInnen mit ihrem Bildungsweg im Berufsfeld einen Vorteil haben oder nicht.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass mit Hilfe dieser Arbeit ein Überblick des Berufsfeldes der Sozialpädagogik geschaffen wurde. Es wurde geklärt, welchen Herausforderungen sich SozialpädagogInnen stellen müssen, wie groß die Bandbreite an fachlichen Kenntnissen für professionelles Agieren ist und wie vielfältig und abwechslungsreich die Tätigkeitsfelder sind. Schlussendlich ist es wichtig, der Profession ihre Relevanz zuzuschreiben und den bedeutenden Platz der SozialpädagogInnen in der

Gesellschaft aufzuzeigen. Diese Forschung soll Klarheit für AbsolventInnen schaffen und sie in ihrem Tun und Handeln bestärken.

Literaturverzeichnis

- Allmendinger, J. et al. (2012). *Arbeitslosigkeit*. In G. Albrecht, A. Groenemeyer (Hrsg.), *Handbuch soziale Probleme* (S. 320- 366). Wiesbaden: Springer VS.
- Aner, K. & Hammerschmidt, P. (2018). *Basiswissen Soziale Arbeit. Arbeitsfelder und Organisationen der Sozialen Arbeit: Eine Einführung* (6. Band). Wiesbaden: Springer VS.
- Anzenberger, J. et al. (2020). *Bericht zur Drogensituation 2020*. Gesundheit Österreich, Wien.
- Aner, K. & Karl, U. (2020). *Handbuch Soziale Arbeit und Alter* (2. Auflage). Wiesbaden: Springer VS.
- Baur, N. & Fromm, S. (Hrsg.) (2008). *Datenanalyse mit SPSS für Fortgeschrittene: Ein Arbeitsbuch* (2. Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Becker-Lenz, R. & Müller-Hermann, S. (2013). *Die Notwendigkeit von wissenschaftlichem Wissen und die Bedeutung eines professionellen Habitus für die Berufspraxis der Sozialen Arbeit*. In R. Becker-Lenz, S. Busse, G. Ehlert & S. Müller-Hermann (Hrsg.), *Professionalität in der Sozialen Arbeit: Standpunkte, Kontroversen, Perspektiven* (3. Auflage) (S. 203-230). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- BMBWF- Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hrsg.) (2018). *Grundsatzpapier Sexualpädagogik*. Wien: BMBWF.
- BMDW - Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort (o. J.). *Entwicklungszusammenarbeit (EZA)*. Abgerufen von <https://www.bmdw.gv.at/Themen/International/Agenda-2030-SDG-Nachhaltigkeit/Entwicklungszusammenarbeit.html> [11.06.2021].
- BMEIA - Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten (o. J.). *Entwicklungspolitik und -zusammenarbeit*. Abgerufen von <https://www.bmeia.gv.at/europa-aussenpolitik/entwicklungszusammenarbeit/> [11.06.2021].
- BMSGPK - Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (2019). *3. Bericht zum freiwilligen Engagement in Österreich. Freiwilligenbericht 2019*. Abgerufen von <https://www.freiwilligenweb.at/wp-content/uploads/2020/05/Freiwilligenbericht-2019.pdf> [07.08.2021].
- Bodenmüller, M. (2007). *Sozialberufe zwischen Arbeit und Privatleben*. In S. Hering (Hrsg.), *Bürgerschaftlichkeit und Professionalität: Wirklichkeit und Zukunftsperspektiven Sozialer Arbeit* (109-116). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- bOJA-bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit (Hrsg.) (2021). *Offene Jugendarbeit in Österreich: Ein Handbuch*. Wien: Mandelbaum Verlag.
- Bortz, J. & Döring, N. (2006). *Forschungsmethoden und Evaluation* (4. Auflage). Heidelberg: Springer Medizin Verlag.
- Böllert, K. (Hrsg.) (2018). *Kompendium Kinder- und Jugendhilfe*. Wiesbaden: Springer VS.
- Bpb- Bundeszentrale für politische Bildung (o. J). *Migration*. Abgerufen von <https://www.bpb.de/gesellschaft/migration/dossier-migration/> [07.05.2021].
- Bukowski, A. & Nickolai, W. (2018). *Soziale Arbeit in der Straffälligenhilfe*. Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH.
- Carey, A. (2018). *Migration in einer turbulenten Weltordnung*. In B. Blank et al. (Hrsg.). *Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft*. Wiesbaden: Springer VS.
- Das Land Steiermark (2021). *Drogenberatung: Themen*. Abgerufen von <https://www.drogenberatung.steiermark.at/cms/ziel/29027076/DE/> [15.06.2021].
- Das Land Steiermark (2021). *Kriminalität: Polizeiliche Kriminalstatistik (Bezirke)*. Abgerufen von <https://www.landesentwicklung.steiermark.at/cms/beitrag/12658713/142970621/> [08.06.2021].
- Destatis. (2021). *Arbeitsmarkt: Erwerbstätige*. Abgerufen von <https://www.destatis.de/DE/Themen/Arbeit/Arbeitsmarkt/Glossar/erwerbstaetige.html> [15.04.2021].
- Destatis. (2021). *Erwerbstätigkeit*. Abgerufen von <https://www.destatis.de/DE/Themen/Arbeit/Arbeitsmarkt/Erwerbstaetigkeit/Methoden/Erlaeuterungen/erlaeuterungen-erwerbstaetigkeit.html;jsessionid=69677B75FE5D5C5B10272EABD3944D5E.live742?nn=206568> [16.04.2021].
- Duller, C. (2019). *Einführung in die Statistik mit EXCEL und SPSS: Ein anwendungsorientiertes Lehr- und Arbeitsbuch* (4. Auflage). Heidelberg: Springer Gabler.
- Eckey, H., Kosfeld, R., & Türck, M. (2008). *Deskriptive Statistik: Grundlagen, Methoden, Beispiele* (5. Auflage). Wiesbaden: GWV Fachverlage GmbH.
- Faas, S., Bauer, P., & Treptow, R. (Hrsg.) (2014). *Kompetenz, Performanz, soziale Teilhabe: Sozialpädagogische Perspektiven auf ein bildungstheoretisches Konstrukt*. Wiesbaden: Springer VS.
- Faas, S. (2014). *Sozialpädagogisches Wissen und Können in der Kompetenzperspektive*. In S. Faas, P. Bauer & R. Treptow (Hrsg.), *Kompetenz, Performanz, soziale Teilhabe*:

Sozialpädagogische Perspektiven auf ein bildungstheoretisches Konstrukt (S. 69-84). Wiesbaden: Springer VS.

Farrenberg, D. & Schulz, M. (2020). *Handlungsfelder Sozialer Arbeit: Eine systematisierende Einführung* (1. Auflage). Weinheim Basel: Beltz Juventa.

Felder, M. & Schneiders, K. (2016). *Inklusion kontrovers: Herausforderungen für die Soziale Arbeit*. Schwalbach/Ts: Wochenschau Verlag.

FH Joanneum. (o. J.). *Soziale Arbeit: Die Schwerpunkte des Masterstudiums*. Abgerufen von <https://www.fh-joanneum.at/soziale-arbeit/master/im-studium/das-studium/> [23.02.2021].

FH Joanneum. (o. J.). *Soziale Arbeit: Studienplan*. Abgerufen von <https://www.fh-joanneum.at/soziale-arbeit/master/im-studium/studienplan/> [22.02.2021].

Früchtel, F., Cyprian, G., & Budde, W. (Hrsg.) (2010). *Sozialer Raum und Soziale Arbeit: Theoretische Grundlagen* (2. Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Fischer, J. (2018). *Armut*. In G. Graßhoff et al. (Hrsg.). *Soziale Arbeit* (S. 83-94). Wiesbaden: Springer VS.

Gangl, V. (2015). „*Gesundheit*“ ist mehrdimensional. *Grundlagen einer Gesundheitsbildung*. Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs, 2015 (Ausgabe 24), S. 03/1-03/11.

Geschwinde, T. (2018). *Rauschdrogen: Marktformen und Wirkungsweisen* (8. Auflage). Berlin/Heidelberg: Springer- Verlag GmbH Deutschland.

Gielder, W. & Schwarz, M. (Hrsg.) (2020). *Entwicklungszusammenarbeit im europäischen Vergleich. Eine grundlegende Einführung in die Politik ausgewählter Staaten* (2. Auflage). Berlin: LIT Verlag.

Graßhoff, G. & Schweppe, C. (2013). *Biographie und Professionalität in der Sozialpädagogik*. In R. Becker-Lenz, S. Busse, G. Ehlert & S. Müller-Hermann (Hrsg.), *Professionalität in der Sozialen Arbeit: Standpunkte, Kontroversen, Perspektiven* (3. Auflage) (S. 317-330). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Groenemeyer, A. & Ratzka, M. (2012). *Armut, Deprivation und Exklusion als soziales Problem*. In G. Albrecht, A. Groenemeyer (Hrsg.), *Handbuch soziale Probleme* (S. 367- 432). Wiesbaden: Springer VS.

Häder, M. (2019). *Empirische Sozialforschung: Eine Einführung* (4. Auflage). Wiesbaden: Springer VS.

Heimgartner, A. (2009). *Komponenten einer prospektiven Entwicklung der Sozialen Arbeit*. Wien: Lit Verlag.

- Heimgartner, A. (2020). *Soziale Forschung. Sozialpädagogik: Wissenschaftliche Arbeit im Sozial- und Bildungsbereich. Sozialbereich: Handlungsfeld Sozialer Arbeit (in der Steiermark)* Abgerufen von: <http://www.soziaelforschung.at/> [16.04.2021].
- Heimgartner, A. (o. J.). *Soziale Forschung. Sozialpädagogik: Wissenschaftliche Arbeit im Sozial- und Bildungsbereich. Einrichtungsbeispiele* Abgerufen von: <http://www.soziaelforschung.at/> [16.04.2021].
- Heiner, M. (2010). *Kompetent handeln in der Sozialen Arbeit*. München: Ernst Reinhardt Verlag.
- Hinte, W. (2012). *Von der Gemeinwesenarbeit über die Sozialraumorientierung zur Initiierung von bürgerschaftlichem Engagement*. In W. Thole (Hrsg.), *Grundriss Soziale Arbeit: Ein einführendes Handbuch* (4. Auflage) (S. 663-676). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Homfeldt, H.G. & Sting, S. (2006). *Soziale Arbeit und Gesundheit: Eine Einführung*. München: Ernst Reinhardt Verlag.
- IKH – Industrie- und Handelskammer (o. J.). *DAC-Liste der Entwicklungsländer*. Abgerufen von <https://www.osnabrueck.ihk24.de/international/entwicklungszusammenarbeit/dac-liste-der-entwicklungslaender-1069858> [07.06.2021]
- Jackob, N., Schoen, H., & Zerback, T. (Hrsg.) (2009). *Sozialforschung im Internet: Methodologie und Praxis der Online-Befragung* (1. Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Jakab, Z. (2012). *Der Europäische Gesundheitsbericht 2012: Ein Wegweiser zu mehr Wohlbefinden*. WHO-Regionalbüro für Europa.
- Jugendcoaching Steiermark (2020). *Was ist Jugendcoaching*. Abgerufen von <https://www.oesb-jugendcoaching.at/steiermark/> [17.05.2021].
- Karl-Franzens-Universität Graz. (2015). *Curriculum für das Masterstudium Sozialpädagogik an der Karl-Franzens-Universität Graz*. Abgerufen von [https://online.uni-graz.at/kfu_online/pl/ui/\\$ctx;design=ca2;header=max;lang=de/wbSPO.downloadStudienVerlaufsplanPub?pStpStpNr=9041&pVerlaufsplanDocNr=3617039](https://online.uni-graz.at/kfu_online/pl/ui/$ctx;design=ca2;header=max;lang=de/wbSPO.downloadStudienVerlaufsplanPub?pStpStpNr=9041&pVerlaufsplanDocNr=3617039) [22.02.2021].
- Karl-Franzens-Universität Graz. (o. J.) *Sozialpädagogik*. Abgerufen von <https://erziehungsbildungswissenschaft.uni-graz.at/de/institut/arbeitsbereich-sozialpaedagogik/sozialpaedagogik/> [15.04.2021].
- Kaufmann, F. (2012). *Konzepte und Formen sozialer Interventionen*. In G. Albrecht & A. Groenemeyer (Hrsg.), *Handbuch soziale Probleme* (2. Auflage) (S. 1285-1305). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Khakpour, N. & Mecheril, P. (2018). *Migration*. In G. Graßhoff et al. (Hrsg.). *Soziale Arbeit* (S. 19-29). Wiesbaden: Springer VS.
- Kraimer, K. (2013). *Soziale Arbeit im Modus autonomer Erfahrungsbildung – Überlegungen im Anschluss an modellbildende Paradigmen zur Professionalisierung*. In R. Becker-Lenz, S. Busse, G. Ehlert & S. Müller-Hermann (Hrsg.), *Professionalität in der Sozialen Arbeit: Standpunkte, Kontroversen, Perspektiven* (3. Auflage) (S. 77-94). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Krauß, E. (2012). *Supervision für soziale Berufe*. In W. Thole (Hrsg.), *Grundriss Soziale Arbeit: Ein einführendes Handbuch* (4. Auflage) (S. 719-734). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Küster, E. (2007). *Wissen und Können in der Sozialen Arbeit*. In S. Hering (Hrsg.), *Bürgerschaftlichkeit und Professionalität: Wirklichkeit und Zukunftsperspektiven Sozialer Arbeit* (S. 101-108). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Landhäuser, S. (2014). *Über Kompetenzen und Verwirklichungschancen von Adressat/innen Sozialer Arbeit*. In S. Faas, P. Bauer & R. Treptow (Hrsg.), *Kompetenz, Performanz, soziale Teilhabe: Sozialpädagogische Perspektiven auf ein bildungstheoretisches Konstrukt* (S. 171-182). Wiesbaden: Springer VS.
- Lindenmeyer, J. (2013). *Ich bin kein Alkoholiker! Ambulante Psychotherapie bei Alkoholproblemen*. Berlin: Springer Medizin.
- Lück, D. & Baur, N. (2008). *Vom Fragebogen zum Datensatz*. In N. Baur & S. Fromm (Hrsg.), *Datenanalyse mit SPSS für Fortgeschrittene: Ein Arbeitsbuch* (2. Auflage) (S. 18-52). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- MedUni Wien (o. J.). *Was ist Sozialpsychiatrie?* Abgerufen von <https://www.meduniwien.ac.at/hp/sozialpsychiatrie/allgemeine-informationen/was-ist-sozialpsychiatrie/> [11.06.2021]
- Messner, B. & Wrentschur, M. (2011). *Initiative Soziokultur: Diskurse. Konzepte. Praxis* (Band 12). Wien (u.a.): LIT Verlag.
- Minssen, H. (2012). *Arbeit in der modernen Gesellschaft: Eine Einführung* (1. Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Mochmann, E. (2019). *Quantitative Daten für die Sekundäranalyse*. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (2. Auflage) (S. 259-270). Wiesbaden: Springer VS.
- Müller, B. (2012). *Professionalität*. In W. Thole (Hrsg.), *Grundriss Soziale Arbeit: Ein einführendes Handbuch* (4. Auflage) (S. 955-974). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- NEBA (2019). *Arbeitsassistenten*. Abgerufen von https://www.psn.or.at/wp-content/uploads/2019/07/Arbeitsassistenten_falzflyer_Mrz_19.pdf [18.06.2021]
- NEBA (2019). *Jugendcoaching*. Abgerufen von https://www.psn.or.at/wp-content/uploads/2019/07/PSN_jg_falzflyer_Mrz_19.pdf [18.06.2021].
- NEUSTART (o. J.) *Verein NEUSTART*. Abgerufen von https://www.neustart.at/at/de/ueber_uns/unser_verein.php [01.06.2021]
- Niederbacher, A. & Zimmermann, P. (2011). *Grundwissen Sozialisation: Einführung zur Sozialisation im Kindes- und Jugendalter* (4. Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- NPO- Institut. (2009). *1. Bericht zum freiwilligen Engagement in Österreich*. Abgerufen von <https://broschuerenservice.sozialministerium.at/Home/Download?publicationId=98> [16.04.2021].
- Oesterreich.gv.at (2021). *Allgemeines zur Gleichbehandlung*. Abgerufen von: https://www.oesterreich.gv.at/themen/dokumente_und_recht/gleichbehandlung/3/Seite.1860300.html [07.05.2021].
- Oppermann, C. (2018). *Soziale Altenarbeit*. In G. Graßhoff et al. (Hrsg.). *Soziale Arbeit* (S. 237-255). Wiesbaden: Springer VS.
- Ottacher, F. & Vogel, T. (2016). *Entwicklungszusammenarbeit im Umbruch: Bilanz- Kritik- Perspektiven. Eine Einführung* (2. Auflage). Frankfurt a. M.: Brandes & Apsel Verlag.
- ÖGF- österreichische Gesellschaft für Familienplanung (o. J.). *Sexuelle Bildung: Sexuelle Bildung und Jugendberatung - Aufgabenfeld der ÖGF*. Abgerufen von: <https://oegf.at/wissen/sexuelle-bildung/> [06.06.2021].
- Öko-fair. (o. J.). *Warum braucht die Gesellschaft Ehrenamtliche*. Abgerufen von <http://www.oeko-fair.de/verantwortlich-handeln/ehrenamt/warum-braucht-die-gesellschaft-ehrenamtliche> [15.04.2021].
- Öko-fair. (o. J.). *Was ist ein Ehrenamt*. Abgerufen von <http://www.oeko-fair.de/verantwortlich-handeln/ehrenamt/was-ist-ein-ehrenamt> [15.04.2021].
- Ösb Consulting (o. J.). *Jugendcoaching Steiermark*. Abgerufen von <https://www.oesb.at/projekte/neba-projekte/jugendcoaching-steiermark.html> [17.05.2021].
- ÖIF- Österreichischer Integrationsfonds – Fonds zur Integration von Flüchtlingen und MigrantInnen (Hrsg.) (2017). *Engagement für Österreich Freiwilligenarbeit und Ehrenamt*. Abgerufen von https://www.integrationsfonds.at/fileadmin/user_upload/Freiwilligenbroschuere.pdf [19.04.2021].

- Porst, R. (2008). *Fragebogen: Ein Arbeitsbuch* (1. Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Pötschke, M. (2009). *Potentiale von Online-Befragungen: Erfahrungen aus der Hochschulforschung*. In N. Jakob, H. Schoen & T. Zerback (Hrsg.), *Sozialforschung im Internet: Methodologie und Praxis der Online-Befragung* (1. Auflage) (S. 75-90). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Promentesteiermark (o. J.). *Hilfe für die Seele*. Abgerufen von <https://www.promentesteiermark.at/>
- PSN- Psychosoziales Netzwerk (2021). *Leitbild*. Abgerufen von <https://www.psn.or.at/index.php/leitbild/> [18.06.2021].
- Rabensteiner, M., & Stangl, V. (2015). *Handlungsfelder, Methoden und Kompetenzen der AbsolventInnen des Masterstudiums Sozialpädagogik an der Karl-Franzens-Universität Graz. Ein Beitrag zur Professionalisierung*. Karl-Franzens-Universität Graz, Österreich.
- Rauschenbach, T. (2018). *Wohin entwickelt sich die Kinder- und Jugendhilfe? Anmerkungen zu einem Praxisfeld im Wandel*. In S. Faas, M. Zipperle (Hrsg.), *Sozialer Wandel* (S. 173-186). Wiesbaden: Springer VS.
- Reinecke, J. (2019). *Grundlagen der standardisierten Befragung*. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (2. Auflage) (S. 717-734). Wiesbaden: Springer VS.
- RIS. (2021). *Bundesrecht konsolidiert: Gesamte Rechtsvorschrift für Bundes-Jugendförderungsgesetz, Fassung vom 06.05.2021*. Abgerufen von <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20001058> [06.05.2021].
- RIS (2021). *Bundesrecht konsolidiert: Gesamte Rechtsvorschrift für Bundes-Jugendvertretungsgesetz, Fassung vom 06.05.2021*. Abgerufen von <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20001059&ShowPrintPreview=True> [06.05.2021].
- Saalfrank, W. T. & Zierer, K. (2017). *Inklusion*. Paderborn: Ferdinand Schöningh Verlag.
- Salamanca- Erklärung. (1994). *Die Salamanca Erklärung und der Aktionsrahmen zur Pädagogik für besondere Bedürfnisse*. Abgerufen von https://www.unesco.de/sites/default/files/2018-03/1994_salamanca-erklaerung.pdf [19.06.2021].
- Scheipl, J. (2012). *Soziale Arbeit in Österreich- Stand in Theorie und Praxis*. In W. Thole (Hrsg.), *Grundriss Soziale Arbeit* (S. 425-434). Wiesbaden: Springer VS.
- Schilling, J. (1997). *Soziale Arbeit: Entwicklungslinien der Sozialpädagogik/Sozialarbeit*. Neuwied: Hermann Luchterhand Verlag.

- Schilling, J., & Klus, S. (2018). *Soziale Arbeit: Geschichte-Theorie-Profession* (7. Auflage). München: Ernst Reinhardt Verlag.
- Schilling, J. & Zeller, S. (2010). *Soziale Arbeit: Geschichte, Theorie, Profession* (4. Auflage). München Basel: Ernst Reinhardt Verlag.
- Schnell, R. (2019). *Survey-Interviews: Methoden standardisierter Befragungen* (2. Auflage). Wiesbaden: Springer VS.
- Schröer, W. & Struck, N. (2014). *Kinder- und Jugendhilfe*. In G. Graßhoff, A. Renker & W. Schröer (Hrsg.), *Soziale Arbeit: Eine elementare Einführung* (S. 115-131). Wiesbaden: Springer VS.
- Schwepe, C. (2012). *Soziale Altenarbeit*. In W. Thole (Hrsg.), *Grundriss Soziale Arbeit: Ein einführendes Handbuch* (4. Auflage) (S. 505-522). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Spies, A. (2018). *Schule und Soziale Arbeit*. In G. Graßhoff, A. Renker & W. Schröer (Hrsg.), *Soziale Arbeit: Eine elementare Einführung* (S. 133-150). Wiesbaden: Springer VS.
- Stadt Graz (Hrsg.) (2015). *Leitbild Stadtteilarbeit in Graz*. Abgerufen von https://www.graz.at/cms/dokumente/10259828_7763635/df52f17f/Leitbild_A4%20%28002%29_.pdf [29.04.2021].
- Stadt Graz. (2021). *Sozialraumorientierung*. Abgerufen von <https://www.graz.at/cms/beitrag/10230048/7751496/Sozialraumorientierung.htm> [16.06.2021].
- Statistik Austria. (2008). *Freiwilligenarbeit in Österreich*. Abgerufen von http://www.statistik.at/web_de/presse/029570.html#:~:text=44%25%20der%20%2C3%BCber%2015%2Dj%2C3%A4hrigen,in%20der%20formellen%20Freiwilligenarbeit%2C%20t%2C3%A4tig [15.04.2021].
- Statistik Austria. (2021). *Armut und soziale Eingliederung*. Abgerufen von http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/soziales/armut_und_soziale_eingliederung/index.html [14.06.2021].
- Statistik Austria. (2021). *Europäische Indikatoren zur sozialen Eingliederung in Österreich 2004 bis 2020*. Abgerufen von file:///C:/Users/judit/Downloads/ergebnisse_im_ueberblick_europaeische_indikatoren_zur_sozialen_eingliederu.pdf [14.06.2021].
- Statistik Austria. (2021). *Lebensbedingungen und Erwerbsstatus von niedrigen, mittleren und hohen Einkommensgruppen*. Abgerufen von file:///C:/Users/judit/Downloads/lebensbedingungen_und_erwerbsstatus_von_niedrigen_mittleren_und_hohen_eink.pdf [14.06.2021].

- Statistik Austria. (2021) *Arbeitslose (nationale Definition)*. Abgerufen von https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/arbeitsmarkt/arbeitslose_arbeitssuchende/arbeitslose_nationale_definition/index.html [18.06.2021].
- Stein, P. (2019). *Forschungsdesigns für die quantitative Sozialforschung*. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (2. Auflage) (S. 125-142). Wiesbaden: Springer VS.
- Stimmer, F. (2000). *Grundlagen des Methodischen Handelns in der Sozialen Arbeit*. Stuttgart: Kohlhammer GmbH.
- Thiersch, H. (2013). *Authentizität – eine essayistische Skizze*. In R. Becker-Lenz, S. Busse, G. Ehlert & S. Müller-Hermann (Hrsg.), *Professionalität in der Sozialen Arbeit: Standpunkte, Kontroversen, Perspektiven* (3. Auflage) (S. 249-264). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Thole, W. (2012). *Grundriss Soziale Arbeit: Ein einführendes Handbuch* (4. Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Thomas, S., Sauer, M. & Zalewski, I. (2018). *Unbegleitete minderjährige Geflüchtete: Ihre Lebenssituationen und Perspektiven in Deutschland*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Treptow, R. (2014). *Kompetenz – das große Versprechen*. In S. Faas, P. Bauer & R. Treptow (Hrsg.), *Kompetenz, Performanz, soziale Teilhabe: Sozialpädagogische Perspektiven auf ein bildungstheoretisches Konstrukt* (S. 21-40). Wiesbaden: Springer VS.
- Tunsch, C. (2015). *Bildungseffekte urbaner Räume: Raum als Differenzkategorie für Bildungserfolge*. Wiesbaden: Springer VS.
- Universität Graz. (2018). *Equality: Zahlen, Fakten, Analysen. Chancengleichheit an der Uni Graz*. Graz: Universität Graz.
- Uhlendorff, U., Euteneuer, M. & Sabla, K. P. (2013). *Soziale Arbeit mit Familien*. München: UTB.
- Wagner-Schelewsky, P. & Hering, L. (2019). *Online-Befragung*. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (2. Auflage) (S. 787-800). Wiesbaden: Springer VS.
- Weischer, C. (2007). *Sozialforschung*. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Geschlecht.....	104
Abbildung 2: Heimat-Bundesland	106
Abbildung 3: Dauer bis zur ersten Arbeitsstelle.....	107
Abbildung 4: Anzahl der sozialpädagogischen Anstellungen.....	108
Abbildung 5: Methoden	110
Abbildung 6: Kinder- und Jugendhilfe	123
Abbildung 7: Volle Erziehung: stationäre Kinder- und Jugendhilfe	124
Abbildung 8: Familie	127
Abbildung 9: Scheidung und Trennung.....	128
Abbildung 10: Jugend.....	129
Abbildung 11: offene Jugendarbeit	130
Abbildung 12: Arbeit.....	131
Abbildung 13: Ausbildung.....	133
Abbildung 14: Kinderbildung und -betreuung	134
Abbildung 15: Drogen.....	135
Abbildung 16: Migration und Diversität.....	136
Abbildung 17: Inklusion	137
Abbildung 18: mobile Leistungen.....	138
Abbildung 19: Gesundheit.....	140
Abbildung 20: Sozialpsychiatrie	141

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Einrichtungen Kinder- Jugendhilfe.....	58
Tabelle 2: Einrichtungen Familie.....	60
Tabelle 3: Einrichtungen Kinderbildung und -betreuung.....	60
Tabelle 4: Einrichtungen offene Jugendarbeit.....	62
Tabelle 5: Einrichtungen Theaterpädagogik/Gesellschaftsarbeit.....	65
Tabelle 6: Einrichtungen digitale Spiele.....	65
Tabelle 7: Einrichtungen Arbeit.....	67
Tabelle 8: Einrichtungen Schulsozialarbeit	69
Tabelle 9: Einrichtungen Nachmittags-/Ganztagsbetreuung	69
Tabelle 10: Einrichtungen Drogen/Sucht.....	74
Tabelle 11: Einrichtungen Armut.....	75
Tabelle 12: Einrichtungen Migration und Diversität.....	77
Tabelle 13: Einrichtungen Inklusion.....	79
Tabelle 14: Einrichtungen Alter.....	81
Tabelle 15: Einrichtungen Geschlechterthemen für Frauen	84
Tabelle 16: Einrichtungen sexuelle Bildung.....	84
Tabelle 17: Einrichtungen Suizidkrisen und Prävention.....	87
Tabelle 18: Einrichtungen Sozialpsychiatrie	88
Tabelle 19: Geschlecht mit Spezialisierungsmodul.....	105
Tabelle 20: monatliches Einkommen.....	112
Tabelle 21: Beschäftigungsausmaß	113
Tabelle 22: vertragliche Grundlage.....	114
Tabelle 23: Kollektivbezeichnung	115
Tabelle 24: bezahlte Tätigkeit.....	116
Tabelle 25: Leistungsform	117
Tabelle 26: Unternehmensform.....	118
Tabelle 27: Wege zur Tätigkeit.....	119
Tabelle 28: Handlungsfelder der Arbeitsstellen.....	121
Tabelle 29: Weiterbildungen Kinder- und Jugendhilfe.....	126
Tabelle 30: Weiterbildungen Arbeit	132
Tabelle 31: Weiterbildungen Inklusion.....	139

Anhang

AbsolventInnenstudie des Masterstudiums Sozialpädagogik

Liebe Teilnehmerin! Lieber Teilnehmer!

Ziel der Befragung ist es, die vielfältigen Handlungsfelder der Absolventinnen und Absolventen des Masterstudiums Sozialpädagogik darzustellen.

Diese Befragung richtet sich an Personen, die:

- das Masterstudium Sozialpädagogik an der Karl-Franzens-Universität in Graz, mit oder ohne Spezialmodul Elementarpädagogik, bereits abgeschlossen haben,
- schon in mindestens einem sozialpädagogischen Handlungsfeld in Österreich tätig waren oder es aktuell sind.

Aus diesem Grund bitten wir Sie recht herzlich, uns einen umfassenden Einblick in Ihre Berufstätigkeit zu geben. Ihre Daten werden vertraulich und anonym behandelt und tragen zur Übersicht der Möglichkeiten von SozialpädagogInnen bei. Bei Fragen zur Masterarbeit oder Interesse an den Forschungsergebnissen wenden Sie sich bitte an uns unter folgenden E-Mail Adressen:

judith.kickmayer@edu.uni-graz.at oder tamara.huetter@edu.uni-graz.at

Judith Kickmayer & Tamara Hütter

Diese Umfrage enthält 201 Fragen.

Allgemein

In diesem ersten Abschnitt werden allgemeine Angaben zu Ihrer Person abgefragt

[]Alter: *

In dieses Feld dürfen nur Zahlen eingegeben werden.

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

[]Geschlecht: *

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- weiblich
- männlich
- divers

[] In welchem Jahr haben Sie Ihr Studium abgeschlossen? *

In dieses Feld dürfen nur Zahlen eingegeben werden.

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

[] Welches Spezialisierungsmodul haben Sie gewählt? *

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- Sozialpädagogik
- Elementarpädagogik
- Integrationspädagogik
- Keines (Diplomstudium)

[] Aus welchem Land kommen Sie? *

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- Österreich
- Deutschland
- Italien
- Kroatien
- Slowenien
- Schweiz
- Sonstiges

[] Bitte wählen Sie Ihr Heimat-Bundesland: *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Österreich' bei Frage '5 [A5]' (Aus welchem Land kommen Sie?)

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- Steiermark
- Burgenland
- Kärnten
- Oberösterreich
- Niederösterreich
- Wien
- Salzburg
- Tirol
- Vorarlberg

[] Sind Sie oder waren Sie jemals in einem sozialpädagogischen Handlungsfeld in Österreich tätig (auch ehrenamtlich)? *

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- Ja
- Nein

[] Vielen Dank, dass Sie an der Umfrage teilgenommen haben. Hiermit ist die Befragung für Sie beendet. *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Nein' bei Frage '7 [A7]' (Sind Sie oder waren Sie jemals in einem sozialpädagogischen Handlungsfeld in Österreich tätig (auch ehrenamtlich)?)

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

[] Wie lange hat es gedauert, bis Sie Ihre erste Stelle als Sozialpädagog*in begonnen haben? *

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- Ich war bereits während dem Studium als Sozialpädagog*in tätig
- 1-3 Monate
- 4-6 Monate
- 7-9 Monate
- 10 -12 Monate
- länger als 12 Monate
- Ich bin noch arbeitssuchend

[] Wie viele sozialpädagogische Arbeitsstellen in Österreich hatten Sie bis jetzt? Wenn es mehr als vier waren, würden wir Sie bitten, die vier für sie wichtigsten Arbeitsstellen anzugeben *

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- 1
- 2
- 3
- 4 oder mehr

1. Arbeitsstelle

Folgende Fragen beziehen sich auf die **erste Arbeitsstelle** von Ihnen:

[]Wie lautet/lautete die genaue Berufsbezeichnung dieser Tätigkeit? *

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

[]Wie lautet/lautete der Name des Trägers, bei dem Sie tätig sind/waren? *

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

[]In welcher Unternehmensform tritt/trat der Träger auf? *

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- Verein
- Gesellschaft mit beschränkter Haftung - GmbH
- Bund
- Land
- Gemeinde/Magistrat
- kirchlicher Verein
- Selbstständig
- Sonstiges

[]In welchem Land wird/wurde diese Tätigkeit ausgeführt? *

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- Österreich
- Deutschland
- Italien
- Kroatien
- Slowenien
- Schweiz
- Sonstiges

[] In welchem Bundesland wurde/wird diese Tätigkeit ausgeführt? *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Österreich' bei Frage '14 [S14]' (In welchem Land wird/wurde diese Tätigkeit ausgeführt?)

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- Steiermark
- Burgenland
- Kärnten
- Oberösterreich
- Niederösterreich
- Wien
- Salzburg
- Tirol
- Vorarlberg

[] In welchem Ausmaß sind/waren Sie beschäftigt? *

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- Geringfügig
- Teilzeit
- Vollzeit

[] Wie viele Stunden sind/waren Sie pro Woche angestellt?

In dieses Feld dürfen nur Zahlen eingegeben werden.

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

[] Wurde/Wird diese Tätigkeit bezahlt? *

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- Ja
- Nein

[] Nach welcher vertraglichen Grundlage werden/wurden Sie entlohnt? *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Ja' bei Frage '18 [S18]' (Wurde/Wird diese Tätigkeit bezahlt?)

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- SWÖ- Verwendungsgruppe 1
- SWÖ- Verwendungsgruppe 2
- SWÖ- Verwendungsgruppe 3
- SWÖ- Verwendungsgruppe 4
- SWÖ- Verwendungsgruppe 5
- SWÖ- Verwendungsgruppe 6
- SWÖ- Verwendungsgruppe 7
- SWÖ- Verwendungsgruppe 8
- SWÖ- Verwendungsgruppe 9
- Weiß ich nicht genau
- Sonstiges

[] Wie hoch ist/war Ihr Nettoeinkommen ca. pro Monat?

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Ja' bei Frage '18 [S18]' (Wurde/Wird diese Tätigkeit bezahlt?)

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- 0- 399 €
- 400- 799 €
- 800- 1199€
- 1200- 1599€
- 1600- 1999€
- 2000- 2399€
- 2400- 2799€
- 2800- 3199€
- 3200- 3399€
- mehr als 3400€
- weiß ich nicht

[]Ich bin über ein/e ... zur Arbeitsstelle gekommen *

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- Zeitungsinserat
- Ausschreibung auf Webseite des Trägers
- Anstellung nach Praktikum/ehrenamtlicher Tätigkeit
- Anstellung schon während dem Studium
- Vermittlung durch das AMS
- Initiativbewerbung
- Empfehlung einer anderen Person
- Sonstiges

[]Sind Sie noch in diesem Job tätig? *

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- Ja
- Nein

[]Bitte ordnen Sie diese Arbeitsstelle einem Themenbereich zu, der am ehesten entspricht. *

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- Kinder- und Jugendhilfe
- Familie
- Jugend
- Soziokultur
- Arbeit
- Ausbildung
- Kinderbildung und -betreuung
- Haft und Kriminalität
- Drogen
- Armut
- Migration und Diversität
- Inklusion (BHG)
- Alter
- Gesundheit
- Geschlecht und sexuelle Bildung
- Entwicklungszusammenarbeit
- Sozialpsychiatrie

[]Auf welcher Ebene sind/waren Sie tätig (Mehrfachauswahl möglich)?

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Kinder- und Jugendhilfe' bei Frage '23 [T11]' (Bitte ordnen Sie diese Arbeitsstelle einem Themenbereich zu, der am ehesten entspricht.)

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- Behördliche Sozialarbeit
- Jugendnotschlafstelle
- Jugendstreetwork
- Fallunabhängige Arbeit
- Fallübergreifende Arbeit
- Hilfen zur Erziehung: flexible Hilfen
- Frühförderung und Familienbegleitung
- Familienhilfe
- Volle Erziehung: Stationäre Kinder- und Jugendhilfe:
- Sonstiges:

[]Im Bereich der vollen Erziehung übernehmen/übernahmen Sie welche Tätigkeiten: *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Volle Erziehung: Stationäre Kinder- und Jugendhilfe:' bei Frage '24 [T12]' (Auf welcher Ebene sind/waren Sie tätig (Mehrfachauswahl möglich)?)

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- Krisenunterbringung
- Heilpädagogisches Zentrum
- Wohngemeinschaft für Mutter und Kind
- Betreute Wohngruppe
- Betreutes Wohnen von jugendlichen Familien
- Betreutes Wohnen
- Betreutes Wohnen in Krisensituationen
- Kinder- und Jugendwohngruppe
- Sozialpädagogische Wohngemeinschaft für Kinder und Jugendliche
- Pflegepersonen: Familienpädagogische Krisenpflegeunterbringung
- Pflegepersonen: Familienpädagogische Langzeitunterbringung
- Pflegepersonen: Familienbegleitende Pflegeplatzunterbringung
- Sonstiges:

[] Auf welcher Ebene sind/waren Sie tätig (Mehrfachauswahl möglich)? *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Familie' bei Frage '23 [T11]' (Bitte ordnen Sie diese Arbeitsstelle einem Themenbereich zu, der am ehesten entspricht.)

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- Familienberatungsstelle
- Eltern-Kind-Zentrum
- Frühförderung und Familienbegleitung
- Elternberatung
- Trauerbegleitung
- Familienhilfe
- Pflegekinderwesen
- Adoption und Vormundschaft
- Scheidung und Trennung:
- Sonstiges:

[] Im Bereich Scheidung und Trennung übernehmen Sie welche Tätigkeiten? *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Scheidung und Trennung: ' bei Frage '26 [T14]' (Auf welcher Ebene sind/waren Sie tätig (Mehrfachauswahl möglich)?)

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- Beratung
- Gruppen
- Beratung vor einvernehmlicher Scheidung
- Ehe- und Familienberatung
- Soziale Arbeit bei Trennung und Scheidung
- Sonstiges:

[] Auf welcher Ebene sind/waren Sie tätig (Mehrfachauswahl möglich)? *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Jugend' bei Frage '23 [T11]' (Bitte ordnen Sie diese Arbeitsstelle einem Themenbereich zu, der am ehesten entspricht.)

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- Regionales Jugendmanagement
- Jugendinformation
- Verbandliche Kinder- und Jugendarbeit
- Offene Jugendarbeit
- Sonstiges:

[] Im Bereich der verbandlichen Kind- und Jugendarbeit sind/waren Sie wo tätig? *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Verbandliche Kinder- und Jugendarbeit' bei Frage '28 [T16]' (Auf welcher Ebene sind/waren Sie tätig (Mehrfachauswahl möglich)?)

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

Landesjugendbeirat

Sonstiges:

[] Im Bereich der offenen Jugendarbeit waren/sind Sie für welche Tätigkeiten zuständig? *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Offene Jugendarbeit' bei Frage '28 [T16]' (Auf welcher Ebene sind/waren Sie tätig (Mehrfachauswahl möglich)?)

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

Gewaltprävention

Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit

Jugendräume und -treffs

Jugendzentren

Park- und Spielplatzbetreuung

Beteiligungsprojekte

Kinder- und Jugendferien

Mädchenzentren

Sonstiges:

[] Auf welcher Ebene sind/waren Sie tätig (Mehrfachauswahl möglich)? *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Soziokultur' bei Frage '23 [T11]' (Bitte ordnen Sie diese Arbeitsstelle einem Themenbereich zu, der am ehesten entspricht.)

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

Spielpädagogik

Erlebnispädagogik

Theaterpädagogik

Freiwilligenzentren

Stadtteilarbeit

tiergestützte Pädagogik

Medien und Internet

Sonstiges:

[] Im Bereich Medien und Internet umfasst/umfasste Ihre Arbeit... *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Medien und Internet' bei Frage '31 [T19]' (Auf welcher Ebene sind/waren Sie tätig (Mehrfachauswahl möglich)?)

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- Bildung zum Internet
- Telefonberatung
- digitale Spiele

[] Auf welcher Ebene sind/waren Sie tätig (Mehrfachauswahl möglich)? *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Arbeit' bei Frage '23 [T11]' (Bitte ordnen Sie diese Arbeitsstelle einem Themenbereich zu, der am ehesten entspricht.)

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- Berufsausbildungsassistenz
- Kurse
- Beratung
- Jugendcoaching
- Beschäftigungsbetriebe:
- Sonstiges:

[] Im Bereich Beschäftigungsbetriebe war/ist Ihre Tätigkeit

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Beschäftigungsbetriebe:' bei Frage '33 [T111]' (Auf welcher Ebene sind/waren Sie tätig (Mehrfachauswahl möglich)?)

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- Beschäftigung für Jugendliche
- Netzwerk Beschäftigungsbetriebe
- Werkstätten

[] Auf welcher Ebene sind/waren Sie tätig (Mehrfachauswahl möglich)? *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Ausbildung' bei Frage '23 [T11]' (Bitte ordnen Sie diese Arbeitsstelle einem Themenbereich zu, der am ehesten entspricht.)

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- Jugendcoaching
- Berufsausbildungsassistenz
- Schulsozialarbeit
- Nachmittagsbetreuung
- Schulische Ganztagsbetreuung
- Basisbildung
- Erwachsenenbildung
- Aus-, Fort- und Weiterbildungen
- Sonstiges:

[] Auf welcher Ebene sind/waren Sie tätig (Mehrfachauswahl möglich)? *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Kinderbildung und -betreuung' bei Frage '23 [T11]' (Bitte ordnen Sie diese Arbeitsstelle einem Themenbereich zu, der am ehesten entspricht.)

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- Kindergärten
- Kinderkrippen
- Tagesmutter und -vater
- Hort
- Kinderbüro
- Kinderschutz
- Unfallprävention
- Integrative Zusatzbetreuung (IZB)
- Sonstiges:

[] Auf welcher Ebene sind/waren Sie tätig (Mehrfachauswahl möglich)? *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Haft und Kriminalität' bei Frage '23 [T11]' (Bitte ordnen Sie diese Arbeitsstelle einem Themenbereich zu, der am ehesten entspricht.)

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- Wohnbetreuung
- Werkstatt
- Haftungsentlassungshilfe
- Bewährungshilfe
- Sozialarbeit im Strafvollzug
- Tausgleich
- Sozialer Dienst in Justizanstalten
- Jugendgerichtshilfe
- Sonstiges:

[] Auf welcher Ebene sind/waren Sie tätig (Mehrfachauswahl möglich)? *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Drogen ' bei Frage '23 [T 11]' (Bitte ordnen Sie diese Arbeitsstelle einem Themenbereich zu, der am ehesten entspricht.)

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- Beratung
- Wohnen
- Kontaktläden
- Streetwork
- Prävention
- Sonstiges:

[] Auf welcher Ebene sind/waren Sie tätig (Mehrfachauswahl möglich)? *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Armut' bei Frage '23 [T11]' (Bitte ordnen Sie diese Arbeitsstelle einem Themenbereich zu, der am ehesten entspricht.)

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- Läden und Märkte
- Essensverteilung
- Notschlafstelle
- Freizeit
- Kontaktstelle
- Betreutes Wohnen
- SchuldnerInnenberatung
- Sport
- Arbeitslosenarbeit
- Medizinische Erst- und Grundversorgung:
- Sonstiges:

[] Geben Sie bitte genauere Angaben zu Ihrer Tätigkeit in der medizinischen Erst- und Grundversorgung *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Medizinische Erst- und Grundversorgung:' bei Frage '39 [T117]' (Auf welcher Ebene sind/waren Sie tätig (Mehrfachauswahl möglich)?)

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- Ambulanz
- nachgehende Arbeit
- Sonstiges:

[] Auf welcher Ebene sind/waren Sie tätig (Mehrfachauswahl möglich)? *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Migration und Diversität' bei Frage '23 [T11]' (Bitte ordnen Sie diese Arbeitsstelle einem Themenbereich zu, der am ehesten entspricht.)

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- Rückkehrhilfe
- Flüchtlingswohnhäuser
- Unterbringung von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen
- Beratung
- Deutschkurse für MigrantInnen
- Lerncafé
- Integrationsassistenten
- Lernzentrum
- Interkulturelle Gesundheitsassistenten
- Sonstiges:

[] Auf welcher Ebene sind/waren Sie tätig (Mehrfachauswahl möglich)? *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Inklusion (BHG)' bei Frage '23 [T11]' (Bitte ordnen Sie diese Arbeitsstelle einem Themenbereich zu, der am ehesten entspricht.)

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- Sexualberatung
- Inklusive Wohngemeinschaften
- Werkstätten
- Integrative Zusatzbetreuung (IZB)
- Berufsausbildungsassistenten
- Frühförderung und Familienbegleitung
- stationäre Leistung nach BHG:
- mobile Leistung nach BHG:
- Sonstiges:

[] Ihre stationäre Leistung befasst/befasste sich mit *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'stationäre Leistung nach BHG:' bei Frage '42 [T120]' (Auf welcher Ebene sind/waren Sie tätig (Mehrfachauswahl möglich)?)

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- Vollzeitbetreutes Wohnen für Menschen mit Behinderung
- Trainingswohnungen
- Teilzeitbetreutes Wohnen
- Sonstiges:

[] Welche mobilen Leistungen werden/wurden von Ihnen durchgeführt? *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'mobile Leistung nach BHG:' bei Frage '42 [T120]' (Auf welcher Ebene sind/waren Sie tätig (Mehrfachauswahl möglich)?)

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- Arbeitsassistenz
- Schullastassistenz
- Freizeitassistenz
- Wohnassistenz
- Familienentlastungsdienst
- Sonstiges:

[] Auf welcher Ebene sind/waren Sie tätig (Mehrfachauswahl möglich)? *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Sozialpsychiatrie' bei Frage '23 [T11]' (Bitte ordnen Sie diese Arbeitsstelle einem Themenbereich zu, der am ehesten entspricht.)

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- Kinder- und Jugendpsychiatrie
- Selbsthilfeplattform für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen
- Suizid
- stationäre Leistungsarten
- teilstationäre Leistungsarten
- mobile Leistungsart
- Sonstiges:

[] Ihre stationäre Leistung umfasst/umfasste *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'stationäre Leistungsarten' bei Frage '45 [T123]' (Auf welcher Ebene sind/waren Sie tätig (Mehrfachauswahl möglich)?)

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- Vollzeitbetreutes Wohnen für psychisch beeinträchtigte Menschen
- Teilzeitbetreutes Wohnen
- Betreute Wohngemeinschaften
- Sonstiges:

[] Ihre mobile Leistung umfasst/umfasste *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'mobile Leistungsart' bei Frage '45 [T123]' (Auf welcher Ebene sind/waren Sie tätig (Mehrfachauswahl möglich)?)

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- Mobile sozialpsychiatrische Beratung
- Sonstiges:

[] Ihre teilstationäre Leistung befasst/befasste sich mit *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'teilstationäre Leistungsarten' bei Frage '45 [T123]' (Auf welcher Ebene sind/waren Sie tätig (Mehrfachauswahl möglich)?)

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- Tagesstrukturen
- Sonstiges:

[] Ihre Leistung im Bereich Suizid beschäftigt/beschäftigte sich mit *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Suizid' bei Frage '45 [T123]' (Auf welcher Ebene sind/waren Sie tätig (Mehrfachauswahl möglich)?)

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- Prävention
- Beratung
- Sonstiges:

[] Auf welcher Ebene sind/waren Sie tätig (Mehrfachauswahl möglich)? ***Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:**

Antwort war 'Alter' bei Frage '23 [T11]' (Bitte ordnen Sie diese Arbeitsstelle einem Themenbereich zu, der am ehesten entspricht.)

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- Wohnprojekte
- Intergenerative Projekte
- Betreutes Wohnen im Alter

 Sonstiges: **[] Auf welcher Ebene sind/waren Sie tätig (Mehrfachauswahl möglich)? *****Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:**

Antwort war 'Gesundheit' bei Frage '23 [T11]' (Bitte ordnen Sie diese Arbeitsstelle einem Themenbereich zu, der am ehesten entspricht.)

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- Suizidprävention
- Suizidberatung
- AIDS-Hilfe
- Frauengesundheitszentrum
- klinische Sozialarbeit
- suchtkranke Personen
- gehörlose oder blinde Menschen

 Sonstiges:

[] Auf welcher Ebene sind/waren Sie tätig (Mehrfachauswahl möglich)? *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Geschlecht und sexuelle Bildung' bei Frage '23 [T11]' (Bitte ordnen Sie diese Arbeitsstelle einem Themenbereich zu, der am ehesten entspricht.)

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- LGBTQI
- Männer- und Geschlechterthemen
- Frauenhäuser
- Mädchenzentren
- Wohnen für Frauen
- Frauenservice
- Sexuelle Bildung
- Sexarbeit und Prostitution
- Schwangerschaftskonfliktberatung
- Sonstiges:

[] Auf welcher Ebene sind/waren Sie tätig (Mehrfachauswahl möglich)?

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Entwicklungszusammenarbeit' bei Frage '23 [T11]' (Bitte ordnen Sie diese Arbeitsstelle einem Themenbereich zu, der am ehesten entspricht.)

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

[] In welcher Form findet/fand die Leistung statt? *

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- offen
- aufsuchend
- mobil
- ambulant
- teilstationär
- stationär
- Sonstiges

[] Mussten Sie, um diesen Beruf ausüben zu dürfen, eine verpflichtende Weiterbildung absolvieren? *

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- Ja
 Nein

[] Welche Weiterbildung(en) waren das: *

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Ja' bei Frage '55 [T 133]' (Mussten Sie, um diesen Beruf ausüben zu dürfen, eine verpflichtende Weiterbildung absolvieren?)

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Weiterbildung

Weiters wollen wir in unserer Arbeit erheben, inwiefern Weiterbildungen Einfluss auf sozialpädagogisches Handeln haben. Dafür bitten wir Sie, folgende Fragen zu Ihren bisherigen Weiterbildungen (nach dem oder zusätzlich zum Studium) zu beantworten.

[]Wie viele Weiterbildungsstunden mussten/müssen pro Arbeitsjahr für Ihre letzte/derzeitige Tätigkeit absolviert werden? *

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- Keine
- 1 - 8 Stunden
- 9 - 16 Stunden
- 17 - 24 Stunden
- 25 - 32 Stunden
- 33 - 40 Stunden
- 41 oder mehr Stunden

[]Wer entscheidet über die Themen Ihrer Weiterbildung? *

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- hauptsächlich ich
- sowohl ArbeitgeberIn als auch ich
- hauptsächlich ArbeitgeberIn

[]Nehmen Sie an Weiterbildungen außerhalb der verpflichtenden Stunden teil? *

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- Ja
- Nein

[] Wie bilden Sie sich weiter? *

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- Bücher
- Fachzeitschriften
- Online
- Austausch mit KollegInnen
- Dokumentationen
- Vorträge
- Kurse
- Workshops
- Sonstiges:

Methoden

In dieser Fragegruppe interessieren wir uns für die Methode der Sozialen Arbeit, die Sie im Zuge Ihrer Arbeit anwenden und wo Sie diese erlernt haben.

Wir wissen, dass es oftmals schwierig ist, Methoden von Konzepten, Verfahren/Techniken zu unterscheiden. Sollten Sie sich in dieser Liste nicht wiederfinden, geben Sie bitte Ihre verwendeten Arbeitsmethoden im Eingabefeld ein!

[] Welche Methoden wandten/wenden Sie im Zuge Ihrer letzten/derzeitigen Arbeit an?

*

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- Einzelfallhilfe
- Beratung
- Netzwerkarbeit
- Case Management
- Soziale Diagnose
- Projektmanagement
- Betreuung
- Interaktion und Kommunikation
- Selbstsorge und Selbstmanagement
- Dokumentation
- Sozialmanagement
- Gemeinwesenarbeit/sozialraumorientierte Arbeit
- soziokulturelle, künstlerische und musische Aktivitäten
- Spiel
- Intervision
- Supervision
- Gruppenarbeit
- Mediation
- Forschung
- Outdoor- und Erlebnisaktivitäten
- Workshops
- Traumapädagogik
- Sonstiges:

[] Welche Tipps haben Sie für zukünftige AbsolventInnen?

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

[] Welche Vorschläge und Anregungen hätten Sie für das Masterstudium?

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein: